

# Untersuchungen über Ursprung und Entwicklung von Auszeichnungen im römischen Heer.\*)

Von

**Anita Büttner.**

Hierzu Tafel 7—15.

## I. Die beiden ältesten Zeugnisse aus dem römischen Bereich.

Am Beginn einer Untersuchung über den Ursprung der militärischen Auszeichnungen im römischen Heer steht die Frage nach dem ältesten Quellenbericht und der ältesten Urkunde, die uns diese Einrichtung bezeugen<sup>1)</sup>.

Die früheste Nachricht, die wir Polybios verdanken (Pol. VI, 39) ist auch die beste und ausführlichste über die Institution als Ganzes. Da P. Steiner in seiner grundlegenden Arbeit über die *dona militaria* diese Stelle eingehend behandelt hat<sup>2)</sup>, können wir uns darauf beschränken, die wichtigsten Einzelheiten zusammenzufassen: Besonders tapfere Soldaten wurden vor versammeltem Heer vom Feldherrn belobt und erhielten Geschenke. Man kannte verschiedene, als Belohnung für bestimmte Heldentaten charakteristische Gegenstände. Aufgezählt werden:

Lanze (*γαῖσος*) — für Verwundung eines Feindes;

Schale (*φιάλη*) — für Tötung und Beraubung eines Feindes durch einen Fußsoldaten;

Pferdeschmuck (*φάλαρα*) — für die gleiche Leistung eines Berittenen.

Hier betont Polybios, daß es anfangs als Auszeichnung nur die Lanze gab (*ἐξ ἀρχῆς δὲ γαῖσον μόνον*).

Goldkranz (*στέργανος χρυσοῦς*) für denjenigen, der bei einer Belagerung als Erster die feindliche Mauer erstieg; ähnlich wurde der Soldat, der einen Bürger oder Mitkämpfer aus Lebensgefahr gerettet hatte, bekränzt.

Die Ausgezeichneten durften beim Triumphzug ihre Ehrenzeichen tragen und bewahrten sie sonst an augenfälliger Stelle in ihren Häusern auf.

---

\* Diese Arbeit ist die gekürzte und überarbeitete Fassung einer Dissertation, die 1954 der philosophischen Fakultät der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz vorlag. Referent war Prof. Dr. Roland Hampe, Korreferent Prof. Dr. Hans-Ulrich Instinsky. Die mündliche Prüfung fand am 20. Februar 1954 statt. Die Verfasserin sagt ihren verehrten Lehrern sowie allen, die durch Rat und Hilfe die Arbeit gefördert haben, herzlichen Dank.

<sup>1)</sup> Indirekte Hinweise, z. B. Erzählungen aus der Frühzeit bei Livius oder die Angabe über Verleihung von Auszeichnungen zur Zeit der Zwölftafelgesetze bei Plinius, können hier nicht berücksichtigt werden, darüber in den Kapiteln III und IV.

<sup>2)</sup> P. Steiner, 'Die *dona militaria*', in: Bonn. Jahrb. 114/115, 1905/06, 1 ff.



Die älteste Urkunde ist ungefähr ein halbes Jahrhundert jünger als der Bericht des Polybios. Es ist die auf eine Erztafel eingegrabene Inschrift des Cn. Pompeius Strabo aus der Zeit des Bundesgenossenkrieges<sup>3</sup>). Aus dieser Urkunde lernen wir auch die rechtlichen Bedingungen für die Verleihung der *dona militaria* kennen. Wie Cichorius festgestellt hat<sup>4</sup>), enthält die Inschrift zwei verschiedene Erlasse des Cn. Pompeius: 1. Die Verleihung des römischen Bürgerrechts, 2. Die Verleihung von militärischen Auszeichnungen an spanische Reiter<sup>5</sup>). Das Bürgerrecht wurde den Reitern zuerst verliehen, weil sein Besitz (*honor*) Grundbedingung bei der *donatio* war; auf Grund welcher besonderen Eigenschaft die Auszeichnungen zuerkannt wurden, geht aus dem Text klar hervor: Die Soldaten mußten Tapferkeit (*virtus*) bewiesen haben. Zur Verleihung berechtigt war der militärische Oberkommandierende (Inhaber des *imperium*). Die Inschrift zählt die einzelnen *dona* im Singular auf, mit Ausnahme der *phalerae*. Da diese, soweit wir wissen, stets in der Mehrzahl verliehen wurden<sup>6</sup>), kann der Singular ein Hinweis dafür sein, daß nicht die einzelnen Reiter ausgezeichnet wurden, sondern die *turma Sallvitana* als Ganzes<sup>7</sup>). Von den genannten Dekorationen kennen wir zwei bereits durch Polybios:

- |                                     |   |                       |
|-------------------------------------|---|-----------------------|
| 1. Polybios-Bericht: <i>φιάλη</i>   | } | Schale <sup>8</sup> ) |
| Pompeius-Inschrift: <i>patella</i>  |   |                       |
| 2. Polybios-Bericht: <i>φάλαρα</i>  | } | Pferdeschmuck         |
| Pompeius-Inschrift: <i>palereis</i> |   |                       |

Der Unterschied, den Polybios zwischen der Verleihung der Schale an Fußsoldaten, der der *phalerae* an Reiter macht, ist aus der Inschrift nicht ersichtlich, die spanischen Reiter erhielten beides<sup>9</sup>). Die Aufzählung der später als *donum* nicht mehr gebräuchlichen Schale macht deutlich<sup>10</sup>), daß die Inschrift einer Übergangszeit angehört. Die Ausbildung des Instituts der *dona militaria* war schon weiter fortgeschritten als in der bei Polybios geschilderten Phase, aber die genau festgelegten und differenzierten Abstufungen der Kaiserzeit noch nicht herausgebildet<sup>11</sup>). Als neue Auszeichnungen bringt die Inschrift

<sup>3</sup>) CIL I<sup>2</sup>, Nr. 709 und pag. 714, 726. Nesselhauf, CIL XVI, pag. 147 nimmt an, daß es sich bei der Erztafel um das auf dem Capitol aufbewahrte, amtliche Dokument der Bürgerrechtsverleihung handelt.

<sup>4</sup>) C. Cichorius, in: Römische Studien (Berlin 1922) 130 ff. 'Das Offizierskorps eines römischen Heeres aus dem Bundesgenossenkriege.' <sup>5</sup>) A. a. O. 132 f.

<sup>6</sup>) Vgl. Liste der Inschriften bei Steiner a. a. O. 47—73, unser Katalog Nr. 1, 2, 5, 6, 11, 12, 13, 15 ff.

<sup>7</sup>) Über Auszeichnung ganzer Truppen vgl. Cass. Dio bei Zonaras VII, 21; Steiner a. a. O. Inschriften Nr. 170—173 a; J. Kromayer-G. Veith 'Heerwesen und Kriegführung der Griechen und Römer' (München 1928) 417, Anm. 1.

<sup>8</sup>) Steiner versuchte a. a. O. 11 f., die bei Polybios genannte Schale als Schild zu erklären. Seit Auffindung der Pompeius-Inschrift, die Steiner damals noch nicht bekannt war, ist kein Zweifel möglich, daß Polybios mit *φιάλη* das gleiche *donum* bezeichnet, das in der Inschrift als *patella* auftaucht: die *φιάλη*, römischer Name = *patella* (*patera*), muß, zumindest in der republikanischen Zeit, ein selbständiges *donum* gewesen sein, das wirklich die Gestalt einer Schale hatte.

<sup>9</sup>) Vgl. S. 145 ff. 'phalerae'. Für die *phalerae* ist, wie bei anderen Vergleichen des Polybios-Textes mit der Inschrift, der zeitliche Abstand, der beide voneinander trennt, zu beachten.

<sup>10</sup>) Vgl. Liste der Inschriften bei Steiner a. a. O. 47—73.

<sup>11</sup>) Vgl. die Sonderlisten bei Steiner a. a. O. 74 ff.



cornuculum<sup>12)</sup>), torques und armilla. Schließlich erscheint eine häufig gewährte Belohnung der Soldaten, die nicht mit den vorher genannten Auszeichnungen gleichzusetzen ist. Die dona waren sichtbar zu tragende Ehren-'zeichen' für außergewöhnliche Leistungen; eine materielle Besserstellung der Soldaten<sup>13)</sup> war bei guter Führung angebracht und wurde auch ohne hervorragende Leistungen zuerkannt: doppelte Verpflegung<sup>14)</sup>). In der Inschrift wird die Trennung der einfachen Belohnung von den besonderen Auszeichnungen deutlich formuliert durch das zwischengeschobene et und den Wechsel des Casus.

## II. Das Problem des Ursprungs der Auszeichnungen.

Die Auszeichnungen im römischen Heer, zusammengefaßt unter dem Begriff 'dona militaria', ihre Verleihung entsprechend dem militärischen Rang der Geehrten, Entwicklung und Veränderungen von der republikanischen Zeit bis in die Kaiserzeit waren wiederholt Thema gelehrter Untersuchungen<sup>15)</sup>. Dagegen wurden das Auftreten und die Verwendung der bei den Römern als dona militaria bekannten Gegenstände in der vor- und außerrömischen Welt im Zusammenhang kaum behandelt<sup>16)</sup>. Es ist verständlich, daß bei der Vielfalt der Probleme, die durch die Beschäftigung mit der römischen Institution selbst erwachsen, auf die Erforschung ihrer Vorstufen weniger Gewicht ge-

<sup>12)</sup> Dazu vgl. den Excurs S. 177 ff.

<sup>13)</sup> Für Belohnung im römischen Heer vgl. Kromayer-Veith a. a. O. 416 f.

<sup>14)</sup> Im Heer Alexanders des Großen gab es bereits den *δμοιοίτης*, einen Soldaten, der nach H. Berve, 'Das Alexanderreich auf prosopographischer Grundlage' (Leipzig 1926) 201, auf der untersten Stufe der Rangleiter des Heeres stand. Er bekam doppelten Sold, hatte aber wohl keine Befehlsgewalt. Vgl. auch Arrian, Anabasis VII, 23, 3.

<sup>15)</sup> Literatur zu den militärischen Auszeichnungen der Römer:

RE V, 1, 'dona militaria' (Fiebigler) Sp. 1528 ff.

DA II, 1, 'dona militaria' (Saglio) 362 f.

J. Marquardt, 'Römische Staatsverwaltung' II, (Leipzig 1881-83) 573 ff.

P. Steiner, 'Die dona militaria', in: Bonn. Jahrb. 114/115, 1905/06, 1—98 und Nachtrag 454 ff. Für ältere Literatur vgl. seine Liste S. 4.

A. v. Domaszewski, 'Die Rangordnung des römischen Heeres', in: Bonn. Jahrb. 117, 1908:

I, 13: Die dona der Principales;

I, 17: Dona und Sold der Evocati;

II, 8: Die dona und der Sold der Centuriones;

III, 3: Dona und Sold der Primipili;

IV, 3: Die dona der militia equestris;

VI, 5: Die dona der senatorischen Offiziere.

R. Helbig, Zur Geschichte der hasta donatica, Abh. der kgl. Ges. der Wissenschaften zu Göttingen, phil. hist. Kl. N. F. 10, 1908, Nr. 3.

J. Kromayer-G. Veith, Heerwesen und Kriegführung der Griechen und Römer. Handb. der Altertumswissenschaft (München 1928) 416 f. und 537 ff.

H. Hofmann, Römische Militärgrabsteine der Donauländer. Sonderschriften des Österr. Arch. Inst. Wien, Bd. V, 1905.

A. Schöber, Die römischen Grabsteine von Noricum und Pannonien. Sonderschriften des Österr. Arch. Inst. Wien, Bd. X, 1923.

F. Matz, Die Lauerforter phalerae. 92. BWPr. 1932.

A. Neumann, Die Bedeutung der Medaillons auf den Fahnen des römischen Heeres der frühen Kaiserzeit, in: Wiener Jahreshfte 35, 1943, 1. Heft, Beibl.

<sup>16)</sup> Vereinzelte Bemerkungen bei Steiner a. a. O.



legt wurde. Aber gerade durch diese 'Vorstufen', die sich im Gebrauch der einzelnen Gegenstände außerhalb Roms und großenteils zeitlich vor dem Auftreten als römische *dona militaria* fassen lassen, erscheint die besondere Verwendung im römischen Heer vorbereitet. Der direkte Nachweis einer Entwicklung vom privaten Geschenk zur staatlichen und militärischen Ehrengabe läßt sich nur im Fall der *corona* führen<sup>17)</sup>. Die Entwicklung im Bereich der anderen, weniger hervorragenden Objekte ist bedeutend schwerer faßbar. Wir wollen versuchen, auf Grund der schriftlichen Überlieferung und der erhaltenen Denkmäler größere Klarheit zu gewinnen.

Am ausführlichsten hat sich bisher Steiner mit dem Problem auseinandergesetzt. Er schreibt<sup>18)</sup>: 'Fragen wir nun, wie bei den Römern der Brauch entstanden sein kann, Lanzen und Schilde, Schmuckplatten vom Pferdegeschirr, Hals- und Armringe (also fremdländische Schmuckgegenstände) und Fähnlein als militärische Ehrenzeichen zu verleihen, so finden wir, wenn wir bis in die Anfänge zurückgehen, daß diese Ehrenzeichen anfänglich nichts anderes waren als Beutestücke, die man besonders tüchtigen Kriegern als Zeichen der Anerkennung zusprach.'

Später fährt er fort:

'Für besonders tüchtige Leistungen pflegte aber der Feldherr auserlesene Stücke der Beute als Ehrengabe zu verleihen. Zu diesem Zweck eigneten sich besonders Lanze und Schild, Pferdegeschirr und Schmucksachen. Kein Zweifel daher, daß wir in dem Institut der *dona militaria* die verkümmerte und schematisch gewordene Form dieser alten Sitte anzuerkennen haben'.<sup>19)</sup> 'Das beweist auch der Umstand, daß die Kosten einer *donatio* aus dem Erlös der Beute bestritten wurden. Nur die *coronae militares*, die als Ehrenzeichen für den Sieg im friedlichen Kampf bei den Griechen seit alters gebräuchlich waren, sind in dieser Eigenschaft für den blutigen Kampf von den Römern einfach übernommen worden.'

Diese Auffassung, so begründet sie damals schien, hält einer eingehenden Prüfung nicht stand. Der Schild kann nicht zu den üblichen *dona militaria* gezählt werden<sup>20)</sup>, und es ist nicht einzusehen, warum fremdländische Schmuckgegenstände vorzugsweise für Soldaten geeignete Geschenke gewesen sein sollen<sup>21)</sup>. Daß Lanze und Pferdeschmuckplatten den Soldaten willkommen waren, weil sie sie tatsächlich gebrauchen konnten, ist überzeugend. Schmucksachen dagegen waren für sie von keinem praktischen Nutzen, abgesehen von ihrem Materialwert. Dazu kommen staatsrechtliche Bedenken<sup>22)</sup>. Als erster

<sup>17)</sup> Dazu Kap. II, f.: Kränze.

<sup>18)</sup> A. a. O. 5.

<sup>19)</sup> Daß die Sitte der Verleihung von militärischen Auszeichnungen nicht allein und erstmalig bei den Römern entstanden ist und ihr Auftreten im römischen Heer deshalb nicht einfach aus der Beuteverteilung abgeleitet werden kann, geht aus der Tatsache hervor, daß Auszeichnungen der Soldaten spätestens seit dem 4. vorchristlichen Jahrhundert auch im griechischen Bereich üblich waren. Im Einzelfall der *corona* = *στέφανος* sind römische und griechische Entwicklung, soweit festzustellen ist, unabhängig voneinander.

<sup>20)</sup> Polybios spricht unmißverständlich von einer Schale = *φιάλη*.

<sup>21)</sup> Schmuck, wie Armbänder und dgl., wurde in Rom im allgemeinen von Männern nicht getragen, vgl. auch Steiner a. a. O. 27. Eine Ausnahme bildeten die *anuli* der Ritterschaft.

<sup>22)</sup> Zu den rechtlichen Bestimmungen über Beuteverteilung und Beute vgl. J. Marquardt a. a. O. 282 ff. Die römischen Soldaten waren bei Strafe verpflichtet, beim Kampf gemachte



hat W. Helbig P. Steiner in entscheidenden Punkten widerlegt<sup>23</sup>). Ganz besonders bedarf P. Steiners Satz über die Herkunft der *coronae militares* einer Revision<sup>24</sup>). Beschäftigen wir uns mit der Rolle, die die verschiedenen Gegenstände spielten, bevor sie als *dona militaria* gebraucht wurden.

a) Lanze bzw. Speer<sup>25</sup>).

Speere und Lanzen oder deren Spitzen waren, wie Funde in Heiligtümern beweisen, seit früher Zeit in Griechenland beliebte Weihgeschenke an die Götter<sup>26</sup>). Xenophon (Hell. IV, 1, 39) nennt einen schönen Speer als Gastgeschenk des Sohnes des Pharnabazos an Agesilaos<sup>27</sup>). Nach Apollodor (Ap. III, 170 W) war eine Lanze aus Eschenholz das Hochzeitsgeschenk des Kentauren Chiron an Peleus<sup>28</sup>). Die außerordentlich wichtige Rolle, die die Lanze in Rom seit frühester Zeit im kultischen und staatlichen Leben — abgesehen vom militärischen Bereich — spielte, kann hier nicht erläutert werden<sup>29</sup>), Helbig hat sie ausführlich behandelt<sup>30</sup>).

Beute abzuliefern. Normalerweise wurde sie vom Quaestor verkauft (*sub hasta*) und ein Teil des Erlöses gleichmäßig unter die Soldaten verteilt, während die Hauptmasse in die Staatskasse floß. Daß der einzelne Befehlshaber nicht ohne weiteres berechtigt war, nach seinem Ermessen mit der Beute zu verfahren, beweisen Fälle, in denen Befehlshaber wegen Veruntreuung der Beute zur Rechenschaft gezogen wurden. Ein ausführlicher Bericht über die Beuteverteilung nach der Einnahme Karthagos Polybios X, 16.

<sup>23</sup>) Vgl. W. Helbig a. a. O.

<sup>24</sup>) Da die Verwendung der *coronae* als Auszeichnungen für Tapferkeit in Rom schon für die Zeit der XII Tafeln erwähnt wird, sind sie in dieser Eigenschaft kaum von Griechenland abhängig, sondern wir müssen für Rom eine selbständige Entwicklung annehmen. — Dagegen waren Kränze in Griechenland nicht nur 'Ehren- und Siegeszeichen für den Sieg im friedlichen Kampfe', sondern spätestens seit Alexander auch militärische Auszeichnungen für den blutigen Kampf. Vgl. auch Plinius, N. H. XXI, 7.

<sup>25</sup>) Speer oder Lanze können nicht streng getrennt werden; es gab beide als Wurf- und Stoßwaffen. Griechisch haben wir die Termini: *γαισός* bei Polybios für das *donum*, die Waffe heißt bei ihm meist *δόρυ*. Die Bezeichnung *hasta* in den Inschriften der Kaiserzeit wird griechisch mit *δόρυ* übersetzt. Bei Xenophon, Hell. IV, 1, 39 steht der Ausdruck *πάλτον* für ein Ehren- bzw. Gastgeschenk.

<sup>26</sup>) Bei den Funden sind meist nur die Metallspitzen der Waffen erhalten, während der hölzerne Schaft durch das Liegen in der Erde zerfallen ist. Für Funde von Votivlanzen vgl. A. Z. 1879, Taf. XVIII, 4; 1879, 160.

O. Rayet, Bull. Soc. Nat. des Antiquaires de France, 1880, 174; 1881, 300.

W. Rouse, Greek Votive Offerings (Cambridge 1902) 101 Anm. 5, 106 Anm. 10, 113 Anm. 7, 114 Anm. 1, 116 Anm. 5 und 11.

Votivlanzen mit Inschrift vgl. *Insc. Graec. Antiq.* Nr. 17, 24, 24 a, 46, 548 a, 564, 565, 587.

Neufunde aus Olympia: Olympia-Bericht I (Hampe-Jantzen) 50 ff.; Die Antike 15, 1939, 20 ff. (Hampe); Olympia-Bericht II (Kunze-Schleif) 67 ff.; Olympia-Bericht III (Kunze-Schleif) 76 ff.

<sup>27</sup>) Nach dem Wortlaut der Stelle ist anzunehmen, daß es sich nicht um einen ungewöhnlichen Ausnahmefall handelte, sondern es wird gleichsam vorausgesetzt, daß der Speer als gebräuchliches und übliches Geschenk zu solchen Anlässen bekannt war.

<sup>28</sup>) Bericht wohl auf die 'Kyprien' zurückgehend; für den umfangreichen Fragenkomplex der Apollodor. Bibliothek, ihre verschiedenen Quellen und Abhängigkeiten, auf die hier nicht eingegangen werden kann, vgl. RE I, 2, Sp. 2875 ff.

<sup>29</sup>) Kurz hingewiesen sei wenigstens auf die bekannte Festussentenz über die *hasta* (Fest. p. 62), die silbernen Ehrenlanzen, die C. und L. Caesar bei ihrer Ernennung zu *principes iuventutis* mit der *parma* als Geschenk der Ritterschaft erhielten (Mon. Ancyr. 3, 5) und die bei Cassius Dio erwähnten goldenen Ehrenlanzen (Dio 55, 12).

<sup>30</sup>) Vgl. Helbig a. a. O.



## b) Schale.

Über die Herleitung des Namens *φιάλη*, ihre Formentwicklung und Verwendung sind wir durch H. Luschey eingehend unterrichtet<sup>31)</sup>. Als Weihgeschenk erlangte die phiale hervorragende Bedeutung, weil sie im Kult praktisch verwendet wurde<sup>32)</sup>. Homer (Il. 23, 269—270 und 23, 614—617) nennt zuerst phialen als Preise für Sieger beim Wagenrennen<sup>33)</sup>. Auch bei Pindar finden wir sie als Siegespreise, einmal als Hochzeitsgeschenk (Ol. VII, 1; Nem. IX, 51; X, 43 und Isthm. I, 18). Bei der Massenhochzeit in Susa verteilte Alexander goldene phialen unter die Teilnehmer am Hochzeitsmahl (Plutarch, Alex. 70). Appian (Mithridateios 115) zählt unter kostbaren Geschenken in der Schatzkammer des Mithridates phialen auf. Vereinzelt Darstellungen deuten auf ähnliche Verwendung, wie sie die Schriftsteller berichten, hin<sup>34)</sup>. Nach Luschey war bis zum Ende des 5. Jahrhunderts in Griechenland die Sitte der vorzugsweisen Verwendung fußloser Omphalosschalen als Siegespreis im Agon voll ausgebildet<sup>35)</sup>.

So sind die besonderen Verwendungen der phiale mit einer Ausnahme die gleichen, die wir für die Lanze belegen konnten. Diese Ausnahme — Gebrauch als Siegespreis bei Agonen — macht die Behauptung P. Steiners, daß nur die coronae, als Ehrenzeichen für den Sieg im Wettkampf bei den Griechen gebräuchlich, in dieser Eigenschaft für den blutigen Kampf von den Römern übernommen worden seien<sup>36)</sup>, hinfällig. Daß die These nicht nur in dieser Hinsicht unhaltbar, sondern gerade für die coronae in dem von P. Steiner angenommenen Sinn nicht zutreffend ist, soll die Behandlung der Kränze zeigen. Die Verpflanzung von Ehrengaben aus dem zivil-friedlichen in den militärisch-kriegerischen Bereich ist nicht nur bei den Römern erfolgt, sondern in ähnlicher Weise auch bei den Griechen.

## c) Pferdeschmuck.

In den Schatzlisten griechischer Heiligtümer finden sich keine phalerae (*φάλαρα*), die als Weihgeschenke dorthin gekommen sein könnten; bezeugt sind dagegen Weihungen von kostbaren Pferdegeschirren durch Sieger im

<sup>31)</sup> H. Luschey, Die Phiale (Diss. München 1938), und ders., RE Suppl. VII, Sp. 1026 ff. — Vgl. auch F. Miltner, RE XIX, 2, Sp. 2059 ff.

<sup>32)</sup> Vgl. hierzu vor allem Rouse a. a. O. Indices, Schatzlisten der verschiedenen griechischen Heiligtümer, 262, Anm. 22, 268, 5 und 394 ff.; Miltner a. a. O. und F. Willemssen, Frühe griechische Kultbilder (Diss. München 1938), 36.

<sup>33)</sup> Die Gefäße, die Homer *φιάλη* nennt, hatten nicht die Form der später mit diesem Namen bezeichneten Omphalosschalen. Außer den zitierten Stellen nennt Homer die Behälter, in denen die Asche von Achill und Patroklos bestattet wurde, *φιάλη*, hier also = Totenurnen (Ilias 23, 243, 253). Vgl. Luschey a. a. O. 12. Zur beckenähnlichen Form dieser Gefäße auch D. Ohly, Griechische Goldbleche des 8. Jahrhunderts vor Christus (Berlin 1953), 72 und Anm. 26.

<sup>34)</sup> Phialen als Hochzeitsgeschenke vielleicht dargestellt auf dem Fragment des Außenbildes einer rf. Schale, CVA Italia 8, Firenze 1, III, 1 Taf. 7 Nr. 126. Es ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen, ob es sich bei den dort im Hochzeitszug getragenen phialen um Hochzeitsgeschenke oder einen Teil der Brautaussteuer handelt. Datierung um 480 v. Chr. Phialen, die dem Großkönig als Geschenke bzw. Tribute dargebracht werden, auf dem Bild der Neapele Dareiosvase; Abb. Mon. Inst. IX, 50.

<sup>35)</sup> A. a. O. 14.

<sup>36)</sup> A. a. O. 6.



Rennen an die hippischen Gottheiten<sup>37)</sup>. Zu solchen Geschirren gehörten als wichtiger Bestandteil ohne Zweifel phalerae. — In der antiken Literatur werden Pferdeschmuckscheiben in für unser Problem aufschlußreichem Zusammenhang oft erwähnt. Diese Belege wurden in den früheren Untersuchungen<sup>38)</sup> nicht unter einem einheitlichen Gesichtspunkt betrachtet, was hier nachgeholt werden soll.

Xenophon (Hell. IV, 1, 39) und übereinstimmend dazu Plutarch (Agesilaos 13) berichten, daß Agesilaos dem Sohn des Pharnabazos sehr schöne phalerae als Gegengabe für dessen Gastgeschenk verehrte. Nach Xenophon (Anab. I, 2, 27) schickte Kyros dem König der Kilikier unter anderen Gastgeschenken ein goldgezüumtes Pferd; wir dürfen annehmen, daß zu dem goldenen Zaumzeug ebensolche phalerae gehörten. So wird es sich auch mit den Pferdegeschirren verhalten haben, die Appian (Mithridateios 115) als Gastgeschenke asiatischer Könige in der Schatzkammer des Mithridates aufzählt. Bei Vergil begegnen phalerae als Kampfpreis (Aen. V, 308—313) und Gastgeschenke (Aen. IX, 356—362). Plinius erwähnt Edelsteinphalerae als Pferdeschmuck orientalischer Könige (N. H. XXXVII, 194). Bei Livius finden wir phalerae als Geschenk Scipios an Massinissa (XXX, 17, 13) und als Schmuck von Pferden, die die Römer dem Gallierkönig Cincibilus als Entschädigung sandten (XLIII, 5, 1). Tacitus (Germania 15, 2) nennt phalerae als Gastgeschenke benachbarter Völkerschaften an die Germanen. Durch Florus (I, 45, 26) erfahren wir, daß Vercingetorix bei seiner Unterwerfung Waffen und phalerae an Caesar abliefern ließ. Besonders bedeutsam ist eine zweite Florusstelle (I, 1, 5), an der die phalerae zusammen mit hohen magistratischen Insignien genannt werden, die durch Tarquinius Priscus in Rom eingeführt worden seien<sup>39)</sup>. All diese Quellenberichte zeigen phalerae in ähnlicher Funktion wie Lanze und Schale: Als Gast- oder Ehrengeschenke an Freunde und Nachbarn<sup>40)</sup>, einmal sogar, wie die phiale, als Preis bei sportlichen Wettkämpfen.

#### d) Halsschmuck.

Die charakteristische Form des bei den Römern als militärische Auszeichnung verwendeten Halsringes ist in seinem Namen, torques = *στρεπτός*, ausgedrückt. Das Schmuckstück aus Metall ist in seiner Form oft eine Nachbildung der wohl primitivsten und ursprünglichen Form dieses Amuletts<sup>41)</sup>: Zwei oder auch mehr umeinander gedrehte bzw. geflochtene Schnüre, deren

<sup>37)</sup> Vgl. N. Yalouris, Athena als Herrin der Pferde, in: Museum Helveticum Vol. 7 (Basel 1950) Fasc. 1 und 2, 19 ff., besonders wichtig 29, Anm. 67 und 82 f. Hauptsächlich wurden an Poseidon, Athena und Hera als hippische Gottheiten von den Siegern im Pferderennen die Geschirre geweiht. Funde solcher Geschirre in Heiligtümern, z. B. Olympia, in Schichten des 9. Jahrhunderts v. Chr. bis in späte Zeit.

<sup>38)</sup> Vgl. auch H. Jereb, Die Phalerae (Diss. Wien 1939). Besonderen Dank schulde ich Frau Dr. H. Kenner vom Österr. Arch. Inst. in Wien, durch deren Vermittlung mir ein Exemplar der ungedruckten Arbeit zeitweilig zur Einsicht überlassen werden konnte.

<sup>39)</sup> Dazu A. Alföldi, Der frühromische Reiteradel und seine Ehrenabzeichen. Deutsche Beiträge zur Altertumswissenschaft, Heft 2 (Baden-Baden 1952), bes. 17.

<sup>40)</sup> In diesem Fall könnte man sogar sagen: Als Geschenke im diplomatischen Verkehr.

<sup>41)</sup> So gilt ein Strick mit doppeltem Knoten um den Hals noch heute als Mittel gegen Behexung; vgl. S. Seligmann, Der böse Blick I (Berlin 1910), 328. — Ferner P. Wolters, Faden und Knoten als Amulett, in: ARW VIII, 1905, Beiheft.



Enden durch Knoten zusammengehalten wurden. Das reiche Material der erhaltenen originalen oder auf Darstellungen abgebildeten torques kann hier nicht im Einzelnen behandelt werden; einige wesentliche Punkte seien herausgearbeitet<sup>42)</sup>. Die ältesten Funde von torques in Westeuropa gehen bis ins Ende der Bronzezeit zurück<sup>43)</sup>. Ihre Verbreitung erstreckt sich von Irland bis zu den äußersten Grenzen Skythiens. Originale aus Gold, Silber und Bronze wurden auf den britischen Inseln ebenso wie in Frankreich oder Rußland gefunden. Die Urheimat der torques ist ungewiß. Am weitesten verbreitet und am charakteristischsten waren sie in Gallien, wurden aber bei den keltisierten Stämmen noch länger getragen als dort. Die Vermutung von Reinachs<sup>44)</sup>, die Gallier hätten den torques von den Etruskern übernommen, ist nicht überzeugend. Funde von torques sind aus an anderen Schmuckstücken überreichen etruskischen Gräbern nicht bekannt. Sie fehlen auf den Darstellungen der etruskischen Malerei und Plastik nahezu völlig<sup>45)</sup>. Nach der Überlieferung haben die Römer den torques durch die Gallier kennengelernt<sup>46)</sup>.

Polybios berichtet in der Schilderung der Schlacht bei Telamon, 225 v. Chr. (II, 29, 8), daß die in den vordersten Kampfreihen stehenden Gallier goldene Hals- und Armbänder trugen. Florus (II, 4) erzählt, wie die Insubrer vor einem Kampf gegen die Römer ihrem Kriegsgott aus der erhofften Beute die Darbringung eines goldenen torques als Geschenk gelobten. Da sie aber von den Römern geschlagen wurden, errichteten diese aus den den Insubrern abgenommenen goldenen torques ein tropäum für Juppiter. Nach Quintilian (VI, 3, 79) boten die Bewohner der Gallia cisalpina Augustus einen hundertpfündigen Goldtorques<sup>47)</sup> an. Am bekanntesten ist der Bericht des Livius (VII, 10, 11) über die Gewinnung des torques durch Manlius Torquatus<sup>48)</sup>.

<sup>42)</sup> Für ältere Literatur vgl. Mau-Mercklin-Matz, Katalog der Bibliothek des Dtsch. Arch. Inst. Rom. Originale dann vor allem behandelt:

RE II. Reihe, VI, 2, Sp. 1800 ff. (Schuppe) und DA V, 375 ff. (A. Reinach).

P. Bienkowski, Die Darstellungen der Gallier (Wien 1908), Fig. 1 und Fig. 9.

W. A. v. Jeny, Keltische Metallarbeiten heidnischer und christlicher Zeit (Berlin 1935), Taf. 1; 9, 2; 14, 1; 15, 1; 15, 3; 15, 4; 19; 41, 1; 42, 1; 42, 2; 43, 1; 44, 1.

P. Jacobsthal, Early Celtic Art (Oxford 1944) Cat. Nr. 39—71 Exemplare aus Gold, Nr. 85 Silber, Nr. 206—246 Bronze. Text 169—173; Taf. 33—52.

W. Roës, Some gold tores found in Holland, in: Acta Archaeologica 17, 1946, 175 ff.

<sup>43)</sup> Vgl. C. de Beauregard, Le torques de Saint-Leu d'Esseret. Congrès de Beauvais (1905) 285.

<sup>44)</sup> DA V, 376, 16.

<sup>45)</sup> Darstellung des torques in der etruskischen Kunst mir nur für verhältnismäßig späte Zeit bekannt: Frauenkopf aus Trachit aus Orvieto, 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts vor Chr. Vgl. Kunst und Leben der Etrusker, Katalog der Ausstellung 1955, Nr. 344 (H. und I. Jucker).

<sup>46)</sup> Daß die Römer torques als Abzeichen fremder Völker überhaupt betrachteten, geht auch aus der Schilderung eines Trojaners bei Vergil hervor, Aen. V, 558 f.: 'flexilis obtorti per collum circulus auri.'

<sup>47)</sup> Dieser Goldtorques ist, vor allem auf Grund der Gewichtsangabe, nicht zu den Ehrenschchenken zu zählen; er dürfte vielmehr eine Abgabe im Sinne des aurum coronarium darstellen. Vgl. dazu Th. Klausner, Aurum Coronarium, in: RM 59, 1944, 129 ff. und Reallexikon f. Antike u. Christentum, 7. Lieferung 1950, Sp. 1010 ff.

<sup>48)</sup> Sueton (Augustus 43, 2) berichtet von der Verleihung eines goldenen torques und des Rechtes zum Tragen des Beinamens Torquatus in einem besonderen Fall durch Augustus; vgl. dazu RE II. Reihe VI, 2, Sp. 1804.



Entgegen der literarischen Überlieferung sind bei keltischen Gräberfunden<sup>49)</sup> torques nur um die Hälse der Frauen gelegt<sup>50)</sup>.

Auch im skythischen Gebiet waren torques häufig<sup>51)</sup>. Die vornehmen Perser trugen, wie Darstellungen zeigen<sup>52)</sup>, ebenfalls diesen Halsschmuck. Nach dem Wortlaut der Quellen war bei ihnen seine Eigenart als Standesabzeichen einer bestimmten Gruppe von Menschen besonders deutlich ausgeprägt:

So bezeichnet Herodot die Garde des Großkönigs, die aus den Edelsten seines Landes bestand, an einer Stelle (VIII, 113, 3) geradezu als *στρεπτοφόροι*<sup>53)</sup>. Bei der Beschreibung der Tracht der persischen Edelleute aus der Umgebung des Kyros nennt Xenophon (Anab. I, 5, 8) torques und erwähnt sie ebenfalls als Halsschmuck vornehmer Meder (Kyrop. I, 3, 2). Unter den Gastgeschenken des Kyros an den König der Kilikier befand sich ein goldener torque (Xenophon, Anab. I, 2, 27). Die Griechen hatten die Halsringe zwar durch die Perser kennengelernt, verwendeten sie aber nicht<sup>54)</sup>.

Als Gast- und Ehrengeschenke lernten wir torques in ähnlicher Eigenschaft wie die vorher behandelten Gegenstände kennen. Neu scheint dagegen die Verwendung als Rangabzeichen einer vornehmen Herrensicht. Die Aussage des Florus über die phalerae ließ an Gleiches denken, und so hat Alföldi sie als Rangabzeichen des Ritterstandes in der Frühzeit Roms nachgewiesen<sup>55)</sup>.

#### e) Armbänder.

Armillae in den verschiedensten Formen gehörten mit den torques zum charakteristischen Schmuck der Vornehmen bei den Völkern, die diesen Halsring trugen<sup>56)</sup>. Die Quellen nennen sie häufig mit diesen zusammen. In Rom

<sup>49)</sup> Vgl. RE 'Torques' und Jacobsthal a. a. O. 122.

<sup>50)</sup> Neufund eines goldenen torques aus dem Grab einer keltischen Fürstin im Saarland: J. Keller, Das Fürstengrab von Reinheim, vorläufiger Bericht, in: Germania 33, 1955, 33 ff. und Taf. 3—8. Vielleicht erhielten die keltischen Männer ihren charakteristischen Schmuck selten mit ins Grab, weil er sich gewöhnlich auf die Söhne vererbte?

<sup>51)</sup> Vgl. M. Rostowzew, Skythien und der Bosphorus (1931), Index unter 'Halsring'. Für russische Fundstücke Kondakof-Tolstoi-Reinach, Antiquités de la Russie méridionale 62, Fig. 80; 64, Fig. 83, und M. Odobesco, Le trésor de Petrossa 229, Fig. 96; hier Enden der Halsringe figürlich gestaltet als Pferdevorderteile mit Reitern, Löwenköpfe, Sphinxen.

<sup>52)</sup> Am bekanntesten das Alexandermosaik, wo der Perserkönig und einer seiner Edlen torques mit Tierkopffenden tragen; dazu vgl. H. Fuhrmann, Philoxenos von Eretria (Göttingen 1931), 135, Anm. 60, und H. Schoppa, Die Darstellung der Perser in der griechischen Kunst bis zum Beginn des Hellenismus (Diss. Heidelberg 1932). Nach letzterem entsprechen die Darstellungen der persischen Hals- und Armringe auf dem Alexandermosaik bis ins Einzelne Originalen aus dem Oxusschatz, vgl. O. M. Dalton, The treasure of the Oxus (London 1905), 53. Vgl. ferner das Emblem einer Schale mit Büste des Men-Attis, um dessen Hals ein torque liegt: E. Pernice-F. Winter, Der Hildesheimer Silberfund (Berlin 1901) Taf. V.

<sup>53)</sup> Die torques und Armbänder auch genannt Herodot IX, 80, 4.

<sup>54)</sup> Vgl. RE II. Reihe VI, 2, Sp. 1805. BCH VI, 32, 34: *στρεπτόν χρυσοῦν Δάτιδος ἀναθήμα* = persisches Weihgeschenk.

<sup>55)</sup> Alföldi a. a. O. 17 ff.

<sup>56)</sup> Dies beweisen Grabfunde, wo Arm- und Halsringe zusammen entdeckt wurden, manchmal sogar als gleichartig gearbeitete und verzierte 'Garnituren' zweifellos zusammengehörig, wie beim Fund von Reinheim, Keller a. a. O. 37 f. Für hervorragend schöne Armreifen aus Makedonien und Thessalien vgl. P. Amandry, Collection Hélène Stathatos, les bijoux antiques (Straßburg 1953), 48, Taf. XVIII Nr. 102—103 aus Gold, 5.—4. Jahrhundert v. Chr.;



wurden sie als Schmuckstücke von Männern normalerweise nicht angelegt. Eine Ausnahme bildeten die Fälle, in denen sie als soldatische Auszeichnung verliehen waren; darüber später.

Cornelius Nepos (Datames 3, 1) erwähnt torques und armillae als Schmuck eines Barbarenkönigs. Nach dem Zeugnis des Athenäus trugen die Samier Armbänder (Ath. XII, p. 525 c), nach dem des Livius auch die Sabiner, und zwar eine armilla am linken Arm (Liv. I, 11, 8)<sup>57</sup>). Biographen, die die Vorliebe einzelner römischer Kaiser für auffallenden Prunk oder fremdländische Kleidung schildern, zählen dabei Armbänder auf, so Sueton für Caligula (Caligula 52, 1) und Nero (Nero 30, 3), Herodian für Elagabal (Elagabal V, 5, 4)<sup>58</sup>). Zwei Quellen (Herodot III, 20 und Xenophon, Anab. I, 5, 8) nennen gleichzeitig mit torques armillae als Schmuck vornehmer Perser. Wir dürfen annehmen, daß auch in anderen Fällen, wo die Quellen nur torques als Rangabzeichen der Vornehmen erwähnen, armillae getragen wurden. Da sie mit diesen zusammen gleichsam eine 'Garnitur' bildeten, hielten die Schriftsteller es wohl oft nicht für nötig, auf sie noch besonders hinzuweisen.

#### f) Kränze.

Die Rolle, die der Kranz (corona = στέφανος) als Weih- und Ehrengabe, Auszeichnung und Schmuck im sakralen und profanen Leben der Antike spielte, war so bedeutend und hatte im Laufe der Jahrhunderte so viele Wandlungen erfahren, daß über ihn als einzigen der von den Römern als *donum militaria* verwendeten Gegenstände schon im Altertum eigene Abhandlungen verfaßt wurden<sup>59</sup>). Aus der Fülle der Quellen können wir nur wenige, für unseren Zusammenhang wichtige Stellen anführen<sup>60</sup>). Zwei Gebiete sind bei der Verwendung des Kranzes in einer Bedeutung, durch die der Gebrauch als militärische Auszeichnung vorbereitet scheint, zu unterscheiden: Der religiös-kultische Bereich<sup>61</sup>) und das staatlich-politische Leben<sup>62</sup>). Im Kult waren Kränze als Weihgeschenk und beim Opfer, als Schmuck für Priester, Altäre

50, Taf. XXI Nr. 112. 113. 114. 115 aus Silber; Taf. XXII Nr. 116. 117. 118, mit Schlangenkopffenden; Nr. 119 gedrehter Reif; 138, Taf. LI Nr. 275 aus Silber gedrehter Reif. Große Goldringe mit Stierkopffenden, die wohl um den Hals getragen wurden 113—116, Taf. XLIV Nr. 253, Taf. XLV Nr. 254.

<sup>57</sup>) Da Livius von einer 'fabula' spricht, mit Vorsicht als historischer Beleg zu verwenden. Das Tragen am linken Arm deutet auf den apotropäischen Charakter des Armbandes, vgl. RAC I, Sp. 399.

<sup>58</sup>) Hier handelte es sich um die Priesterkleidung des Kaisers.

<sup>59</sup>) Derartige Schriften erwähnt Plinius N. H. XXI, 12 und Athenaeus XV, 675 e.

<sup>60</sup>) Für Quellen vgl. Artikel corona im Thes. Ling. Lat. IV, Sp. 977 ff.; RE IV, 2 Sp. 1636 ff. (Fiebigger) und DA I, 2 1520 ff. (Saglio).

<sup>61</sup>) Vgl. vor allem folgende Werke: L. Deubner, Die Bedeutung des Kranzes im klassischen Altertum ARW 30, 1933, 70 ff. — S. Eitrem, Der Kranz, seine religiös-magische Bedeutung bei den Griechen und Römern, in: Serta Hoffilleriana (Zagreb 1940) 105 ff. — K. Baus, Der Kranz in Antike und Christentum, in: Theophaneia 2, 1940, bes. Kap. 1: Die Verwendung des Kranzes in den Kulturen der heidnischen Antike.

<sup>62</sup>) Vgl. H. Schaefer, Staatsform und Politik. Untersuchungen zur griechischen Geschichte des 6. u. 5. Jahrhunderts (1932) bes. 30, 41, 180, 181. — Allgemein noch RE XI, Sp. 1588 ff. (Ganszyniec); DA II 1520 ff. (Egger-Fournier); J. Klein, Der Kranz bei den alten Griechen (Günzburg 1912); J. Köchling, De coronarum apud antiquos vi atque usu, in: RVV XIV, 2 (Gießen 1914).



und Gerät unentbehrlich. Aufschlußreich ist die Entwicklung im staatlichen Bereich Griechenlands: Im Lauf des 5. Jahrhunderts wurden mit der Verleihung des Titels Proxenos und Euergetes gleichzeitig dem Träger reale Vorteile = δωρεαί zuerkannt, Verleihung des Kranzes, Ehrensitz bei den Wettspielen und Speisung im Prytaneion. Da auch der Sieg im Agon als Euergetema galt, waren zumindest seit dieser Zeit die agonistischen Siegeskränze staatliche Ehrungen<sup>63</sup>). Die Entwicklung brachte es mit sich, daß aus der Verleihung des Kranzes als einer außerordentlichen, nur in wirklich hervorragenden Fällen zuerkannten Ehrung eine immer häufigere wurde, die schließlich zu einem Mittel der Politik im gegnerischen Spiel der Parteien herabsank<sup>64</sup>).

Wenn im 5. und 4. Jahrhundert im griechischen Bereich nach einer siegreichen Schlacht von Kränzen der Soldaten in den Quellen erzählt wird, dürfen wir diese noch nicht als militärische Auszeichnungen betrachten. Es handelt sich entweder um Kränze, die Feldherren für ein Euergetema dem Vaterland gegenüber — nämlich die gewonnene Schlacht — erhielten, so z. B. Brasidas nach den ersten Erfolgen im peloponnesischen Krieg (Thukyd. IV, 121), Themistokles und Eurybiades nach der Schlacht bei Salamis (Herodot VIII, 124, Plut. Themistokles 17), oder um eine kultische Bekränzung des Heeres als Ausdruck des Dankes an die hilfreichen Götter, so nach der Schlacht bei den Arginusen (Xenophon, Hell. I, 6, 36) und bei Aigos Potamoi (Plut. Lysander 18, 4). Vereinzelt finden sich verhältnismäßig frühe Hinweise, die auf die Entwicklung des Kranzes zu einer Auszeichnung der Soldaten schließen lassen, wie die Bemerkung Platons über den erzieherischen Wert der Verleihung eines Soldatenkranzes (Leges XII, 2) und die Ansprache des Kyros an das Griechenheer vor der Schlacht bei Kunaxa (Xenophon, Anab. I, 7, 7), der als Belohnung nach errungenem Sieg den Soldaten Goldkränze versprach. Nicht alle Quellen geben das Material dieser Kränze an. Am häufigsten wird der Goldkranz genannt. Die Bekränzung von Feldherren mit Ölzweigen nach der Schlacht war eine besonders hohe, mehr spontane Ehrung, mit der sich stark religiöse Vorstellungen verbanden.

Zahlreiche andere Zeugnisse für die Überreichung von Goldkränzen an siegreiche Feldherren hat Th. Klauser behandelt<sup>65</sup>). Das Aussehen der griechischen Kränze zeigen Darstellungen auf Grabsteinen und Inschriften mit Ehrendekreten<sup>66</sup>).

Gab es im 5. Jahrhundert einen 'Soldatenkranz' im strengen Sinn in Griechenland noch nicht, so fand eine Ausbildung der Goldkränze zu einer militärischen Auszeichnung, die nach dem Rang der Empfänger in verschiedenen Stufen verliehen wurde, nach dem Zeugnis der Quellen im Heer Alexanders

<sup>63</sup>) Vgl. W. Reisch, Griechische Weihgeschenke, in: Abh. des Arch. Epigraph. Seminars der Univ. Wien, VIII, 1890, 58.

<sup>64</sup>) So konnte Aischines in seiner berühmten Rede gegen Ktesiphon (Aischines, In Ktesiphonem) von einem allgemeinen Verfall der Einrichtung sprechen, wenn auch seine Anklagen gegen Demosthenes zu Unrecht vorgebracht wurden. Vgl. auch die Gegenrede des Demosthenes.

<sup>65</sup>) Vgl. Klauser a. a. O.

<sup>66</sup>) Auf der böotischen Grabstele des fallenen Rhynchon ist ein Lorbeerkranz um den Helm des Kriegers gewunden: E. P f u h l, MuZ. (München 1923) III, Abb. 634. Nach der Veröffentlichung von K e r a m o p o u l o s (1920) 1 ff. ist Rhynchon 424 beim Delion gefallen.



des Großen statt<sup>67)</sup>. Die hohen Offiziere erhielten Kränze in besonders reicher Ausstattung, so in Susa die Somatophylakes, Nearch und Onesikritos (Arrian, Anab. VII, 5, 4—6, Curt. Rufus IX, 1, 6), in kleinerem Ausmaß die einfachen Soldaten; die makedonischen Veteranen sollen nach Beendigung der Feldzüge fast alle diese Auszeichnungen besessen haben (Arrian, Anab. VII, 10, 3). Auch in der folgenden Zeit der hellenistischen Herrscher wurden weiter Kränze an verdiente Soldaten verliehen. Eine Marmorinschrift aus Pergamon beweist es, in der Eumenes I. die rechtlichen und finanziellen Verhältnisse seiner Söldner regelte (Dittenberger, Inscr. Orient. 266)<sup>68)</sup>.

Damit ist für die Kränze außerhalb Roms ihre Verwendung nicht nur als Weih- und Ehrengeschenk und Siegespreis im Agon, sondern auch als 'Ehrenzeichen für den Sieg im blutigen Kampf', als Auszeichnung tapferer Soldaten, nachgewiesen.

#### Zusammenfassung:

Nachdem wir Denkmäler und Überlieferung über Auftreten und Verwendung der einzelnen, bei den Römern zu *dona militaria* gewordenen Gegenstände außerhalb Roms und, soweit möglich, bis in frühe Zeit zurück verfolgt haben, ist festzuhalten:

Bei der Wahl ganz bestimmter Dinge zum Gebrauch als römische Soldatenauszeichnungen, nämlich von Lanzen, Schalen, Pferdeschmuck, Hals- und Armbändern und Kränzen waren andere Gesichtspunkte maßgebend als die bei Steiner genannten<sup>69)</sup>. Es dürfte kaum möglich sein, in lückenloser Reihe die Verwendung der in Frage kommenden Gegenstände vom ersten Auftreten im außerrömischen Bereich an bis in die Kaiserzeit nachzuweisen und die Übergänge festzustellen, wo sie von einer privaten Gabe, oft im Kult, zu einer staatlich-offiziellen und schließlich militärischen Ehrengabe wurden. Für die Kränze genügen die Zeugnisse am ehesten, eine ununterbrochene Entwicklung aufzuzeigen. Bei den übrigen Objekten müssen wir uns damit begnügen, einige wichtige Merkmale hervorzuheben.

Mit der Gruppe der Ehrengeschenke — an erster Stelle die Weihgeschenke, dann die Geschenke im diplomatischen Verkehr, Gast- und Hochzeitsgeschenke — war der Begriff der durch Überreichung einer bestimmten Gabe ausgedrückten besonderen Ehrung und Hochschätzung des Beschenkten durch den Geber verbunden.

Mit dem Begriff der besonderen Ehrung überschneidet sich teilweise der

<sup>67)</sup> Vgl. Berve a. a. O., bes. 58, 195, 199, 201, mit Angabe sämtlicher Quellen. Die höchste Auszeichnung im makedonischen Heer, mit der Feldherren gelegentlich vom König geehrt wurden, war die Verleihung des Rechts, statt der gewöhnlichen eine purpurfarbige Kausia zu tragen — zugleich eine Rangerhöhung.

<sup>68)</sup> Dittenberger, Inscr. Orient. 266, § 7: *ὑπὲς τῶν λευκίγων ὄπως καὶ τὸν σίτον, λάβωσιν τοῦ χρόνου οὗ καὶ τὸν στέφανον*. Vgl. dort Anm. 16 und 17, ferner Domaszewski a. a. O. 70. Wenn auch die Einzelinterpretation der betr. Stelle strittig ist und einer besonderen philologischen Untersuchung bedürfte, die hier nicht angestellt werden kann, so geht doch klar daraus hervor, daß im pergamenischen Reich Sold- bzw. Verpflegungserhöhung und Kränze als Belohnungen der Soldaten üblich waren.

<sup>69)</sup> A. a. O. 5 f.



Gedanke der Heraushebung einer Gruppe von Menschen, die sich durch führende Stellung, vornehme Geburt oder großen Reichtum von den anderen unterschieden. Sie hatten das Recht, ein charakteristisches Schmuck- oder Ausrüstungsstück anzulegen, das sie auf den ersten Blick aus der Masse hervorhob.

Zuletzt die Gruppe der agonistischen Siegespreise. Der Kampfpriest stellte zwar auch eine Ehrung des Siegers dar, im Gegensatz zu den durch Gunst oder Herkommen gewährten Geschenken aber war er gleichzeitig eine durch eigene Tüchtigkeit<sup>70)</sup> und persönliche Verdienste erworbene Belohnung, auf die der Sieger einen rechtmäßigen Anspruch hatte.

Je nach Art und Verwendung der einzelnen Gegenstände verbanden die Zeitgenossen mit ihrem Namen den Begriff eines Ehrengeschenkes, eines Rang- oder Standesabzeichens und eines Siegespreises, ja es trafen zwei oder drei dieser Begriffe zusammen auf einen der Gegenstände zu. Abgesehen von der Überlegung: Was können wir den tapferen Soldaten geben? — Naturgemäß die üblichen Ehrengeschenke und Siegespreise<sup>71)</sup> —, waren bei der Entwicklung zu regulären *dona militaria* sicher anfangs auch praktische Erwägungen, wie Beschaffung und Herstellung der Auszeichnungen, von Bedeutung.

Wenn wir all diese Punkte in Betracht ziehen, bot sich vor allem der Kranz als ideales *donum* an. Als einziges der römischen *dona militaria* konnten wir ihn mit Sicherheit auch außerhalb des römischen Reiches als militärische Auszeichnung nachweisen. Aber gerade bei ihm ist die römische Entwicklung von der außerrömischen unabhängig und in der Bedeutung als staatliche Ehrung mit der Entwicklung in Griechenland zeitlich etwa parallel verlaufend, da wir die *coronae* als Auszeichnungen in Rom schon zur Zeit der Zwölf Tafeln finden (Plinius, N. H. XXI, 7). So ist wahrscheinlich, daß die *corona*, wie die *phalerae*, bis in die etruskische Königszeit Roms zurückreicht<sup>72)</sup>. Hierauf könnte auch der Name der in der Kaiserzeit beim feierlichen Triumph über dem Haupt des Triumphators gehaltenen 'corona etrusca' deuten<sup>73)</sup>.

Es hat sich gezeigt, daß die Wurzeln der militärischen Auszeichnungen bei den antiken Völkern weit zurückreichen in friedliche und zivile Bezirke des Lebens. Bei der Beschäftigung mit dem Problem dieses Ursprungs hat der Satz, den Th. Klauser für die Entwicklung des *aurum coronarium* geprägt hat, bei der Mehrzahl unserer Ehrengeschenke ebenfalls seine Gültigkeit bewiesen<sup>74)</sup>:

<sup>70)</sup> Dem griechischen Begriff der ἀρετή entspricht hier das römische 'virtus'. Wie aus der Pompeius-Inschrift deutlich hervorgeht, war diese Eigenschaft Vorbedingung für den Erwerb eines *donum militare*.

<sup>71)</sup> Über die Bedeutung der einzelnen Gegenstände als Apotropaia und Amulette vgl. Kap. V 160 f.

<sup>72)</sup> Alföldi a. a. O. 17 ff.

<sup>73)</sup> Hierzu K. Kraft, Der goldene Kranz Caesars und der Kampf um die Entlarvung des Tyrannen, in: Jb. f. Numismatik und Geldgeschichte der Bayr. Numismat. Gesellschaft 1952/53, H. 3/4. Ferner C. Barini, *Triumphalia, Imprese ed onori militari durante l'Impero Romano* (Torino 1952). Besprechung E. Hohl, Dtsch. Lit. Ztg. 74, 1953, Sp. 717, mit Berichtigung der Bemerkung über *armillae*.

<sup>74)</sup> Klauser im RAC Sp. 1011.



‘Die römische Institution hat neben griechischen Vorstufen, die schon der älteren Forschung geläufig waren, auch orientalische; — ihre Betrachtung ist für ein tieferes Verständnis der römischen Erscheinungen unerläßlich.’

### III. Allgemeines zu den Auszeichnungen des römischen Heeres.

Bei der Behandlung der *dona militaria* wird es zweckmäßig sein, zunächst das, was wir über den Komplex insgesamt erfahren können, zusammenzustellen, um anschließend auf Gestalt und Entwicklung der einzelnen Gegenstände einzugehen.

Den ausführlichsten und ältesten Bericht bringt, wie gesagt, Polybios. Eine zweite zusammenhängende Nachricht finden wir bei Zonaras (Zon. VII, 21), auf Cassius Dio zurückgehend. Weniger bedeutsam ist die poetische Beschreibung einer *donatio* bei Silius Italicus (Pun. lib. XV, 251 ff.)<sup>75)</sup>.

Das Zeugnis des Polybios ist deshalb besonders wichtig, weil er die Einrichtung der römischen *dona militaria* nicht gelegentlich — etwa bei der Schilderung einer siegreichen Schlacht oder eines Krieges — bringt, sondern im sechsten Buch, das systematisch die Eigentümlichkeiten der römischen Verfassung und Heeresordnung beschreibt. Dadurch, daß Polybios die *dona militaria*, ihre Verleihung und die Bedingungen dazu gerade an diese Stelle setzte, gab er zu erkennen, daß er die Einrichtung als etwas charakteristisch Römisches ansah. Ist seine Auffassung richtig? Zahlreiche Nachrichten haben uns bewiesen, daß Kränze und erhöhte Soldzahlungen als Belohnungen für besonders tapfere Soldaten sowohl im persischen als auch im griechisch-hellenistischen Machtbereich üblich waren. Der grundlegende Unterschied zwischen diesen und den römischen Verleihungen gibt Polybios recht: Dort erhielten Söldnertruppen nach freiem Ermessen, ja ‘Gnade’ des einzelnen Feldherrn, gelegentlich Belohnungen. In Rom dagegen war es, wenigstens noch zu der Zeit, die Polybios schildert, das Bürgerheer, dessen Soldaten nach bewiesenem Heldenmut Anspruch auf bestimmte Auszeichnungen hatten. Die Entscheidung über die Verleihung traf der Feldherr als Inhaber des *imperium*. Das auch die Beurteilung der Soldaten durch ihre Mitkämpfer berücksichtigt wurde und verschiedentlich das Truppenkontingent vor Verleihung der *dona* vom Befehlshaber gehört wurde und Kameraden zur Auszeichnung vorgeschlagen werden konnten, geht aus Inschriften der Kaiserzeit hervor<sup>76)</sup>.

Die einzelnen Auszeichnungen wurden in bestimmten Abstufungen verliehen, die sich einerseits nach der Bedeutung der vollbrachten Heldentat, wie wir bei Polybios hören, nach der Waffengattung des Soldaten und, wie aus den Inschriften ersichtlich, nach seiner Rangstufe richteten. Diese Ordnung und Abstufung, die sowohl im Bericht des Polybios wie in der Pompeius-In-

<sup>75)</sup> Steiner gibt den Wortlaut a. a. O. 3, Anm. 2.

<sup>76)</sup> Dessau 999: . . . . . hasta pura donato per censuram ab imp. Vespasiano Caesare Aug. p. et Tito imp. Caesare Aug. f. . . .

Dessau 2313: . . . . . et ex voluntate imp. Hadriani Aug. torquibus et armillis suffragio legionis honorati . . .

Dessau 999 = CIL XI, 7492 = 3098 = Steiner Nr. 180.

Dessau 2313 = CIL XII, 2230 = Steiner Nr. 115. Vgl. auch Année épigraphique 1957, Nr. 269.



schrift deutlich werden, sind das eigentlich Römische, das wir so in keinem anderen Staatswesen der Antike finden. Deshalb hat Polybios mit vollem Recht seine Beschreibung dieser Institution in das Buch über die Verfassung der Römer gesetzt. Für die Beurteilung des Brauches und seine Wirkung kann man keine treffenderen Worte finden als er.

Die Beschreibung bei Dio-Zonaras, nicht so klar und eindeutig wie bei Polybios, bringt eine wichtige Ergänzung: Wir hören, daß 'nicht nur den einzelnen Soldaten, sondern auch ganzen Kohorten und Legionen diese Auszeichnungen verliehen wurden.' Fraglich bleibt, aus welcher Quelle die Angaben ursprünglich stammen; es wäre möglich, daß der Brauch jünger ist als Polybios, da Dio Späteres oft weiter zurückprojiziert hat. Als Zeugnis für die republikanische Zeit kann auch die Pompeius-Inschrift gelten, in der die spanischen Reiter bei der Erhebung zu römischen Bürgern zwar einzeln mit Namen genannt werden, die offizielle Formel der donatio aber lautet: CN. POMPEIVS SEX. F . . . . . TVRMAM SALLVITANAM DONAVIT. Auch andere Quellen und Inschriften bieten Belege für Auszeichnungen von Truppen insgesamt<sup>77)</sup>. Wie Grabsteine von Signiferi<sup>78)</sup>, Darstellungen auf Siegestäulen<sup>79)</sup> und Münzbilder<sup>80)</sup> beweisen, waren die den Kohorten und Legionen verliehenen dona an den Feldzeichen der jeweiligen Truppe befestigt. Auf die verschiedenen Formen der Feldzeichen und ihre Entwicklung können wir im Rahmen dieser Untersuchung nicht eingehen<sup>81)</sup>.

Eine Polybiosstelle (I, 24, 3) deutet wie die Pompeiusinschrift darauf, daß nur römische Bürger dona erwerben konnten: Während der Kämpfe auf Sizilien im ersten punischen Krieg entstand nach der Befreiung des belagerten Segesta zwischen Römern und Bundesgenossen Streit um die Verleihung der Auszeichnungen für Tapferkeit im Kampf. Wahrscheinlich lehnten sich die Bundesgenossen gegen die gesetzliche Regelung der Verleihung von Auszeichnungen nur an römische Bürger auf; hatten sie im Kriege das Gleiche geleistet wie diese, so erwarteten sie verständlicherweise auch gleiche Belohnungen. Den Ausgang des Streites erfahren wir nicht, doch ist anzunehmen, daß die Bestrebungen der Bundesgenossen zu dieser Zeit vergeblich waren<sup>82)</sup>. Später, als ganz Italien in den römischen Staatsverband einbezogen war, oder gar in der Kaiserzeit, bestand die Frage in diesem Sinne nicht mehr.

A. v. Domaszewski<sup>83)</sup> stellte die These auf, seit der Zeit Caracallas seien keine sichtbar getragenen Ehrenzeichen, sondern nur noch Geldbelohnungen an die Soldaten vergeben worden. Die spätere Forschung hat sich im Allgemeinen seiner Meinung angeschlossen<sup>84)</sup>. Es ist kaum vorstellbar, daß eine

<sup>77)</sup> So Livius X, 44, 3. Für Inschriften vgl. die Liste Steiners Nr. 169—173.

<sup>78)</sup> Als Beispiel etwa der Grabstein bei Steiner Taf. II, 7.

<sup>79)</sup> Z. B. Lehmann-Hartleben, Die Trajanssäule (Berlin u. Leipzig 1926), Taf. 6, III, IV, V; 8, VII; 9, X und ff.

<sup>80)</sup> Vgl. Taf. 14, 2 und S. 174.

<sup>81)</sup> A. v. Domaszewski, Die Fahnen im römischen Heere (Wien 1885) und A. Neumann a. a. O. Wie letztere Untersuchung zeigt, wäre eine Bearbeitung des gesamten Materials nach neuen Gesichtspunkten wünschenswert.

<sup>82)</sup> Vgl. für spätere Zeit Plinius, N. H. XXXIII, 37, darüber auch Steiner a. a. O. 24 Anm. 3.

<sup>83)</sup> Rangordnung 111.

<sup>84)</sup> Steiner a. a. O. 26 und 93. — H. Jereb a. a. O.



Institution wie die der *dona militaria*, die fast so alt war wie das römische Staatswesen selbst, durch den willkürlichen Akt eines einzelnen Kaisers plötzlich zum Verschwinden gebracht werden konnte. Die Einrichtung hat im Laufe der Jahrhunderte zahlreiche Wandlungen erfahren, war besonders häufig gebraucht oder trat mehr in den Hintergrund, aber sie ging nicht völlig unter. Wir werden dieses wichtige Problem der Auszeichnungen der Spätzeit noch besonders behandeln.

#### IV. Die einzelnen *dona militaria* und ihre Entwicklung vom frühesten Auftreten in Rom bis zur Spätzeit.

##### 1. Hasta.

Helbig hatte aus dem Ende des Satzes Pol. VI, 39, ἐξ ἀρχῆς δὲ γαῖσον μόνον schließen wollen, daß die Lanze überhaupt das älteste der römischen *dona militaria* gewesen sei<sup>85</sup>). Bei eingehender Betrachtung des Textes wird klar, daß die Bemerkung 'früher aber allein einen *gaisos*' sich nur auf das Verhältnis zu *phiale* und *phalerae* bezieht, während über das zeitliche Verhältnis des *gaisos* zu den *coronae*, die erst später als besondere Gruppe genannt werden, nichts gesagt ist<sup>86</sup>). Ein Anhaltspunkt für das Alter der *hasta donatica* ist aus einer Rede des Cato zur gewinnen, die er in Numantia vor den *equites* hielt (Cato, Or. V, p. 39, fragm. 2; ed. Jordan). Da er dort die Verleihung der *hasta* als Einrichtung der Vorfahren bezeichnete, dürfte die Sitte zu seinen Lebzeiten bereits lange Zeit bestanden haben. Demgemäß können wir ihre Entstehung spätestens ungefähr um die Wende des 4. zum 3. Jahrhundert v. Chr. ansetzen; sie kann ebensogut, was aus der Rede Catos nicht hervorgeht, noch älter sein<sup>87</sup>).

Einige Bemerkungen über ursprüngliche Beschaffenheit und Material des bei Polybios genannten *γαῖσος* = Lanze sollen später vorgetragen werden<sup>88</sup>). Wie sah die als Auszeichnung verliehene Lanze aus, die nach Polybios dem Soldaten verliehen wurde, der unter außergewöhnlichen Umständen einen Feind verwundet hatte? Keine Quelle gibt eine genaue Beschreibung. Die Vermutung, das *donum* sei eine verkleinerte Nachbildung der Waffe gewesen, ist naheliegend, und Steiner hat sie bereits ausgesprochen<sup>89</sup>). Da die Auszeichnung kein Gebrauchsgegenstand war, wird sie zweckmäßig ganz aus einem Material gearbeitet gewesen sein. Ein Beweis dafür ist das in der späteren Zeit hinzugefügte Epitheton 'pura'. Nach Servius war *hasta pura* eine Lanze ohne Eisen (ad Aen. VI, 760)<sup>90</sup>). Darauf deutet auch der Ausdruck *δόρατα ἀσίδηρα* bei Dio-Zonaras (VII, 21). Ob wir unter 'Lanze ohne Eisen' eine ganz aus Holz angefertigte Waffe oder eine Lanze ohne Spitze<sup>91</sup>) zu verstehen haben, soll hier noch nicht entschieden werden.

<sup>85</sup>) Helbig a. a. O.

<sup>86</sup>) Den Hinweis verdanke ich H. U. Instinsky.

<sup>87</sup>) Cato Or. V, P. 39, fragm. 2 (ed. Jordan): 'Maiores seorsum atque diversum pretium paravere bonis atque strenuis, decurionatus, hastas donaticas aliosque honores.'

<sup>88</sup>) Excurs zum Corniculum s. 177 ff.

<sup>89</sup>) A. a. O. 7.

<sup>90</sup>) Servius, ad Aen. VI, 760: (*hasta pura*) 'id est sine ferro: nam hoc fuit praemium apud maiores eius qui tunc vicisset in proelio, sicut ait Varro in libris de gente populi Romani.'

<sup>91</sup>) Boissevain bemerkt in seiner Ausgabe des Textes, daß *δόρατα ἀσίδηρα* die Übersetzung von *hastae purae* ist. Da Zonaras ohne Zweifel aus einer älteren Quelle schöpfte (Cass. Dio),



Ein Zeugnis für das Aussehen der *hasta donatica* zur spätrepublikanischen Zeit besitzen wir in einer Münze des Münzmeister des Jahres 44/43 v. Chr., M. Arrius Secundus (*Taf. 7, 1*). Auf dem Revers der Münze sind die *dona* dargestellt, die sein Vater, der Praetor Q. Arrius, im Sklavenkrieg erhalten hatte: Corona, *hasta* und Riemengeflecht mit *phalerae*, letzteres ähnlich, wie es von den Reliefs der Soldatengrabsteine bekannt ist<sup>92</sup>). Auf der Münze ist die *hasta* als Stab gegeben, dessen Enden je in eine Spitze auslaufen; die Spitzen sind vom Schaft durch einen kleinen Wulst abgetrennt, die untere nicht so deutlich wie die obere, doch mag das am Erhaltungszustand der Münze liegen. Die Vermutung, das *donum* sei eine verkleinerte Nachbildung der Waffe gewesen, wird durch dieses Münzbild bestätigt. Das obere Ende wäre der zum Zustoßen bestimmten Spitze der Waffe nachgebildet, das untere dem Lanzenschuh, der bei Ruhestellung in die Erde gesteckt werden konnte.

Die Darstellungen von Lanzen auf Soldatengrabsteinen, die P. Steiner bei der Behandlung des *donum* heranzog, sollen, abgesehen von einer Ausnahme, unberücksichtigt bleiben. Es kann nicht entschieden werden, ob es sich bei den abgebildeten Gegenständen um Beutestücke, *dona* oder eigene Waffen handeln soll. Zur republikanischen Zeit war der lateinische Terminus für das *donum* einfach 'hasta' oder genauer, wie Cato es nannte, 'hasta donatica'. Bei entsprechender Leistung hatte jeder, gleich ob Soldat oder Offizier, Zugang zu dieser Dekoration.

Seit der Zeit der ausgehenden Republik wurde die 'hasta pura' nicht mehr allen Soldaten verliehen, sondern blieb den Offizieren vorbehalten<sup>93</sup>). Gelegentliche Zusätze in Inschriften beweisen<sup>94</sup>), daß dieses *donum* aus Edelmetall hergestellt wurde. Der Ausdruck 'hasta pura argentea' (Dessau 9194) zeigt, daß mit der Bezeichnung 'pura' nicht das Edelmetall, sondern die Einheitlichkeit des jeweiligen Materials und das Fehlen der eisernen Spitze hervorgehoben wird. Ein Bild der *hasta pura* der Offiziere der Kaiserzeit ist uns auf einer Seitenfläche des Monuments des S. Vibius Gallus aus Amastris erhalten<sup>95</sup>) (*Taf. 11, 4*). Hier sind fünf senkrecht nebeneinanderstehende Lanzen dargestellt, außerdem andere *dona*, die noch im Folgenden besprochen werden. Über den Lanzen die Beischrift: HASTAE PVRAE. Fehlte diese Beischrift, so könnte man sie ebensogut als Waffen ansehen.

Soweit bekannt, erwähnen die *scriptores historiae Augustae* zum letztenmal die Verleihung einer *hasta*, doch haben neue Untersuchungen gezeigt,

dürfen wir seinen Ausdruck als Stütze der im Excurs vorgetragenen Auffassung betrachten. In den gleichen Zusammenhang gehört auch die Servius-Glosse. An der betr. Stelle weist Anchises Aeneas auf den König von Alba Longa hin, 'qui nititur hasta'. Zwar verwechselt Servius hier das Abzeichen der Königsmacht mit dem *donum*. Das ändert nichts an der Aussage über den Gegenstand selbst = sine ferro. Zu dem Problem vgl. auch Kromayer-Veith a. a. O. 283: 'hasta pura (eine Lanze ohne Spitze)'.

<sup>92</sup>) Vgl. die Beispiele im Katalog der Steindenkmäler.

<sup>93</sup>) Eine Ausnahme von der Regel der Verleihung der *hasta pura* der Kaiserzeit nur an Offiziere berichtet Sueton, Claudius 26. Domaszewski, Rangordnung 139, Anm. 1 und 3 vermutet, Posides habe beim britannischen Triumph die *hasta pura* deshalb erhalten, weil er als kaiserlicher Freigelassener Beamter der Armeeintendantz (*copiae*) gewesen sei und als solcher Anspruch auf das *donum* gehabt habe.

<sup>94</sup>) Z. B. Liste der Inschriften bei Steiner a. a. O. 70, Nr. 142.

<sup>95</sup>) Katalog der Steindenkmäler Nr. 4.



daß die in Frage kommenden Stellen der Viten des Aurelian und Probus kaum der historischen Wahrheit entsprechen<sup>96</sup>).

## 2. Patera — patella.

Daß dieser Gegenstand tatsächlich ein römisches donum war, wenn auch nur während eines verhältnismäßig kurzen Zeitraumes im Gebrauch, ist nicht zu bezweifeln. Selbst wenn wir von dem Zeugnis der Pompeius-Inschrift absehen, sind die Ausführungen Steiners zu diesem Punkt kaum stichhaltig. Er konnte die Frage: 'Was wollte damals ein Krieger im Felde mit einer kostbaren Schale beginnen?'<sup>97</sup>) deshalb stellen, weil er nur Gewicht legte auf die Zeugnisse aus dem Bereich der römischen Heeresordnung. Wie wir gesehen haben, war die Schale, und zwar die für den kultischen Gebrauch bestimmte Opferschale in der typischen Form der phiale, ein in der kleinasiatisch-griechischen Welt bekanntes Weih- und Ehrengeschenk. Zur Klärung des Ursprungs der dona militaria war weniger zu fragen, welche Gegenstände als Geschenke für einen Soldaten im Felde besonders geeignet waren<sup>98</sup>), sondern davon auszugehen, welche Gegenstände man seit alters als Ehrengeschenke brauchte. So betrachtet, hat die Verwendung der Schale als donum an Soldaten nichts Befremdliches. Der Schluß des Polybiostextes über die dona wirft noch ein bezeichnendes Licht auf die Verwendung der Ehrengaben: 'Zu Hause stellen sie die *σώλα* an den auffallendsten Plätzen auf' — nach dem ganzen Zusammenhang und dem vorher Erzählten sind damit die Auszeichnungen gemeint —, und die auffallendsten Plätze waren zweifellos die Atrien der Häuser, wo auch die Ahnenbilder aufbewahrt wurden. Man kann nicht behaupten, daß dort eine Opferschale fehl am Platze gewesen sei. Polybios nennt nebeneinander patera und phalerae als gleichwertige dona, nämlich beide dem Soldaten verliehen, der unter besonderen Umständen einen Gegner getötet und seiner Rüstung beraubt hatte. Für die gleiche Leistung erhielt der Fußsoldat eine phiale, der Berittene phalerae.

Steiner schloß aus der Tatsache, daß in den kaiserzeitlichen Inschriften unter den dona militaria eine Schale nicht genannt ist, daß diese keine selbständige Auszeichnung gewesen sei. Wir möchten eine andere Erklärung vorschlagen, die dadurch, daß Polybios ausdrücklich den Unterschied zwischen Fußsoldaten und Berittenen betont, besonders naheliegend ist. In der Kaiserzeit existierte der Stand der alten republikanischen equites, das Ritterheer, in diesem Sinne nicht mehr. Damit war auch eine Auszeichnung, die nur an die Reiter verliehen wurde<sup>99</sup>), sinnlos geworden, und als Dekoration, deren Er-

<sup>96</sup>) Das umfangreiche Problem der Historia Augusta wurde neuerlich ergebnisreich behandelt von: W. H a r t k e, Römische Kinderkaiser (Berlin 1951). — J. S t r a u b, Studien zur Historia Augusta (Bern 1952). — Aus früheren Spezialuntersuchungen sei nur genannt N. H. B a y n e s, The Historia Augusta (Oxford 1926). — Zur vita Aureliani 7,5 und 13,2 vgl. die Behandlung bei Hartke a. a. O. 408 und 409, Anm. 4.

<sup>97</sup>) Steiner a. a. O. 11.

<sup>98</sup>) Die Kränze, die bei den Römern die ältesten Auszeichnungen gewesen zu sein scheinen und in Griechenland seit dem 4. Jahrhundert zum gleichen Zweck verwendet wurden, waren gewiß nicht in diesem Sinne 'für einen Soldaten geeignete Geschenke', denn einen praktischen Nutzen hatten sie für ihn nicht.

<sup>99</sup>) In der Frühzeit deckten sich Stand = Ritter und Waffengattung = Reiter.



werb nicht mehr an die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Stand gebunden war, wurden die phalerae in Zukunft sowohl den Soldaten der Legionen wie den berittenen Formationen verliehen<sup>100</sup>). Die Inschriften zeigen dies zur Genüge.

Die als Auszeichnung verliehenen Schalen werden sich in ihrer Form kaum von den regulären Opferschalen unterschieden haben; ähnlich diesen haben wir uns runde, fußlose Schalen, mehr oder weniger verziert, mit Omphalos in der Mitte vorzustellen. Aus Zweckmäßigkeitsgründen dürften die dona-Schalen durchweg aus Metall angefertigt gewesen sein. Diese Übereinstimmung zwischen normalen Schalen und solchen, die als donum verliehen wurden, macht es unmöglich, unter den erhaltenen Originalen eine Art mit Sicherheit von der anderen zu trennen. Es kann sein, daß die als dona verliehenen Schalen den Namen des Ausgezeichneten trugen. Das heißt aber nicht, daß erhaltene Originale mit Besitzerinschrift dona waren, denn jeder Privatmann konnte ebenso eine Schale mit seinem Namen bezeichnen lassen<sup>101</sup>).

In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß zusammen mit den Lauersforter phalerae die Fragmente einer getriebenen Silberschale gefunden wurden<sup>102</sup>). Sie trägt in der Wölbung ihrer Wand die gleiche punktierte Besitzerinschrift wie die phalera Nr. 1 des gleichen Fundes: T/FLAVI/FESTI. Da auf dem Rand der Schale als Schmuckmotiv ein Eichenkranz angebracht ist, vermutet Matz, es handele sich um ein Erinnerungsstück an die Verleihung der corona civica. Mit Sicherheit ist die Frage nicht zu entscheiden. Es wäre zu erwägen, ob man die Schale als donum 'patera' mit zu den anderen Auszeichnungen zählen soll. Dem steht entgegen, daß es aus der Kaiserzeit keine glaubwürdigen Anzeichen für die Verwendung der Schale als donum militare gibt<sup>103</sup>).

### 3. Phalerae.

Nach Polybios wurden phalerae zu seiner Zeit als Auszeichnungen nur Reitern verliehen, während sie in der späteren Zeit als Auszeichnungen sowohl von Fußsoldaten wie auch von Reitern begegnen. Wie ist dieser Widerspruch zu erklären? Die bisherigen Untersuchungen gingen von der Voraussetzung aus<sup>104</sup>), daß die den römischen Reitern verliehenen Auszeichnungen, von denen Polybios spricht, von den Pferden der Geehrten getragen wurden, wie man die phalerae als Pferdeschmuckplatten der Vornehmen auch aus Griechenland und dem Osten kannte<sup>105</sup>). Mit der Rolle dieses Pferdeschmuckes als Standesabzeichen der frühromischen Ritterschaft hat sich A. Alföldi kürzlich beschäftigt<sup>106</sup>). Aus seinen Ausführungen und den Quellen geht ein-

<sup>100</sup>) Vgl. die Pompeius-Inschrift und Liste der Inschriften bei Steiner a. a. O. 48, Nr. 7.

<sup>101</sup>) Fände sich ein Original, das außer dem Namen des Besitzers seine militärische Dienstbezeichnung trüge, so wäre darin mit Sicherheit das donum patera = *quáλη* zu erkennen. Mir ist kein solches Exemplar bekannt geworden.

<sup>102</sup>) Vgl. Matz a. a. O. Nr. 11, Taf. 5.

<sup>103</sup>) In der Liste der dona des Probus (Hist. Aug. Vita Probi 5, 1) taucht u. a. eine 'patera sacrificialis' auf, wahrscheinlich ein Anachronismus; vgl. auch die Anm. 96 genannte Literatur.

<sup>104</sup>) Steiner a. a. O. 16.

<sup>105</sup>) Vgl. die Belege Kap. II, c: Pferdeschmuck.

<sup>106</sup>) Alföldi a. a. O.



wandfrei hervor<sup>107</sup>), daß die phalerae als Standesabzeichen der frühromischen equites

1. von den P f e r d e n der Ritter getragen wurden<sup>108</sup>),
2. allen Rittern, d. h. sämtlichen Angehörigen des Standes, dessen eines charakteristisches Abzeichen sie bildeten, gleichermaßen zukamen, in dieser Eigenschaft also keine Auszeichnungen für besondere Tapferkeit einzelner Standesangehöriger sein konnten.

Die phalerae als militärische Auszeichnung, die von Polybios und im Text der Pompeius-Inschrift zuerst genannt werden, waren etwas grundsätzlich anderes als das Standesabzeichen der Ritterschaft, von dem sie, infolge der gleichen Bezeichnung und ähnlichen Gestalt, bisher nie streng getrennt wurden<sup>109</sup>). Eine einfache Überlegung führte zu diesem Ergebnis, das durch die Quellen bestätigt wird.

Da die von Pferden getragenen phalerae Standesabzeichen der römischen Ritter waren, ist es undenkbar, daß diese selben phalerae gleichzeitig den Reitersoldaten, die sich in der Frühzeit noch ausschließlich aus dem Ritterstand rekrutierten, als Auszeichnungen verliehen wurden. Einmal konnte man nicht einen Gegenstand als Auszeichnung für besondere Tapferkeit einem Krieger verleihen, der den gleichen Gegenstand als Insigne seiner Standeszugehörigkeit sowieso besaß. Zum andern ist es unwahrscheinlich, daß eine persönlich erworbene Auszeichnung nicht von dem verdienten Soldaten selbst, sondern von seinem Pferd getragen wurde. So haben wir zwei gänzlich verschiedene Gruppen von phalerae voneinander zu trennen:

1. Das Insigne, gleich dem Goldring Standesabzeichen der frühromischen Ritterschaft, am Geschirr der Pferde getragen, noch in späterer Zeit den hohen Magistraten vorbehalten<sup>110</sup>).
2. Das donum, im Vergleich zum Insigne später entstanden<sup>111</sup>), erst nur Reitern, später allen Soldaten verliehen und von ihnen selbst auf der Brust getragen<sup>112</sup>).

<sup>107</sup>) A. a. O.: 'Die Phalerae' 17 ff., besonders 21/22.

<sup>108</sup>) Florus I, 1, 5 bezeichnet fast alle Insignien, die die römische Amtsgewalt symbolisieren, darunter anuli und phalerae, als durch die etruskischen Könige in Rom eingeführt. Wenn Livius IX, 46, 12 erzählt, daß der römische Adel im Jahr 304 aus Protest gegen die Maßnahmen des als Emporkömmling betrachteten Aedilen Cn. Flavius die Goldringe und phalerae abgelegt habe, dann hatte diese Handlung nur Sinn, wenn die abgelegten Gegenstände Rangabzeichen waren. Plinius N. H. XXXIII, 1, 18 und Valerius Maximus IX, 3, 3 berichten über den gleichen Vorgang. Der letztere beschreibt sogar das Ablegen der Rangabzeichen genauer, indem er unterscheidet zwischen den anuli, die die Männer selbst ablegten, und den phalerae, die sie ihren Pferden abnahmen (... anulos aureos sibimet ipsis et phaleras equis suis detractas abiecerunt...).

<sup>109</sup>) Die eigene Bedeutung des Standesabzeichens zuerst von Alföldi a. a. O. hervorgehoben und nachgewiesen.

<sup>110</sup>) Hierzu Alföldi a. a. O. 24 f.

<sup>111</sup>) Zu erschließen aus Polybios VI, 39.

<sup>112</sup>) Hierzu A. Alföldi, Zu den römischen Reiterscheiben, in: *Germania* 30, 1952, 187 ff. Wie A. dort andeutet, möchte er drei Arten von phalerae unterscheiden:

1. Rangabzeichen der Reiterei
2. Auszeichnungen derselben
3. Auszeichnungen der Fußsoldaten.

Er sagt, daß ihm die Unterscheidung der einzelnen noch unklar sei. Das Rangabzeichen



Die beiden verschiedenen *dona* für die gleiche Leistung, *phiale* dem Fußsoldaten, *dona-phalerae* dem Reiter, hatten nur solange Sinn, als die römische Reiterei wirklich ausschließlich vom Ritterstand gestellt wurde. Dieser Zustand änderte sich allmählich. Der *ordo equestris* hat als exklusiver Adelsstand, wenn er auch in den verschiedenen Epochen der römischen Geschichte großen Umwandlungen unterworfen war, zwar bis in die späte Kaiserzeit bestanden. Aber schon beginnend in der Zeit des älteren Scipio wurde die berittene Truppe mehr und mehr aus Italikern und Hilfsvölkern gebildet, während die Ritterschaft nur in den Offiziers- und Adjutantenstellen verwendet wurde<sup>113</sup>). Wenn so ein ständischer Unterschied zwischen Berittenen und Fußtruppen nicht mehr vorhanden war, hatte auch eine Verleihung von zwei verschiedenen Auszeichnungen für das gleiche Verdienst keinen Sinn mehr. Die seit dem Bundesgenossenkrieg aus Hilfsvölkern bestehende Reiterei hatte, solange sie nicht, wie im Fall der *turma Sallvitana*, das römische Bürgerrecht erhielt, gar keinen Anspruch auf *dona militaria*. Die Pompeius-Inschrift mit der Auszeichnung der gleichen Soldaten mit *phiale* und *phalerae* kennzeichnet ein Übergangsstadium ohne genaue Regelung. Daß die *dona phalerae*, auch wenn Reiter sie erhielten, von den Soldaten selbst auf der Brust und nicht von ihren Pferden getragen wurden, beweisen die Darstellungen auf Grabsteinen der Kaiserzeit<sup>114</sup>). Warum im Laufe der Entwicklung die *phiale* endlich ganz verschwand und von dieser *dona*-Klasse die *phalerae* allein übrigblieben, ist einleuchtend, denn eine *phiale* konnte der Soldat nicht als prächtig sichtbaren 'Orden' auf der Brust tragen, wie er es mit den *phalerae* machte; so wurde sie nach Wegfallen des alten Rangunterschiedes weniger und weniger gebraucht und geriet als *donum* schließlich in Vergessenheit<sup>115</sup>). Neben den *dona-phalerae* bestanden die echten *Pferdephalerae* selbstverständlich weiter<sup>116</sup>).

Wie haben nun im Einzelnen die *phalerae*, und zwar die uns an dieser Stelle allein interessierenden *dona-phalerae*, ausgesehen? Über das System ihrer Anordnung und Befestigung auf der *lorica* geben Darstellungen zahlreicher Soldatengrabsteine, die die *phalerae* meist zusammen mit anderen Auszeichnungen zeigen, hinreichend Auskunft. Diese Denkmäler sind im Folgenden zu einer Gesamtliste der bisher bekannt gewordenen Stücke zusammengestellt.

---

der Ritterschaft wurde, wie er selbst gezeigt hat, von den Pferden getragen. Dieses Rang- oder Standesabzeichen müssen alle Angehörigen des frührepublikanischen Ritterstandes besessen haben. Es wäre demzufolge sinnlos gewesen, einen gleichen, gleicherweise getragenen Gegenstand als Auszeichnung zu verleihen. Die Auszeichnung der Reiterei muß also von den Reitern selbst getragen worden sein, genau wie später die Auszeichnung der Fußsoldaten.

<sup>113</sup>) Vgl. 'equites Romani', in: RE VI, 1 Sp. 281 ff. (K ü b l e r).

<sup>114</sup>) Vgl. Kat. der Steindenkmäler Nr. 10, Nr. 35.

<sup>115</sup>) Eine Reminiscenz an sie vielleicht die unverzierten *phalerae*, als Rundscheiben mit Mittelbuckel gebildet.

<sup>116</sup>) *Pferdephalerae* in *Phialenform* auf den Bildern der Reitergrabsteine *Espérandieu VII*, 5852, 5854 u. a. Mit Rosetten verziert *Espérandieu VIII*, 6014. Diese Schmuckscheiben waren sicher keine Auszeichnungen. Plutarch Sertorius 19 berichtet, wie Libyer das mit goldenen *phalerae* geschmückte Pferd des Pompeius erbeuteten. Zu der Stelle auch Alföldi, *Frühröm. Reiteradel* 21.



Das Befestigungsprinzip war ähnlich wie bei den phalerae der Pferde<sup>117</sup>): ein einfaches oder kompliziertes Riemengeflecht, auf dessen Kreuzungsstellen die glatten oder verzierten Metallscheiben der phalerae angebracht waren. Von vorn liefen über die Schultern Riemen nach rückwärts, denen Metallbuckel auf den Schultern besseren Halt geben sollten. Gewöhnlich war ein Querriemen um den Nacken gelegt, während über den Rücken zwei gekreuzte Riemen wieder nach vorn liefen. Diese Anordnung zeigt besonders deutlich das Relief Nr. 33 unserer Liste (*Taf. 14, 1*).

Die dekorative Gestaltung der Scheiben läßt sich nach den Denkmälern in vier Hauptgruppen einteilen:

1. unverzierte Rundphalerae in Phialenform mit Omphalos
2. Rundphalerae mit Rosetten- oder Ornamentschmuck
3. Rundphalerae mit figürlichem Schmuck
4. verschiedenartige längliche oder ovale phalerae<sup>118</sup>).

In den Katalogen der Museen und Sammlungen findet sich eine verhältnismäßig große Anzahl von Gegenständen, die als phalerae bezeichnet werden<sup>119</sup>). Aber es ist nicht leicht zu entscheiden, welche der unter diesem Namen laufenden Stücke wirklich einmal phalerae in unserem Sinne waren. Zum großen Teil können es ebensogut Beschläge von Gebrauchsgegenständen gewesen sein; oder, besonders die Exemplare aus Glas oder Halbedelsteinen, Schmuckstücke und Gewandzierate. Auch die Fundumstände, etwa 'in der Nähe eines Legionslagers oder Castells' bieten keine sicheren Hinweise für die Zweckbestimmung.

Einen gewissen Anhaltspunkt kann die Größe der Platten geben: Auf den Darstellungen der Grabsteine sehen wir, daß auf dem Brustpanzer der Soldaten meist drei phalerae in einer Reihe nebeneinandersitzen, untereinander zwei bis drei Reihen. Unter Berücksichtigung der Zwischenräume und der normalen Körpergröße ergeben sich Höchst- u. Mindestmaße für den Durchmesser der Scheiben. Es dürften nicht weniger als 5—6 cm gewesen sein, sonst entsprächen die Scheiben im Verhältnis nicht den Darstellungen auf Grabsteinen und wären zu klein und unauffällig gewesen. Größer als 10, höchstens 11 cm

<sup>117</sup>) Für den Ursprung dieser Befestigung sind Darstellungen aus der Frühzeit interessant, wo auf den Lederpanzern der Krieger zum besonderen Schutz der empfindlichen Brust- und Bauchpartien runde Metallplatten als Verstärkung angebracht waren, meist in der Dreizahl. So bei der in Sizilien gefundenen Bronzefigur eines Kriegers, italische Arbeit des 6. Jahrhunderts v. Chr., der auf Brust und Rücken je drei Rundscheiben trägt: *Encyclopédie Photographique de l'Art, le Musée du Louvre, III, 98, Nr. 124 Abb. A und B*. Vgl. auch Steiner a. a. O. 13 Anm. 2.

<sup>118</sup>) Die griechischen Worte *προστερνίδιον* und *προμετωπίδιον* bezeichnen längliche Schmuck- und Schutzplatten, die ebenso wie die runden phalerae das Zubehör des Pferdgeschirrs bildeten. Möglicherweise waren derartige Formen die Vorbilder der länglichen und ovalen Scheiben, die uns zuweilen auf den Riemengeflechten der von Soldaten getragenen phalerae begegnen, wie Nr. 13, 15, 16, 24 unseres Katalogs.

<sup>119</sup>) Liste dieser Gegenstände bei H. Jereb a. a. O. — Wie schwierig es ist, zwischen donaschmuckscheiben und anderen zu unterscheiden, machen die von P. Jacobsthal und A. H. M. Jones, *Journal of Roman Studies* XXX, 1940, 16 ff. publizierten Silbermedaillons aus Seki Bazar deutlich: ohne die Inschrift würde man vor allem das Ares-Medaillon für eine Soldatenauszeichnung und nicht für den Schmuck eines Priesterornats halten. Vgl. auch: Bedeutende Kunstwerke aus dem Nachlaß Dr. Jacob Hirsch, Katalog der Auktion am 7. Dezember 1957 in Luzern, Nr. 61 A und B, Taf. 29.



kann der Durchmesser der Scheiben wiederum nicht gewesen sein, da sonst die Fläche des Brustpanzers für ihre Anbringung nicht ausgereicht hätte und das Gewicht, bei sechs bis neun Exemplaren, zu groß gewesen wäre. Im Allgemeinen dürften aber die Pferdephalerae dieselben Maße gehabt haben. Zur Unterscheidung von ihnen kann eher ein anderes Merkmal beitragen. Die phalerae hatten auf ihrer Rückseite eine Vorrichtung zur Befestigung auf dem Riemengeflecht, und diese mußte bei den Pferdegeschirr-phalerae stabiler sein als bei den Auszeichnungen, die nicht in Kampf und Dienst, sondern beim feierlichen Einzug in der Heimat getragen wurden<sup>120</sup>).

Art und Charakter der Darstellungen auf phalerae mit figürlichem Schmuck<sup>121</sup>) können kaum zur Beantwortung der Frage: Auszeichnung oder Pferdeschmuck? herangezogen werden. Fast alle bekannten Motive können als Verzierung beider Arten gedient haben<sup>122</sup>). Eine ausführliche Behandlung des gesamten, oft zweifelhaften Materials kann hier, wo wir den Komplex der gesamten dona im Auge behalten müssen, nicht erfolgen. Einige besonders wichtige und kennzeichnende Stücke seien herausgegriffen<sup>123</sup>).

Der wichtigste und vollständigste Fund von Originalphalerae ist der von Lauersfort<sup>124</sup>). Andere bedeutende Exemplare sind die vier silberplattierten phalerae vom Fürstenberg bei Xanten (*Taf. 7, 2* und *Taf. 8*)<sup>125</sup>).

Wie bei den Lauersfortern ist auch bei den Xantenern auf einem Stück eine Namensinschrift angebracht. Sie steht nicht, wie bei der Lauersforter phalera Nr. 1, im Genetiv. A. Neumann<sup>126</sup>) hat überzeugend erklärt, daß die In-

<sup>120</sup>) Vgl. Polybios VI, 39.

<sup>121</sup>) Die von W. Drexel, Ein Bildnis der älteren Agrippina, in: Antike Plastik — W. Amelung zum 60. Geburtstag (1928), 67 ff. und H. Klumbach, Bruchstück einer Glasphalera im Zentralmuseum Mainz, in: Germania 24, 1940, 59, veröffentlichte Gruppe der Glasphalerae gehört m. E. nicht zu den regulären dona militaria. Vgl. auch A. Alföldi, Römische Porträtmedaillons aus Glas, in: Urschweiz — La Suisse primitive XV, 1951, 66 ff. Neuerdings wieder A. Alföldi, Zu den Glasmedaillons der militärischen Auszeichnungen aus der Zeit des Tiberius, in: Urschweiz XXI, 1957, Nr. 4, 80 ff.

<sup>122</sup>) Wie Matz a. a. O. 24 bemerkt, kann der Unterschied der schlichten, unverzierten und der reich figürlich geschmückten phalerae auf den Reliefs der Soldatengrabsteine keinen Rangunterschied der Auszeichnungen bedeuten. Abgesehen vom wirtschaftlichen Unterschied zwischen den Ausgezeichneten, auf den Matz hinweist, müssen wir damit rechnen, daß viele Details der einst bemalten Grabsteine heute für uns verloren sind.

<sup>123</sup>) Trotz der Arbeit H. Jerebs wäre für die phalerae eine Untersuchung des gesamten, inzwischen wieder angewachsenen Materials nach neuen Gesichtspunkten wünschenswert. Von neueren Arbeiten über Stücke, die keine römischen dona, sondern Pferdephalerae oder Beschlagscheiben waren, seien genannt:

J. Cabré, El tesoro de Chao de Lamas, Miranda do Corvo (Portugal), in: Actas y Memorias VI, 1927, 263. — S. Vilario, Excavaciones in Tarragona, in: Memoria Num. 116, Lam. XV. — R. Forrer, Découverte de phalères honorifiques romaines, in: Anz. f. Elsäss. Altkde. 22/23, 1931/32. — L. Deubner, Zur hellenistischen Reliefkeramik Italiens, RM 52, 1937. — J. Werner, Der Fund von Ittenheim (Straßburg 1943). — C. Millan, Falera Romana de Camparanon, in: Homenaje a Julio Martinez Santa-Olalla, Vol. II (Madrid 1947) 197 ff. — W. Deonna, Phalères Celtiques et Gallo-Romaines avec décor de têtes humaines, in: Rev. Arch. 6. Ser. 35, 1950, 35 ff. — A. Alföldi u. E. Cruikshank, A Sassanian Silver Phalera at Dumbarton Oaks, in: Dumbarton Oaks Papers 11, 1957, 237 ff.

<sup>124</sup>) Vgl. Matz a. a. O.

<sup>125</sup>) Vgl. H. Lehner, Das Römerlager Vetera bei Xanten (Bonn 1926), 41 ff. Für neue Aufnahmen der phalerae und die freundliche Erlaubnis zu ihrer Veröffentlichung habe ich Prof. Ashmole und Dr. Haynes vom Department of Greek and Roman antiquities des Britischen Museums London zu danken.

<sup>126</sup>) A. a. O. Sp. 30.



schrift PLINIO PRAEFEC(TO) auf einem Xantener Stück sinnvoll nur als Dativ zu erklären ist. Während der Genetiv auf dem Lauersforter Stück schlicht den Besitzer anzeigt, muß der Dativ der Xantener Scheibe gleichzeitig die Verleihung ausdrücken — ein Beweis dafür, daß es sich um militärische Auszeichnungen handelt. A. Neumann und H. Jereb schließen auf Grund der an zweien der Xantener phalerae erhaltenen Ansatzstücke für Riemenzungen auf eine Verwendung als Pferdeschmuck, während H. B. Walters im Katalog der Bronzen des Britischen Museums die Gegenstände als Schmuckteile eines Panzers, mit anderen Worten als von einem Krieger selbst getragene phalerae bezeichnet. Wir möchten seiner Ansicht den Vorzug geben, denn das Vorhandensein der Ansatzstücke für Riemen und ein blattförmiger Anhänger an einem Exemplar müssen nicht auf Pferdephalerae deuten, da die dona ebenfalls auf einem Riemensystem befestigt waren. Längliche oder blattförmige Schmuckglieder finden sich wiederholt unter den phalerae-Darstellungen der Steindenkmäler, vgl. Katalog Nr. 13, 15, 16.

Dazu kommt, daß die plastisch herausgearbeiteten Büsten in der Mitte der phalerae Porträtcharakter haben; wie P. Steiner und A. Neumann annehmen, handelt es sich um Angehörige einer Kaiserfamilie<sup>127)</sup>. Kaiserbilder dürfen wir zwar auf phalerae der Soldaten, kaum jedoch auf Teilen des Pferdegeschirrs voraussetzen. Die plastischen Büsten dieser Originalphalerae haben Gegenstücke in der Darstellung auf dem Marmorblock Nr. 15 des Katalogs, wo offensichtlich von Soldaten getragene Phaleraegeflechte erscheinen. Hier zeigen die drei oberen phalerae auf der rechten Seite des Blockes Bildnisbüsten, den gleichen phalera-Typus, den die Xantener im Original vertreten.

Eine Bronzephalera, die sicher als Auszeichnung gedient hat, wurde 1948 im Bereich des frühromischen Kastells in Speyer gefunden (*Taf. 9*)<sup>128)</sup>. Der Durchmesser der ziemlich starken Scheibe beträgt 8,7 cm. Auf der leicht gewölbten Vorderseite ist durch zwei dünne, geritzte Linien ein 0,7 cm breiter Rand vom Mittelrund getrennt, der an drei Stellen bis zu diesen Ritzlinien ausgebrochen ist. Sonst ist die Scheibe gut erhalten. Im Mittelrund das Relief eines bärtigen Kopfes im Profil nach rechts. Auf der Rückseite<sup>129)</sup> befindet sich im Abstand von 0,3 cm vom oberen Rand eine waagrecht liegende stabile Öse von 3,4 cm Länge und einer Dicke von 0,6 cm. Senkrecht in der Mitte unter dieser Öse sitzend am unteren Rand, wohl im gleichen Abstand wie

<sup>127)</sup> P. Steiner, Xanten. Kataloge west- und süddeutscher Altertumssammlungen I (Frankfurt 1911) 100, und Neumann a. a. O. Sp. 29. Vgl. auch H. B. Walters, Cat. of Bronzes of the British Museum, Nr. 2870—2873. Schmuckscheibe mit plastischer Büste am Kopfzeug des kolossalen Pferdekopfes aus Herculaneum, Neapel, Mus. Naz. 115390, Alinari 34191.

<sup>128)</sup> Herrn Direktor Dr. F. Sprater vom Histor. Museum der Pfalz in Speyer bin ich für liebenswürdiges Entgegenkommen bei der Untersuchung des Stückes und Erlaubnis zum Abdruck der Aufnahmen zu großem Dank verpflichtet.

<sup>129)</sup> Vgl. Alföldi, Zu den römischen Reiterscheiben, der ebenfalls die Speyerer phalera behandelt. Zweifellos hatte er bei Abfassung seines Textes das Original noch nicht gesehen. So konnte er auf dem Foto den kleinen Knebel auf der Rückseite nicht bemerken und spricht von der Möglichkeit, es seien vielleicht unten zwei Ösen angebracht gewesen. Aus dem Erhaltungszustand der Scheibe ist deutlich zu erkennen, daß andere Befestigungsvorrichtungen als die unserer Beschreibung nicht vorhanden waren. Das Stück muß nicht unbedingt zur Kavalleristenausrüstung gehört haben. Bei Deutung des dargestellten Kopfes auf Quirinus kann dieser als Kriegsgott ebenso die phalera eines Fußsoldaten geschmückt haben.



diese (nicht genau zu ermitteln, da hier eine der Bruchstellen), auf einem 0,5 cm starken, kurzen Stiel ein ebenso dicker, wie die Öse des oberen Randes waagrecht stehender Knebel. Öse und Knebel bilden die einfache Vorrichtung zum Befestigen der Scheibe auf einem senkrecht laufenden Riemen, der durch die obere Öse gezogen wurde, während der Knebel am unteren Rand durch einen Schlitz in dem Riemen gesteckt wurde.

Diese Art der Befestigung ist unter den uns bekannten phalerae neu. Bei den Xantener Stücken dienten die seitlich ansetzenden bronzenen Riemenzungen zur Befestigung. Auf den Rückseiten der Lauersforter phalerae<sup>130)</sup> befinden sich in gleichem Abstand voneinander je drei starke Drahtösen zur Befestigung auf einem Riemenwerk<sup>131)</sup>. Wie schon angedeutet, läßt die Art der rückwärtigen Befestigungsvorrichtung Rückschlüsse für die Verwendung erhaltener Originale als Pferdeschmuck oder Auszeichnung zu. Für Pferdeschmuck wären die eben erklärten Befestigungsarten kaum haltbar genug gewesen. Die Anbringung auf dem Riemenzeug der Pferde ist am ehesten in der Art von 'Beschlagstücken' zu denken; bei Metallscheiben einer Größe von etwa 6—10 cm waren mehrere durch Löcher in den Scheiben getriebene Stifte oder Nägel erforderlich<sup>132)</sup>. Der in großzügig bewegter Linienführung gearbeitete Kopf auf der Vorderseite der Speyerer phalera erinnert an Götter- und Heroenköpfe hellenistischer Münzen des 3.—2. Jahrhunderts. Besonders die auf den Münzen der Ptolemäer häufigen Zeusköpfe geben einen ähnlichen Typus wieder, wenn sie auch nicht unmittelbare Vorbilder waren. Die Stilisierung des Haupt- und Barthaars und die Behandlung der Augenpartie eines Poseidonkopfes auf einem Silbertetradrachmon Antigonos II. kann zum Vergleich dienen<sup>133)</sup>. Der Kopf auf der Speyerer phalera ist nicht bekränzt; wir möchten in ihm am ehesten einen Juppiter erkennen, doch in gewisser Weise barbarisiert. Das zentrale Stück der Lauersforter Scheiben zeigt einen Juppiter-Ammon, für dessen Auftauchen unter soldatischem Schmuck F. Matz einleuchtende Gründe angeführt hat<sup>134)</sup>. Da das Speyerer Kastell 74 n. Chr. auf die gegenüberliegende Rheinseite verlegt wurde, muß die dort gefundene Auszeichnung aus der vorhergehenden Zeit stammen, am wahrscheinlichsten aus der Zeit der Erneuerung und Vergrößerung des älteren Lagers der augusteischen Zeit unter Claudius<sup>135)</sup>. Der Stil der Arbeit entspricht etwa diesem Zeitansatz.

Es überrascht zunächst, daß auf den Lauersforter Stücken oder phalerae-Darstellungen der Grabsteine als figürlicher Schmuck auch Köpfe aus dem

<sup>130)</sup> Vgl. Matz a. a. O. 9, Abb. 3.

<sup>131)</sup> Matz denkt sich die Befestigung so, daß die Ösen durch Schlitz in den Riemen des Geflechts gesteckt und auf der Rückseite durch einen besonderen Knebel festgehalten wurden.

<sup>132)</sup> Auf Grund dieser Überlegung müßten die in H. Jerebs Liste beschriebenen zahlreichen Stücke mit Löchern zum Hindurchtreiben von Nägeln erneut überprüft werden. Eine große Anzahl wird dann zur Gruppe des Pferdeschmucks und nicht zu den Auszeichnungen zu rechnen sein.

<sup>133)</sup> Abb. bei K. Lange, Götter Griechenlands (Berlin 1946), Taf. 34.

<sup>134)</sup> A. a. O. 36 ff.

<sup>135)</sup> Vgl. Noviomagus Nemetum., RE XVIII<sup>1</sup>, Sp. 1196 (de Waele).



bacchischen Kreis verwendet wurden<sup>136</sup>). Abgesehen von der symbolischen Bedeutung der Köpfe mögen formale Gründe bei der Wahl dieser Bilder mitgespielt haben. P. Steiner hat schon darauf hingewiesen<sup>137</sup>), daß Arbeiten hellenistischer Kunsthandwerker Vorbilder für die Verzierung mancher phalerae gewesen sein müssen. Dazu erfahren wir durch Cicero (in C. Verrem IV, 29), daß hellenistische Pferdephalerae von den Römern geraubt wurden. Derartige Kunsträubereien waren in den Kriegen aller Zeiten keine Seltenheit, und es ist natürlich, daß einheimische römische Künstler auf diese Weise 'importierte' Kunstwerke als Vorbilder benutzten. Wenn man Juvenal glauben will (Satire XV, 100), wurden sogar herausgebrochene Teile griechischer Metallarbeiten von römischen Soldaten einfach als Pferdeschmuck benutzt. Solche Fälle sind für dona allerdings nicht anzunehmen. Für ihre Herstellung besitzen wir kaum Hinweise. Der Zustand, den Polybios und Dio-Zonaras schildern, daß der Feldherr den ausgezeichneten Soldaten die einzelnen Gegenstände selbst überreichte, kennzeichnet die Frühzeit. In der Kaiserzeit dürfte es so gewesen sein, wie Matz vermutet hat<sup>138</sup>). Den Ausgezeichneten wurde feierlich das Recht zuerkannt, bestimmte 'Orden' anzulegen. Da in den meisten Fällen mit der donatio eine Solderhöhung oder einmalige Geldzuwendung verbunden war, konnte der Soldat sich die Dekorationen nach seinem Geschmack und entsprechend seinen Mitteln anfertigen lassen. Dafür sprechen auch die erhaltenen Originale, denn auf diese Weise lassen sich zwanglos die großen Unterschiede der künstlerischen Qualität, des Stils und des Materials, die oft gleichzeitig nebeneinander auftreten, erklären.

#### 4. Torques.

Die Römer hatten den torques im Laufe ihrer Kriege gegen die Kelten<sup>139</sup>) und im Osten kenengelernt. Da ihnen das Schmuckstück so als Rangabzeichen und Ehrengeschenk geläufig war, wurde es auch bald zu einer militärischen Auszeichnung. Als solche sind torques jünger als hasta, patera und phalerae, denn Polybios erwähnt sie bei seiner Aufzählung der dona nicht<sup>140</sup>). Die Einführung der torques als dona militaria muß aber bald nach der Berichtszeit des Polybios erfolgt sein, denn die etwa ein halbes Jahrhundert jüngere Pompeius-Inschrift nennt sie unter den anderen Auszeichnungen. Die Bilder der Grabsteine unseres Typs A, auf denen wir die verstorbenen Soldaten im Schmuck ihrer Auszeichnungen sehen, belehren uns darüber, daß in dieser Zeit<sup>141</sup>) das donum torques, im Gegensatz zum Schmuckstück der Gallier und Perser, gar nicht um den Hals getragen wurde<sup>142</sup>).

<sup>136</sup>) So Kat. Nr. 5, 7, und wahrscheinlich 17, 20, 33.

<sup>137</sup>) Dona militaria 21.

<sup>138</sup>) A. a. O. 24.

<sup>139</sup>) Vgl. Livius VII, 10, 11.

<sup>140</sup>) Polybios nennt torques zwar nicht unter den Auszeichnungen, wohl aber (Pol. II, 29, 8 und 31, 5) gallische torques, die auch als Beutestücke nach Rom kamen. Vgl. S. 133 f.

<sup>141</sup>) Die Grabsteine gehören ins erste und zweite nachchristliche Jahrhundert. In der Spätantike wurde der torques wieder um den Hals getragen, vgl. S. 175 ff.

<sup>142</sup>) Da, wie die Inschriften zeigen, in den meisten Fällen mehrere torques verliehen wurden, konnten diese wohl auch kaum um den Hals getragen werden. Bestenfalls ließen sich über der Kleidung zwei der verhältnismäßig dicken Reifen um den Hals legen. L. Siccius



Die torques hingen, gewöhnlich in der Zwei- oder Vierzahl, von den Schultern auf die Brust herab, so daß sie ihren Platz oberhalb des Phaleraegeflechts fanden, mit dem sie gemeinsam abgebildet und verliehen wurden<sup>143</sup>). Als dritter Gegenstand dieser Klasse von Auszeichnungen sind sowohl aus Inschriften wie Darstellungen armillae bekannt, darüber im folgenden Abschnitt.

Die beschriebene Anordnung der torques über dem System der phalerae zeigen die Grabsteine Nr. 5, 6 (hier die beiden torques sogar in das Riemengeflecht der phalerae einbezogen), 7 und 11. Die Befestigungsart der nach unten offenen Reifen war, abgesehen von Varianten wie bei Nr. 6, im Prinzip die gleiche: Um den Nacken war eine Schnur oder Band (Nr. 7) oder ein schmales Tuch gelegt (Nr. 5). Die Enden bildeten entweder Schlaufen, in die die torques einfach eingehängt wurden wie bei Nr. 5, oder die torques waren in der Art von Anhängseln an dem um den Hals liegenden Band befestigt wie bei Nr. 7. Bei Isidor (Orig. XIX, 31) ist uns diese für die Auszeichnung charakteristische Befestigungsart literarisch überliefert. Nach Ausweis der Abbildungen des römischen donum auf Steindenkmälern hatte dieses die Formen des keltischen Schmuckstückes ohne wesentliche Veränderung übernommen. Aus der Befestigungsart zu schließen, könnte sein Durchmesser geringer gewesen sein als der des Schmuckstückes, dessen Weite erlauben mußte, es um den Hals zu legen<sup>144</sup>). Zur Entscheidung der Frage Schmuckstück oder Auszeichnung kann dieses Indiz nicht herangezogen werden, da ein kleiner torques auch ein besonders großes Armband gewesen sein kann oder umgekehrt<sup>145</sup>). Das Material der torques wird bei den Auszeichnungen selten massives Gold und Silber gewesen sein, öfter Bronze, die mit Edelmetall plattiert wurde<sup>146</sup>). Plinius erzählt allerdings (N. H. XXXIII, 37), daß zwischen den Bürgertruppen und Auxilien ein Unterschied im Material der verliehenen torques bestand. Bürger erhielten silberne, die Hilfsvölker goldene<sup>147</sup>). Nach den Darstellungen der dona-torques auf Steindenkmälern waren sie sich in ihrer Grundform stets gleich: Reifen mit offenen Enden, die sich entweder berührten oder zwischen denen ein geringer Zwischenraum blieb. Für die Gestaltung

Dentatus hätte weder seine 83 goldenen torques, noch die anderen zahlreichen Auszeichnungen selbst tragen können, von denen Dion. Hal. VI, 36 ff., 37, 3 und Plinius N. H. VII, 102 berichten.

<sup>143</sup>) Vgl. Liste der Inschriften bei Steiner a. a. O. 47 ff. Die Formel heißt gewöhnlich: DONIS DONATVS TORQVIBVS ARMILLIS PHALERIS.

<sup>144</sup>) Die keltischen torques lagen nach den Darstellungen eng um den Hals, vgl. den 'sterbenden Gallier' des kapitolinischen Museums, Br. Br. Taf. 421; H. L i p p o l d, Griechische Plastik, in: Hdb. Arch. III, 1, 342, Taf. 122, 3. Für den geringen Durchmesser von gefundenen torques vgl. J. Keller a. a. O. 37. Es ist unwahrscheinlich, daß der enge, an der Stelle des Halses der Toten gefundene torques auf dem Kopf gelegen hat. Richtig sagt Keller 38, daß der Reif aus weichem Feingold ursprünglich so biegsam war, daß er sich ohne Schwierigkeit eng um den Hals legen ließ. Vielleicht wurden die keltischen torques, ähnlich wie noch heute Schmuckstücke primitiver Völker, bereits in jugendlichem Alter angepaßt. Da man sie gewöhnlich dann nicht mehr ablegte, schmiegt sie sich bei den Erwachsenen ganz knapp um den Hals.

<sup>145</sup>) Es ist auch damit zu rechnen, daß sich unter den Schmuckstücken solche von Kindern befinden, die besonders eng waren.

<sup>146</sup>) Die gefundenen Originale aus massivem Edelmetall sind nach Stil und Fundumständen in der Mehrzahl barbarische Schmuckstücke.

<sup>147</sup>) Vgl. dazu auch Steiner a. a. O. 24 und Marquardt, Staatsverwaltung II, 575, Anm. 2.



der Enden der oftmals gedrehten Reifen gab es zwei große Varianten, die sich in ähnlicher Weise bei Funden von Originalstücken zeigen. Einmal die Endigung in runde Knäufe oder Knöpfe, die glatt oder mit ornamentalem Schmuck verziert sind: zum Zweiten figürliche Gestaltung der Enden als Tierköpfe oder -Protome, Masken oder Fabelwesen<sup>148</sup>).

Wenn der Erhaltungszustand der Grabsteine nicht heute ein anderes Bild ergibt als beabsichtigt, lernen wir mit den Denkmälern Nr. 8 und 9 zwei Soldaten kennen, die nur mit einem torques ausgezeichnet waren, den sie an einem Band mitten auf der Brust trugen<sup>149</sup>).

Als Auszeichnungen von ganzen Truppenabteilungen gemeinsam, wie sie Dio-Zonaras berichtet, scheinen torques besonders beliebt gewesen zu sein<sup>150</sup>).

Nach Prokop (de bello Gothico III, 1) waren torques als militärische Auszeichnungen noch unter Justinian in Gebrauch.

### 5. Armillae.

Armbänder, die mit den Halsreifen zusammen als Rangabzeichen bei Galliern und Persern eine Garnitur bildeten, wurden auch mit diesen zusammen zur militärischen Auszeichnung der Römer<sup>151</sup>). Nach Inschriften und Darstellungen der Soldatengrabsteine bildeten torques und armillae mit den phalerae eine bestimmte Klasse von dona, die allen Soldaten zugänglich war. Andere, wie die hasta pura der Kaiserzeit oder das noch zu behandelnde vexillum, blieben den Offizieren vorbehalten<sup>152</sup>).

Fast immer sind auf den Grabsteinen neben den torques armillae zu sehen, so bei Nr. 1, 2, 5, 6, 13, 17, 18, 22, 23, 25, 33, 35 unserer Liste. Wo wir auf den übrigen Steinen zwar phalerae und torques, aber keine armillae erkennen, dürfen wir sie trotzdem in den meisten Fällen mit Sicherheit voraussetzen. Bei Nr. 7 fehlt heute der rechte Unterarm, an dem wir nach Analogie von Nr. 5 und 6 armillae erwarten könnten. Bei Nr. 11 reicht der Bildausschnitt nur bis zur Brust des Dekorierten, seine Arme sind nicht dargestellt. Die anderen in Frage kommenden Steine könnten das Bild der armillae in heute verlorener Malerei getragen haben.

Ähnlich verhält es sich mit den Inschriften. Meist sind im Text mit den torques auch armillae genannt. Bei vereinzelt Inschriften sind jedoch nur torques genannt, so Dessau Nr. 2658, 3320, armillae fehlen.

Die Form der armillae ist fast stets dieselbe wie die der torques. Auf Darstellungen, die die Auszeichnungen nicht vom Soldaten selbst getragen, sondern isoliert im Bildfeld zeigen, kann man die armillae von den torques nur

<sup>148</sup>) Für die Herkunft der Schmuckmotive in der keltischen Kunst vgl. Jacobsthal a. a. O. 161: 'The Celts received the classical forms not directly from Greece, in their pure greek shape, but by way of Italy and the East, recoined by the Italians, the Scythians, and the Persians.'

<sup>149</sup>) Dazu auch Steiner a. a. O. 23, Anm. 6.

<sup>150</sup>) Vgl. Liste der Inschriften bei Steiner a. a. O. Nr. 169—173 a.

<sup>151</sup>) Entwicklung der armillae als Auszeichnungen behandelt auch A. R u m p f, in: JHS 71, 1951, 168 ff. Er versucht nachzuweisen, daß armillae ursprünglich Preise in athletischen Wettkämpfen waren. Der angeführte Quellenbeleg aus der Historia Augusta (V. Maximini II, 2, 4) ist mit Vorbehalt zu betrachten.

<sup>152</sup>) Vgl. Domaszewski 'Rangordnung' und Steiner a. a. O. 74 ff.



durch den Größenunterschied trennen. Der Stein des Caelius Nr. 5 gibt eine singuläre Armbandform, die keine Ähnlichkeit mit den torques hat<sup>153</sup>). Im Bericht des Prokop (de bello Gothico III, 1) fehlen neben den torques die armillae als Auszeichnungen nicht.

## 6. Coronae.

Die coronae waren, infolge der außerordentlich großen Verbreitung und Beliebtheit der Kränze als Ehrengaben und Auszeichnungen in der gesamten antiken Welt, unter den militärischen Auszeichnungen der Römer die weitaus bekanntesten<sup>154</sup>). Dio-Zonaras berichtet im Zusammenhang auch über dieses donum. Zwei Tatsachen, die wir durch ihn erfahren, sind besonders wichtig:

1. Die als donum verliehenen Kränze trugen den Namen des Ausgezeichneten<sup>155</sup>).
2. Für die verschiedenen tapferen Taten, die ein Soldat vollbringen konnte, gab es verschiedene coronae, deren Gestalt sich nach der Heldentat, für die sie verliehen wurden, richtete. Diese einzelnen coronae wurden verschieden hoch eingeschätzt<sup>156</sup>).

Wie bemerkt, waren coronae das älteste römische donum und zur Zeit der Zwölftafelgesetzgebung schon bekannt<sup>157</sup>). Auch Polybios, der ein verhältnismäßig frühes Stadium der donatio schildert, erwähnt zwei verschiedene Arten der coronae.

Am Anfang nennen beide Schriftsteller den Kranz, der dem Soldaten verliehen wurde, welcher als erster eine feindliche Mauer erstiegen hatte. Dieser Kranz war die *Corona muralis*.

Polybios bezeichnet sie als goldenen Kranz, Zonaras detailliert die Beschreibung dahingehend, daß der Kranz als Symbol der Tat, für die er verliehen wurde, das Bild einer Mauer trug. Das Aussehen dieses Kranzes kennen wir durch Münzen des Agrippa<sup>158</sup>) und Darstellungen auf Steindenkmälern.

Die Münze zeigt ohne Angabe eines darunterliegenden Laubkranzes auf dem im Profil nach rechts gewandten Kopf des Agrippa eine Mauerkrone mit drei Türmen, ein Typus, der fast unverändert von den Bildern hellenistischer Münzen mit Gottheiten, die Mauerkronen tragen, übernommen ist<sup>159</sup>).

<sup>153</sup>) Diese flache, breite Armbandform ist sonst als Schmuckstück von Frauen bekannt.

<sup>154</sup>) Vgl. auch Steiner a. a. O. 31 ff.

<sup>155</sup>) War dies vielleicht ein Charakteristikum der dona militaria überhaupt? Die Lauersforter phalerae und die Plinius-phalerae aus Xanten tragen Besitzerinschriften. Vgl. auch einen Goldtorques des 4. Jahrhunderts mit der Inschrift PROCLV, Acta Archaeologica XVIII, 1947, 183 ff.

<sup>156</sup>) Abgesehen von der Bemerkung bei Zonaras ist der Unterschied in Rang und Wertschätzung auch aus den Inschriften abzulesen, vgl. die Liste bei Steiner a. a. O. 47 ff.

<sup>157</sup>) Als ältestes donum nach den coronae ist auf Grund der Quellen die hasta anzusehen, die sicher eines der altertümlichsten dona war. Ob sie älter war als die coronae, läßt sich einstweilen nicht mit Sicherheit feststellen.

<sup>158</sup>) Vgl. Steiner a. a. O. 34, Anm. 2 und 36, Fig. 24.

<sup>159</sup>) So etwa die Kybele mit der Mauerkrone auf einem attischen Tetradrachmon, Abb. bei M. Miller, Die Münzen des Altertums (Berlin 1933) Nr. 160.



Dem wirklichen Aussehen der römischen *corona muralis* entspricht eher ihr Bild auf der rechten Seitenfläche unseres Steindenkmals Nr. 4 (*Taf. 11, 3*), wie es sich nach der Beschreibung bei Dio-Zonaras erwarten läßt: Ein aus Blattwerk, soweit erkenntlich Lorbeer, geflochtener Kranz. Nach Polybios müssen wir an eine Nachbildung des Laubes in Gold denken. Dieser Kranz dient als Basis für den ziemlich hohen Aufbau einer getreu nachgebildeten Mauer, an der Steine und Fugen, dicht über dem Kranz ein mittleres Tor und am oberen Abschluß drei Zinnen zu erkennen sind.

Nach der Kenntnis dieses Denkmals, das durch Beischrift die *coronae murales* eindeutig bezeichnet, können weitere Darstellungen auf Steindenkmälern wesentlich früherer Zeit ebenfalls als Mauerkronen gedeutet werden.

Am Grabmal des L. Munatius Plancus in Gaeta, das in die Jahre 20—10 v. Chr. zu datieren ist, sind auf dem umlaufenden Metopenfries sechs *coronae murales* dargestellt. Die anderen Metopen zeigen Waffen, Schilde, Speere, Panzer usw.<sup>160</sup>) (Kat. Nr. 14). Im Gegensatz zu den anderen Denkmälern, die die *coronae* von der Seite gesehen haben, sind sie hier in einer projizierten Draufsicht gezeigt: Die eigentlichen Kränze als rundliche Ringe in Draufsicht gesehen, während der Aufbau der nachgebildeten Mauern über dem oberen Drittel der Kränze in Seitenansicht erscheint. Die Gestalt der *coronae murales* war demnach schon zu Ausgang der Republik etwa die gleiche wie zur severischen Zeit. Man erkennt auch hier deutlich die Zinnen und ein Tor in der Mitte der Mauer.

Mauerkronen sind schließlich dargestellt auf dem Bruchstück einer Inschriftplatte aus Allersdorf/Kärnten, die in die zweite Hälfte des 1. nachchristlichen Jahrhunderts zu datieren ist<sup>161</sup>). Im erhaltenen Teil des Textes sind außer *torques coronae murales* genannt, dementsprechend kann man die bruchstückhaft erhaltenen Darstellungen darunter als Mauerkronen deuten, von denen nur der obere Teil, die rund verlaufende Mauer mit den Zinnen, sichtbar ist (Kat. Nr. 3). Nach Zonaras war der Kranz, der für Vollendung einer Belagerung, also Einnahme eines festen Platzes verliehen wurde, wie der mit ihm genannte Mauerkranz gebildet. Sein lateinischer Name war

*Corona vallaris.*

Der Wortlaut der Quelle wird durch die Darstellung auf der linken Seite des Grabsteines Nr. 4 (*Taf. 11, 4*) bestätigt. Der einzige Unterschied gegenüber den *coronae murales* auf der rechten Seitenfläche desselben Denkmals besteht darin, daß der auf dem Laubkranz aufsitzende Mauerklotz nicht als rund, sondern eckig charakterisiert ist.

Der dritte von Zonaras genannte Kranz für die entscheidende Tat in einer Seeschlacht hieß bei den Römern

*Corona navalis.*

<sup>160</sup>) Vgl. R. Fellmann, Das Grab des L. Munatius Plancus bei Gaeta. Schriften des Inst. für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 11 (Basel 1957) 37, 42 f., 55 f. Dem Verf. habe ich für freundliche Auskunft und Überlassung von Fotos herzlich zu danken.

<sup>161</sup>) Vgl. F. Jantsch, Eine Inschrift aus Allersdorf, in: Carinthia I, 123 1933, 175–179.



Da die Römer ein ausgesprochenes Landvolk waren und eine eigene Flotte erst im Verlauf des ersten punischen Krieges geschaffen wurde<sup>162</sup>), kann die Verleihung der *corona navalis* frühestens seit der Mitte des dritten vorchristlichen Jahrhunderts Brauch geworden sein. Nach dem Wortlaut war dieser Kranz mit Schiffen geschmückt. Über sein Aussehen gibt wie für die Mauerkrone eine Münze des M. Vipsanius Agrippa Auskunft, der als Feldherr Octavians in Sizilien die Auszeichnungen erhalten hatte. Die Münze zeigt ihn mit einem Kopfschmuck, der der Mauerkrone auf dem zuerst angeführten Stück völlig gleicht, nur ist vorn über der Stirn ein kleines Schiffsvorderteil angebracht. Dem wirklichen Aussehen der *corona navalis* dürfte ein drittes Münzbild näher kommen, das P. Steiner in diesem Zusammenhang genannt hat<sup>163</sup>). Nach der Beschreibung bei Zonaras ist die hier vertretene Form zu erwarten: Ein aus Lorbeerzweigen geflochtener Kranz ist von einem Band mit Schleife und herabhängenden Enden umwunden. Der Kranz ist nicht ganz geschlossen, sondern an den Enden der Zweige, beim Tragen über der Stirn des Ausgezeichneten, befinden sich zwei kleine *rostra*. Außerdem sind zwischen den Blättern des Kranzes mehrere Schiffsvorderteile angebracht, gleichsam als Blüten oder Früchte im Laub. Diese *corona* ist, wie die vorher beschriebenen, aus Gold angefertigt bzw. goldplattiert zu denken.

Am Schluß der von Polybios und Zonaras aufgezählten Kränze wird als Gipfel und Höhepunkt ein Kranz genannt, der für Rettung eines Bürgers aus Lebensgefahr verliehen wurde<sup>164</sup>):

#### *Corona civica.*

Zonaras gibt als Material dieses Kranzes Eichenlaub an<sup>165</sup>). Das Aussehen des Eichenkranzes kennen wir durch zahlreiche Denkmäler der Kaiserzeit<sup>166</sup>). Der Kranz in seiner üblichen Form war aus zwei Eichenzweigen mit Eicheln gewunden und wurde im Nacken von einem Band mit Schleife zusammengehalten. Über der Stirn, wo die Spitzen der Zweige zusammenstießen, saß oft eine Gemme. Nach Polybios wurde der wegen Rettung eines Bürgers bekränzte Kämpfer gleichzeitig durch Geschenke geehrt. P. Steiner hat die Bedingungen zur Erringung dieser *Corona* eingehend erläutert und eine Liste derer zusammengestellt, die damit ausgezeichnet wurden<sup>167</sup>). Es handelt sich um sieben durch Quellen überlieferte Fälle aus der republikanischen Zeit, zwei Darstellungen Ausgezeichneter auf Grabsteinen der Kaiserzeit (wobei wir die

<sup>162</sup>) Vgl. Polybios I, 20 ff.

<sup>163</sup>) A. a. O. 36, Fig. 24, links.

<sup>164</sup>) Sinn und Eigenart der römischen *corona civica* sowie die Bedingungen, an die ihr Erwerb geknüpft war, lassen die gebräuchliche Übersetzung des *συμμάχων* des Textes bei Polybios als 'Bundesgenossen' nicht angebracht scheinen. 'Mitkämpfer, Kameraden' ist in diesem Fall besser.

<sup>165</sup>) Als älteres Zeugnis vgl. Valerius Maximus II, 8, 7.

<sup>166</sup>) Hier nur einige besonders gute Beispiele:

Eichenkranz auf einem Grabaltar aus Arles: Espérandieu I, 139; W. Altmann, Die Grabaltäre der römischen Kaiserzeit, 185, Fig. 150. — *Corona civica*, Rückseitenbild einer Münze des Augustus: Cat. of the Roman Coins of the Brit. Mus. I, Taf. V, 19. — Überlebensgroßer Marmorkopf des Augustus mit der Bürgerkrone aus Eichenlaub: Sieveking-Wieckert, Fünfzig Meisterwerke der Glyptothek König Ludwig I. (München 1928) Taf. 49.

<sup>167</sup>) A. o. O. 41 ff.



Bezeichnung des Eichenkranzes nicht erfahren), und eine frühestens ins Jahr 217/18 gehörende Inschrift<sup>168</sup>), die als *dona 'CORONA AVREA CIVICA ET ASTA PVRA ARGENT'* nennt.

P. Steiner behandelte *corona aurea* und *corona civica* als zwei verschiedene Auszeichnungen<sup>169</sup>). Die Inschriften der Kaiserzeit nennen häufig die schon besprochenen anderen *coronae*, die *civica* fehlt ganz<sup>170</sup>). Sehr oft ist dagegen eine *corona aurea* genannt. Dem inschriftlichen Wortlaut '*CORONA AVREA CIVICA*' zufolge wäre die *civica* zumindest in der Kaiserzeit eben eine *aurea* gewesen. So könnten wir das Fehlen der *civica* und Auftauchen einer

### *Corona aurea*

in den Inschriften erklären<sup>171</sup>). Schon der Text des Polybios macht es wahrscheinlich, daß der nicht näher beschriebene Kranz für Rettung eines Bürgers ein Goldkranz war. Zonaras sagt zwar, dieser Kranz sei aus Eichenlaub gewesen. Das schließt aber nicht aus, daß das Eichenlaub, ähnlich wie das Laub der anderen Kränze, die als *dona militaria* Verwendung fanden, aus Metall nachgebildet war. Der Aufzählung der sagenhaften *dona* des L. Siccus Dentatus bei Plinius, Gellius und Valerius Maximus<sup>172</sup>) ist kein allzu großes Gewicht beizulegen<sup>173</sup>). Die Tatsache, daß Augustus wegen der Beendigung des Bürgerkrieges das Recht erhielt, die *Corona civica* ständig über der Tür des Palastes aufzuhängen, braucht nicht, wie P. Steiner meinte<sup>174</sup>), das Ende dieser *corona* als *donum militare* zu bedeuten.

Wie steht es mit dem Zeugnis der Steindenkmäler über den fraglichen Kranz? Es wäre bei den zahlreichen erhaltenen Grabsteinen ausgezeichnete Soldaten doch sehr merkwürdig, wenn Caelius (Nr. 5) und Sertorius (Nr. 7)

<sup>168</sup>) Liste der Inschriften bei Steiner a. a. O. Nr. 142, CIL XI, 7264 = Dessau 9194. Wie der Text besagt, war C. Didius Saturninus unter Marc Aurel mit *torques* und *armillae*, unter Septimius Severus und Caracalla mit der *corona aurea civica* und *hasta pura argentea* ausgezeichnet worden. Da Severus und Caracalla als *divi* bezeichnet werden, kann die Inschrift frühestens nach dem Tode Caracallas (217/218) gesetzt sein.

<sup>169</sup>) A. a. O. 38 ff.

<sup>170</sup>) Ausnahmen in der Inschrift des Didius Saturninus und bei Tacitus, *Annal.* 3, 21:

'Quo proelio Rufus Helvius gregarius miles, servati civis decus retulit; donatusque est ab Apronio torquibus et hasta. Caesar (Tiberius) addidit civicam coronam, quod non eam quoque Apronius, iure proconsulis, tribuisset, questus magis quam offensis.' Vgl. die Inschrift Dessau 2637 mit Anmerkung.

<sup>171</sup>) Die Ausführungen Steiners über die *Corona aurea* a. a. O. 38/39 größtenteils veraltet, zum *aureum coronarium* vgl. Klauser a. a. O. Für den Kranz Caesars vgl. Kraft a. a. O. Daß der kaiserliche Lorbeerkranz aus Gold war, beweist Bild 7 der konstantinischen Deckenmalereien aus dem Trierer Dom, vgl. Th. K. Kempf, in: *Trierer Zeitschr.* 19, 1950, H. 1/2, 50 f. Beilage 4. Zur Deutung der dargestellten jungen Frau mit Stephane, goldenem Lorbeerkranz und Nimbus als Maxima Fausta vgl. Th. K. Kempf, Die Ausgrabungen am Trierer Dom, in: *Spätantike und Byzanz. Neue Beitr. zur Kunstgesch. des 1. Jahrht.* (Baden-Baden 1952), 111/112, Abb. 29; ferner A. Alföldi, Zur Erklärung der konstantinischen Deckengemälde in Trier, in: *Historia* IV, 1955, H. 2/3, 131 ff.

<sup>172</sup>) Vgl. Plinius N. H. VII, 102, Gellius *Noctes Att.* II, 11 und Val. Maximus III, 2, 24

<sup>173</sup>) Steiner zitiert a. a. O. 40, Anm. 4 Plinius, N. H. XXII, 6. Das dort der ganzen Aufzählung der *coronae* gesondert vorangestellte '*gemmae et aureae*' kann ebensogut eine Detaillierung des Materials der dann genannten verschiedenen *coronae* sein. Gellius nennt an anderer Stelle V, 6 eine besondere *aurea* nicht.

<sup>174</sup>) A. o. O. 43.



allein den Eichenkranz in der Kaiserzeit erhalten hätten! Hier ist wieder der Stein des Vibius (Nr. 4) besonders wichtig: Die linke Seitenfläche zeigt unter anderem einen mit einer Tanie umwundenen Kranz mit der deutlichen Beischrift CORONA AVREA στεφανος χρυσοῦς. Wie die Abbildung erkennen läßt, ist das Laub dieses in Draufsicht dargestellten Kranzes vom Bildhauer anders charakterisiert als das der ebenfalls durch Beischrift gesicherten coronae murales und vallares auf der rechten Seitenfläche. Während die Blätter der letzteren die glatte Form der Lorbeerblätter zeigen, ist das Laub der corona aurea voller und die Blattränder erscheinen ausgebuchtet, sie gleichen eher Eichenblättern. Allgemein ist zu bedenken, daß nicht nur die coronae, sondern überhaupt alle dona in der Kaiserzeit häufiger verliehen wurden und ihre Erringung an weniger strenge Bedingungen geknüpft war als in der Frühzeit. So wäre die corona aurea der Inschriften ein gewöhnlicheres donum gewesen als die alte civica. Selbst aus den modernen, technisierten und automatisierten Kriegen ist bekannt, wie häufig ein Soldat in die Lage kommt, Kameraden zu retten. Freilich können die einschränkenden Bedingungen der Frühzeit<sup>175)</sup> für die corona aurea nicht gegolten haben. So wäre auch geklärt, weshalb für die aurea als einzige der coronae die Quellen keine Hinweise für die Bedingungen zu ihrer Erwerbung enthalten<sup>176)</sup>. Es bleibt noch die

#### *Corona obsidionalis oder graminea*

zu behandeln. Sie wurde für die Rettung ganzer eingeschlossener Abteilungen oder Heere verliehen, war also eine civica in besonders verstärktem und exclusivem Sinn. Ihre Verleihung ist nur neunmal aus Quellen bekannt<sup>177)</sup>, zum letztenmal an Augustus. Wie ihr zweiter Name besagt, war sie aus Gras geflochten, das später, wie die anderen coronae, in Metall nachgebildet wurde. Bis heute sind uns von ihr keine gesicherten Darstellungen bekannt<sup>178)</sup>. Wie Ammianus Marcellinus erzählt, hat noch Julian neben anderen coronae (navalis, civica, castrensis, vallaris) die corona obsidionalis verliehen<sup>179)</sup>.

Damit ist die Reihe der römischen Militärauszeichnungen, die wir vorher in anderen Bereichen als Ehrengaben nachweisen konnten, zu Ende<sup>180)</sup>.

<sup>175)</sup> Vgl. Plinius N. H. XVI, 12 und Steiner a. a. O. 41.

<sup>176)</sup> Möglicherweise ist die in den Quellen herrschende Unklarheit über das donum militare auf Verwechslungen mit dem aureum coronarium zurückzuführen, bzw. auf Verwechslungen mit zivilen Ehrengaben.

<sup>177)</sup> Vgl. Aufzählung Steiners a. a. O. 46. Dazu ist doch wohl Caesar zu zählen, dem an der Rostra zwei Statuen errichtet wurden, von denen eine ihn mit der corona civica, die andere mit der corona graminea geschmückt zeigte, Dio 44, 4, 5; Appian b. c. 2, 106, 441.

<sup>178)</sup> Kraft a. a. O. hat richtig beobachtet, daß der Lorbeerkranz Caesars auf Münzdarstellungen sehr stark verschieden ist von den Münzbildern der Kaiser mit dem Lorbeerkranz, etwa von Augustus. Besonders wichtig ist die Feststellung, daß die Blätter des Kranzes Caesars auffallend klein und schmal gebildet sind. Da der kaiserliche Lorbeerkranz nach allem, was wir sicher wissen, sowieso aus Gold war, kann Krafts Deutung des Kranzes Caesars nicht überzeugen; die Blätter der von ihm zum Vergleich angeführten etruskischen Lorbeerkränze sind im Verhältnis der Blattgröße sehr verschieden von den Blättern des Caesarkränzes auf den Münzbildern. Wir möchten in der singulären Kranzform auf den Münzen Caesars eher eine Darstellung der so seltenen corona graminea vermuten, die uns für ihn literarisch überliefert ist.

<sup>179)</sup> Anm. Marcellinus XXIV, 4, 24 und 6, 16.

<sup>180)</sup> Es bleibt noch das jüngste der dona militaria, das vexillum, zu erwähnen. Soweit



## V. Die magische Bedeutung der Auszeichnungen.

Bei der Behandlung des Ursprungs der Auszeichnungen konnten wir die Verwendung der *dona*-Gegenstände als Ehrengaben, Rangabzeichen und Siegespreise im zivilen Leben nachweisen. Fast alle Gegenstände hatten aber noch eine weitere Bedeutung gemeinsam, die mit am stärksten zu ihrer Wahl als römische *dona militaria* beigetragen haben dürfte. Man verwendete sie als Amulette, die den Träger vor Übel und bösen Geistern schützen, ihm Kraft verleihen und ihn unter den besonderen Schutz der Götter stellen sollten. In diesem Sinn waren Amulette für Soldaten ganz besonders wertvoll<sup>181</sup>), und bis in die Kaiserzeit sprechen die Art des Tragens und die äußere Gestalt der Auszeichnungen dafür, daß man in ihnen nicht lediglich Dekorationen von moralischem Wert, sondern auch magische Schutzmittel für Unheilabwehr und Kraftstärkung sah<sup>182</sup>).

Lanzen oder Lanzenspitzen gehörten zwar nicht zu den allgemein verbreiteten Formen der Amulette, waren aber schon durch ihr Material, gewöhnlich Erz, von beschützender Kraft<sup>183</sup>). Ob der *phiale* eine ähnliche Bedeutung zuzusprechen ist, mag dahingestellt bleiben<sup>184</sup>); ihre Verwendung als *donum* war ja nur auf verhältnismäßig kurze Zeit beschränkt.

Besonders aufschlußreich für diesen Zusammenhang sind aber die *phalerae*. Bereits die Pferdeschmuckscheiben hatten übelabwehrende Funktion. Von den Darstellungen abgesehen, wurde diese Wirkung erzeugt durch das bei jeder Bewegung entstandene Klappern der Metallscheiben am Geschirr<sup>185</sup>).

wir erkennen können, ist es unter den zivilen Ehrengeschenken außerhalb Roms nicht zu finden. Die Hauptgewährsmänner für die Auszeichnungen, Polybios und Zonaras, nennen es nicht. Wie der Name sagt, war es dem gleich bezeichneten römischen Reitersignum nachgebildet und die Darstellung auf dem Stein des Vibius (*Taf. 11, 3-4*) bestätigt das. Nach den Inschriften der Kaiserzeit wurde dieses *donum* nur an höhere Offiziere und in seltenen Fällen, bei ganz besonderen Leistungen vergeben, vgl. Liste der Inschriften bei Steiner a. a. O. 47 ff. Es ist kaum möglich, über seine a. a. O. 29 ff. gemachten Feststellungen über das *donum* hinauszugehen. Die näheren Bezeichnungen in den Inschriften sind so widerspruchsvoll, daß ein klares Bild nicht zu gewinnen ist. Ein feststehender und gut datierbarer Fall ist nur die Verleihung eines blauen *vexillum*s an Agrippa nach der Schlacht bei Actium 29 v. Chr., Sueton Augustus 25 und Cass. Dio LI, 21, 3. J. Liegle, Die Münzprägung Octavians und die augusteische Kunst, in: JdI. 56, 1941, 91 ff. deutet das Rückseitenbild einer Münze als die Viktoria des Sieges von Actium. Die Viktoria hält in der rechten Hand einen Kranz, in der linken ein *vexillum*, das auch das Zeichen der Flotte war (Abb. 6 d.). Späteste Nachricht über Verleihung von *vexilla* in der *Historia Augusta*, V. Aureliani 13, 2 und V. Claudii Goth. 3, 7.

<sup>181</sup>) Talismane für Soldaten sind noch in unseren Tagen weit verbreitet, vgl. Beispiele bei G. Wunderle, Religion und Magie (Mergentheim 1926).

<sup>182</sup>) Vgl. W. Peßler, 'Amulett' in: Reallex. z. Dtsch. Kunstgesch. I, Sp. 661 ff.

<sup>183</sup>) So Plinius N. H. XXXIV, 151; vgl. dazu bes. F. Eckstein - J. H. Waszink in RAC. I, Sp. 403.

<sup>184</sup>) Vgl. H. Gerstinger in RAC. II, Sp. 800 f.

<sup>185</sup>) Funde von Pferdegeschirren und Wagenteilen zeigen, daß an diesen häufig Lärminstrumente aus Metall angebracht waren, die durch ihren Klang die Dämonen abschrecken sollten. Beim Pferdegeschirr waren es außer den klappernden Zierscheiben Glöckchen und Schellen, vgl. H. Lehner, Ein gallorömischer Wagen aus Frenz an der Inde im Kreis Düren, in: Bonn. Jahrb. 128, 1923, 28 ff. Taf. II—V: Schellen vom Pferdegeschirr Nr. 18. — W. van Wijngaarden, De Loeristanbronzen in het Rijksmuseum van Oudheden. in: Oudheidk. Mededeel. (Leiden, 1954): Schellen vom Pferdezeug in Form von Granatäpfeln Nr. 44, 45. Besondere Klangringe oder Klangbleche, die am Wagen selbst befestigt waren, gehen auf eine alte keltische Sitte zurück, vgl. Lehner a. a. O. Nr. 17, Klangbleche vom Wagen;



Die Überzeugung, daß Lärm die bösen Geister banne, ist noch im Volksglauben unserer Tage lebendig<sup>186</sup>). Die apotropäische Wirkung der Scheiben wurde durch die Darstellungen, mit denen man sie versah, aufs höchste gesteigert. Auch auf den Pferdephalerae finden wir als häufigstes Schmuckmotiv das Medusenhaupt. In der Antike galt es als eines der stärksten apotropaia überhaupt, und selbst die christlich-mittelalterliche Kunst hat es noch gelegentlich in dieser Bedeutung verwendet<sup>187</sup>).

Auf den am vollständigsten erhaltenen dona-phalerae, den Lauersfortern, sind die wichtigen apotropäischen Darstellungen, die sich für phalerae belegen lassen, fast sämtlich vertreten. In ähnlicher Weise finden sie sich auf den Bildern der Soldatengrabsteine.

Beim Lauersforter Fund flankieren zwei Medusenköpfe das Mittelstück<sup>188</sup>). Auf dem Stein des Caelius (Kat. Nr. 5) ist das große Medusenhaupt als Zentrum der phalerae aufgefaßt. Bei Sertorius (Nr. 7) ebenfalls ein gorgoneion auf der zentralen phalera des Systems; auch die Grabsteine Nr. 17 und Nr. 20 zeigen dieselbe Anordnung. Medusenköpfe bilden Anfang und Ende der ganzen Phaleraanordnung von Nr. 35, in der oberen Reihe das linke Eckstück, in der unteren das rechte. Wenn nicht als gorgoneia, so doch als apotropäische Masken und Fratzen<sup>189</sup>) sind die Darstellungen auf dem Stein Nr. 33 zu deuten, ähnlich wie die nicht genau zu erkennenden Phalerabilder von Nr. 15, 17, 20, 33, 35<sup>190</sup>). Ohne Auszeichnung zu sein, wurde das Medusenhaupt häufig als übelabwehrender Schmuck auf Brustpanzern von Soldaten und Offizieren angebracht<sup>191</sup>). Der zentrale Juppiter-Ammonskopf des Lauersforter Systems ist stark apotropäisch, ähnlich der Kopf der Speyerer phalera<sup>192</sup>). In den gleichen Zusammenhang gehört die Scheibe mit der Silens-

a. a. O. 44 f. Anm. 1 (Klangringe am keltischen Wagen von Ohnenheim im Elsass). — Livius X, 28, 30 berichtet über den Lärm, den die gallischen Streitwagen in der Schlacht bei Sentinum verursachten, vgl. Lehner a. a. O. 59 ff. und Eckstein-Waszink a. a. O. Sp. 403.

<sup>186</sup>) Vgl. P. h. S c h m i d t, Dunkle Mächte. Vom Aberglauben einst und heute (Frankfurt 1956) 209 ff. Lärmzauber und Polterabend.

<sup>187</sup>) Vgl. auch O. A. E r i c h, 'Apotropaion' in: Reallex. z. Dtsch. Kunstgesch. I, Sp. 852 ff.

<sup>188</sup>) Matz a. a. O. Abb. 4.

<sup>189</sup>) Vgl. die Häufung des Motivs auf den von W. Deonna a. a. O. behandelten Pferdephalerae. Die Darstellung von Medusen, Fratzen und Tierköpfen bezweckte vor allem die Abwehr des bösen Blicks, vgl. B. K ö t t i n g in: RAC. II, Sp. 473 ff., bes. Sp. 478.

<sup>190</sup>) Dem Medusenkopf, besonders bei kleineren Darstellungen, formal ähnlich ist die Darstellung der Sonnenscheibe, des Kopfes des Sonnengottes, für Pferdephalerae mehrmals zu belegen. Vgl. K. S c h a u e n b u r g, Helios. Archäologisch-mythologische Studien über den antiken Sonnengott (Berlin 1955) 15, 33 ff., 39 und Anm. 57, 166, 167, 187, 202, 282, 283. Das Sonnengesicht auf Pferdeschmuck erklärt er 34: 'Die enge Beziehung des Sonnengottes zum Pferd macht es verständlich, daß Darstellungen des Sonnengottes auf Pferdephalerae sehr beliebt waren.' Abgesehen davon sicher ebenfalls magische Vorstellungen der Übelabwehr mitspielend, vgl. dazu Eckstein-Waszink a. a. O. Sp. 400 f.

<sup>191</sup>) Beispiele etwa J. S i e v e k i n g, Eine römische Panzerstatue der Münchner Glyptothek. 91. BWPr. 1931, Taf. 1; ferner das Steinmedaillon eines Centurio bei Schober a. a. O. Nr. 337. Auch in der christlichen Zeit weiterverwendet, z. B. als Panzerschmuck Kaiser Honorius' auf dem Diptychon des Probus im Domschatz von Aosta, vgl. W. F. V o l b a c h, Elfenbeinarbeiten der Spätantike und des frühen Mittelalters, 2. Aufl. (Mainz 1952) 22, Nr. 1, Taf. 1, 1.

<sup>192</sup>) Für die apotropäische Bedeutung des Götterkopfes als solchem vgl. Eckstein-Waszink a. a. O. Sp. 399 f. Sie ist sowohl wirksam bei der Deutung des Kopfes auf Mars (Alföldi a. a. O.) als auch bei der Deutung auf Juppiter.



maske. Für andere Köpfe aus dem bacchischen Kreis, wie sie in Lauersfort außer den rein übelabwehrenden Bildern viermal vertreten sind, und wie sie wahrscheinlich einigen Darstellungen auf Grabsteinen (Nr. 7, 15, 20) zugrundeliegen, ist die Erklärung nicht eindeutig. Wir hatten bei der Behandlung der einzelnen phalerae darauf hingewiesen, daß Motive hellenistischer Trinkschalen als formale Anregungen in Frage kommen können. Uns scheint bedeutsamer, daß für das Zaumzeug der Pferde und als Wagenschmuck dionysische Dekorationen sehr beliebt waren<sup>193</sup>). Es ist naheliegend, daß die in diesem Bereich gebräuchlichen Bildthemen gleichfalls für dona verwendet wurden.

Die Darstellungen von Tieren und Fabeltieren auf phalerae haben sämtlich apotropäischen Charakter. So auch die halbmondförmige Scheibe von Lauersfort mit der nach vorn blickenden Doppelsphinx, die durch ihre besondere Form die magische Wirkung erhöhte<sup>194</sup>). Der Löwenkopf findet sich auf einer der Lauersforter Scheiben und auf den phalerae der Steindenkmäler Nr. 5, 17, 20<sup>195</sup>). Hierher gehören auch der Adler des Grabsteins Nr. 35, die Widder- oder Stierköpfe von Nr. 15, 16, Pferd von Nr. 7<sup>196</sup>). Bei der Verwendung solcher Bilder reißender und wilder Tiere verband sich mit dem Gedanken der Übelabwehr die Vorstellung, daß die Kraft und der Mut des Tieres auf den Träger seines Abbildes übergehe<sup>197</sup>).

Torques und armillae waren, wie bereits kurz gesagt, ursprünglich nichts anderes als Amulette, deren Zauberkraft einmal in der halbbrund gebogenen Form, hauptsächlich aber in den dicken Knoten an den Enden der Reifen, die gedrehten Schnüren nachgebildet waren, bestand<sup>198</sup>). Wo ein hochstehendes Kunsthandwerk die Reifen dekorativ weiterbildete, wurde der apotropäische Charakter durch Endigung in Schlangen-, Löwen-, Greifenköpfe, Fratzen und Mischwesen betont<sup>199</sup>). Soweit wir aus den Darstellungen der Soldatengrab-

<sup>193</sup>) Hierzu vgl. E. von Mercklin, Wagenschmuck aus der römischen Kaiserzeit, in: JdI 48, 1933, 84 ff.: Panther, Silen, Bacchus. Zur dionysischen Dekoration des Zaumzeuges A. Alföldi-A. Radnoti, Zügelringe und Zierbeschläge von römischen Jochen und Kummern aus Pannonien, in: Serta Hoffilleriana (1940) 309 ff., bes. 319, Anm. 80.

<sup>194</sup>) Der gebogenen, halbmondähnlichen Form eines Amuletts schrieb man besondere Kraft zu, deshalb halbmondförmige Stücke besonders als Tieramulette beliebt. Sie wurden oft aus gebogenen Tierzähnen hergestellt, vgl. H. Lehner, Ein Pferdeamulett, Bonn. Jahrb. 129, 1924, Anhang 67 ff.: Eberzähne; ferner Alföldi-Radnoti a. a. O. 318, Anm. 68, 74 und Mercklin a. a. O. 125 ff., Abb. 45—48.

<sup>195</sup>) Löwen und Löwenköpfe waren als Apotropaia mindestens ebenso beliebt wie das Gorgoneion und spielten auch in der Grabsymbolik eine bedeutende Rolle. Für uns besonders wichtig die häufige Verwendung des Motivs an Pferdegeschirr und Wagen, vgl. dazu Alföldi-Radnoti a. a. O. 309, Anm. 4, Mercklin a. a. O. 118 ff., Abb. 36—39. Übelabwehrend auch die Löwenköpfe als Haltebuckel des Phaleraegeflechts beim Stein des Caelius (Nr. 5). Von ähnlicher Bedeutung sicher die Verwendung der Löwenköpfe an mittelalterlichen Kirchenportalen, vgl. dazu O. A. Erich a. a. O. Sp. 853 ff.

<sup>196</sup>) Für Adler-, Pferde- und Widderköpfe als figürlichen Schmuck von Wagen und Pferdegeschirr vgl. Mercklin a. a. O., Alföldi-Radnoti a. a. O. und Wijngaarden a. a. O.

<sup>197</sup>) In diesen Vorstellungskreis gehören auch die Eberdarstellungen auf den Pferdeschmuckscheiben aus Ittenheim, vgl. J. Werner a. a. O. Für die Zauberkraft des Ebers im Glauben der alten Kelten vgl. Alföldi-Radnoti a. a. O. 318, Anm. 74. Für die Verbreitung des Glaubens an die Zaubervirkung von Tieramuletten vgl. Schmidt a. a. O. 162 ff.

<sup>198</sup>) Vgl. Schmidt a. a. O. 238: Knotenzauber und Zauberknoten.

<sup>199</sup>) Für Originale vgl. die Anm. 51 genannte Literatur. Armbänder mit Tierköpfen auch



steine erkennen können, scheint für deren torques und armillae außer der Form der Knotenschnur die Schlangenform besonders verbreitet gewesen zu sein (Nr. 6, 13, 18, 22 usw.). Daß gerade torques, armillae, phalerae die beliebteste 'Garnitur' von gemeinsam verliehenen Auszeichnungen bildeten, wird ebenfalls mit ihrer magischen Bedeutung zusammenhängen; Hals, Arme und Brust des Kriegers waren so besonders wirksam geschützt.

Die Kränze galten schon bei den Griechen als apotropaia<sup>200</sup>). Die Römer verwendeten sie ähnlich<sup>201</sup>). In diesem Zusammenhang ist der Schluß der Beschreibung der dona bei Polybios von besonderer Bedeutung. Er erzählt dort, daß die ausgezeichneten Soldaten den Triumphzug an hervorragender Stelle, mit sämtlichen dona geschmückt, mitmachten. Bei dieser Gelegenheit war es nötig, den Triumphator auf seinem Wagen durch die verschiedensten übelabwehrenden Gegenstände vor der Wirkung des bösen Blickes zu schützen<sup>202</sup>). Für die Soldaten, die sich durch Tapferkeit hervorgetan hatten und ihm im Zuge folgten<sup>203</sup>), war die apotropäische Bedeutung ihrer Auszeichnungen nicht weniger wichtig.

So erklärt sich auch die große Beliebtheit der Darstellung von Auszeichnungen auf Soldatengrabsteinen. Sie lag wohl weniger im Stolz auf die Tüchtigkeit des Verstorbenen, als vielmehr im Gedanken eines besonderen Schutzes des Grabes gegen die Dämonen, dessen der Tote und seine Ruhestätte in erhöhtem Maße bedurften<sup>204</sup>).

#### Katalog der Steindenkmäler zu Teil I—V.

Es wurde versucht, die erhaltenen Steindenkmäler, fast ausschließlich Grabsteine, auf denen dona militaria dargestellt sind, zusammenzustellen. Sie zerfallen in z w e i G r u p p e n :

1. Die wenigen Stücke, die deshalb besonders beweiskräftig sind, weil die Auszeichnungen in Inschrift und Bild desselben Steins auftreten.
2. Denkmäler, auf denen Auszeichnungen zwar dargestellt, aber inschriftlich nicht genannt sind bzw. die zugehörige Inschrift nicht erhalten ist oder eine solche nie vorhanden war. Hierbei unterscheiden wir:
  - a) Darstellungen des Soldaten selbst im Schmuck seiner Auszeichnungen.
  - b) Darstellungen der Auszeichnungen, allein oder zusammen mit Waffen und militärischen Insignien.
  - c) Dazwischen stehende Darstellungen.

unter den Loeristanbronzen, vgl. Wijngarden a. a. O. Nr. 62, 63, 64. Es sind die gleichen Tiere und Fratzen, die sich als apotropäischer Schmuck des Pferdegeschirrs fanden; vgl. für die Schlangen noch Mercklin a. a. O. 106 ff., Abb. 21—24. Diese übelabwehrenden Endigungen von Arm- und Halsbändern hervorgehoben bei Eckstein-Waszink a. a. O. Sp. 399.

<sup>200</sup>) Vgl. Eitrem a. a. O. 106 ff.

<sup>201</sup>) Vgl. Baus a. a. O. 32 f.: Der Kranz im Volksglauben.

<sup>202</sup>) Vgl. Barini a. a. O. 16. Bei aller Übelabwehr spielte der Zauber gegen den bösen Blick die größte Rolle, vgl. für diesen ganzen Problemkreis S. S e l i g m a n n a. a. O. und ders., Die magischen Schutz- und Heilmittel aus der unbelebten Natur (Stuttgart 1927).

<sup>203</sup>) Vgl. Livius XXXIX, 7, dazu auch Steiner a. a. O. 92.

<sup>204</sup>) Vgl. Eckstein-Waszink a. a. O. Sp. 406.



Die Numerierung geschieht durchlaufend; soweit möglich, chronologische Anordnung der einzelnen Typenreihen. Abkürzungen für häufig sich wiederholende Zitate:

Steiner = P. Steiner, *Die dona militaria*, in: Bonn. Jahrb. 114, 1905.

Hofmann = H. Hofmann, *Römische Militärgrabsteine der Donauländer*, Sonderschriften des Österr. Archäologischen Instituts in Wien, Bd. V, 1905.

Schober = A. Schober, *Die römischen Grabsteine von Noricum und Pannonien*, Sonderschriften des Österr. Archäologischen Instituts in Wien, Bd. X, 1923.

Espérandieu = E. Espérandieu, *Recueil général des bas-reliefs de la Gaule Romaine*.

Lehner = H. Lehner, *Die antiken Steindenkmäler des Provinzialmuseums in Bonn* (Bonn 1918).

Da die Denkmäler zum großen Teil schon in früheren Publikationen beschrieben sind, geben wir hier, zur Vermeidung von Wiederholungen, hauptsächlich die Einzelheiten in der Darstellung der Auszeichnungen.

Phalerae, zu deren Form nichts bemerkt ist, sind rund.

### 1. Gruppe

1. CIL III, 8438. — Liste der Inschriften bei Steiner Nr. 8, Taf. II, 4. — Hofmann Nr. 13, Fig. 13.

Grabstein aus Narona.

Auf dem oberen Teil des Steins Inschrift, Beginn der ersten Zeile weggebrochen; als *dona* des Centurio *torques*, *armillae*, *phalerae* genannt. Unten Riemengeflecht mit Nackenriemen, darauf 13 unverzierte *phalerae*. Auf beiden Seiten untereinander je ein *torques*, eine *armilla*; *torques* gedreht, nach unten offene Enden, oben Schleifen zur Befestigung. Der rechte *torques* scheint links in Tierkopf mit Auge zu enden, 'scharfer Bruchrand', den Hofmann erwähnt, auf Abbildung nicht zu erkennen. Enden der *armillae* Tier-, wohl Schlangenköpfe. Außen beiderseits je eine senkrecht stehende Beinschiene, rechts fast ganz zerstört. Stein heute verschollen. Reliefbehandlung flach.

Anfang des 1. Jahrhunderts n. Chr.

2. CIL V, 4365. — Steiner Nr. 12. — Hofmann Nr. 11, Fig. 11.

Grabstein in Brescia. *Tafel 10*.

Inschrift erwähnt zweimalige Auszeichnung mit *torques* und *armillae*. Unter der Inschrift in der Mitte Legionssignum, zu beiden Seiten Riemengeflecht, im Zentrum je eine unverzierte *phalera* mit abgesetztem Rand (abgekürzte Darstellung?). Über beiden Geflechten je ein *torques*, nach unten offen, Knotenenden; darüber je eine ähnliche *armilla*, durch dritten Knopf zwischen den Knotenenden geschlossen.

Zeit des Tiberius.

3. CIL III, Suppl. 11667 (unvollständige Lesung). — F. Jantsch, Eine Inschrift aus Allersdorf, in: *Carinthia I*, 123, 1933, 175 ff.



Grabplatte aus Allersdorf, Kärnten.

Zwei zueinander passende Fragmente des linken Teils erhalten. Oben Inschrift, torques und coronae murales genannt. Darunter, teilweise weggebrochen, Darstellung von 2 coronae murales. Nach Zeichnung bei Jantsch nur obere Teile der coronae, Maueraufbau mit Zinnen.

2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.

4. CIL III, 13 648. — Steiner Nr. 140 a.

Grabstein aus Amastris (Istanbul, Garten des Antikenmuseums). *Tafel 11.* Auf der Vorderseite lateinische und griechische Inschrift, als dona torques, armillae, phalerae, 3 coronae murales, 2 vallares, 1 aurea, 5 hastae purae, 2 vexilla genannt. Auf der Rückseite Relief eines Reiters nach rechts, über gestürzte Gegner sprengend.

Rechte Seitenfläche: Links oben vexillum mit Inschrift [ονηξι]λλος, rechts daneben Mauerkrone als Blattkranz, aus dem sich Mauer mit Fugen, Zinnen, Tor erhebt. Unten nebeneinander 2 ebensolche Mauerkronen. Im Feld neben dem vexillum Beischrift coronae murales, darunter στεφανοι πυργωτο[ι].

Linke Seitenfläche: Rechts oben vexillum, Schaft teilweise zerstört. Links daneben stehen 5 Lanzen. Davor, die Schäfte überschneidend, Blattkranz in Draufsicht, mit Tanie umwunden. Darunter 2 Kränze mit Mauern wie auf der rechten Seitenfläche, Mauern jedoch nicht wie dort rund, sondern eckig dargestellt. Über den Lanzen Beischrift hastae purae . . . . ., im vexillum ονηξιλλος, beim Kranz vor den Lanzen corona[aur]e[a] στεφαν[ος] χουσσος unter den beiden Mauerkronen coronae vallares στεφανοι τειχωτο[ι]. Die inschriftlich genannten torques, armillae, phalerae nicht dargestellt; Zahl der abgebildeten dona genau der Inschrift entsprechend. Jüngstes bekanntes Denkmal, auf dem eindeutig dona dargestellt sind.

Severische Zeit.

## 2. Gruppe

a)

5. CIL XIII, 8648. — Steiner Nr. 3, Taf. III. — Lehner Nr. 622. — Espérandieu IX, 6581.

Grabstein vom Fürstenberg bei Xanten (Rhein. Landesmuseum Bonn, Inv. Nr. U 82).

Auf dem unteren Teil des Cippus die Inschrift. Darüber in einer Aedicula Halbfigur des Verstorbenen im Schmuck seiner Auszeichnungen: Riemengeflecht mit 5 figürlich verzierten phalerae, die linke und rechte der oberen Reihe mit bacchischen Köpfen; auf dem größeren Mittelstück Medusenkopf, die Schlangenhaare unter dem Kinn zu einem Heraklesknoten geknüpft. Darstellung der linken phalera unten durch die Hand des Dargestellten verdeckt, auf der rechten Löwenkopf. Über beide Schultern hängen 2 torques mit dicken Knopfenden und schuppenartig verzierter Oberfläche. 2 Löwenköpfe erscheinen über den torques, Haltebuckel zur bes-



seren Befestigung des Phaleraflechts. Um die Handgelenke breite armillae, auf dem Kopf ein Kranz aus Eichenlaub, die corona civica.  
Zweites Jahrzehnt des 1. Jahrhunderts n. Chr.

6. CIL XIII, 6901. — Steiner Nr. 19, Taf. I, 7. — Espérandieu VII, 5790.

Grabstein aus Mainz (Altertummuseum Mainz).

Über dem Sockelfeld mit Inschrift in Aedicula der Verstorbene in ganzer Figur, in der rechten Hand den Legionsadler, in der linken den Schild. Auf der Brust Riemengeflecht mit 9 phalerae, darüber 2 torques. Phalerae mit abgesetztem Rand und Mittelbuckel, torques in Tierköpfe (Schlangen?) endigend. Am rechten Handgelenk gewundene, schlangenförmige armilla. Spuren der Bemalung erhalten.

Vierziger Jahre des 1. Jahrhunderts n. Chr.

7. CIL V, 3374. — Steiner Nr. 27, Taf. I, 5 und Fig. 13.

Grabstein (Museum Verona).

Über dem Inschriftsockel in halbrunder Nische der Verstorbene in ganzer Figur. Auf der Brust Riemengeflecht mit 9 phalerae, alle figürlich geschmückt. 2 torques in Form gedrehter, geschlossener Reifen verdecken zum Teil die obere Phaleraereihe, auf der linken Scheibe ein Adler zu erkennen. Auf der zentralen phalera der mittleren Reihe Medusenkopf, von einem Flechtband umrahmt, auf den seitlichen Scheiben 2 Köpfe im Profil. Auf der mittleren phalera der unteren Reihe ein Pferd, seitlich 2 Fratzen in Vorderansicht. Auf dem Kopf des Dargestellten ähnlicher Kranz wie bei Nr. 5, also corona civica.

Claudische Zeit.

8. Bonn. Jahrb. 142, 1937, 321, Taf. 75, 1. — Germania 21, 1937, 235, Abb. 1. Grabstein aus dem Rhein bei Mehrum (Rhein. Landesmuseum Bonn, Inv. Nr. 36, 784).

Nur Oberteil des Steins erhalten, an der linken Seite stark beschädigt. Der Verstorbene war aufrecht in halbrunder Nische stehend dargestellt. An der rechten Seite des Halses Band, von dem ein nach unten offener torque auf die Brust herabhängt. Ob von der linken Schulter ein 2. torque hing, ist beim Zustand des Steins nicht festzustellen.

Nach Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr.

9. Germania 21, 1937, 238, Abb. 2.

Grabstein (Triest, Museo Civico).

Über breitem Sockel ohne Inschrift Halbfigur des Verstorbenen in Nische. In der Mitte hängt über dem Brustpanzer ein torque, an einem Band um den Hals befestigt.

1. Jahrhundert n. Chr.

10. Grabstein (Straßburg, Musée Archéologique, Château des Rohan). Taf. 12, 1.

Nur Oberteil des Steins erhalten. In einer Nische der Verstorbene nach



rechts reitend, links ein zweiter Soldat. Im rechten Arm des Reiters Lanze, auf seinem Brustpanzer 3 glatte phalerae.

Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr.

11. CIL III, 5333. — Schober Nr. 325. — E. Diez, *Flavia Solva*, die römischen Steindenkmäler auf Schloß Seggau bei Leibniz. Herausgegeben vom Österr. Archäologischen Institut in Wien (1949) Nr. 61, Taf. XI, 20.

Grabstein aus Flavia Solva (Leibniz, Schloß Seggau).

Auf dem Sockel Inschrift, darüber in Nische Brustbilder der beiden Verstorbenen, Gesichter zerstört. Rechts der inschriftlich genannte Optio, auf seiner Brust unten in der Mitte eine phalera, darüber auf beiden Seiten je ein torques mit nach unten offenen Enden, denn um solche handelt es sich bei den 'zwei Auszeichnungen von halbmondähnlicher Form' (E. Diez).

Ende des 1. bis Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr.

12. Espérandieu, *Germanie Romaine*, Nr. 465. — St. Kah, *Verzeichnis der römischen Altertümer der städtischen historischen Sammlungen in Baden-Baden*, Heft IV a, 1913.

Grabstein aus Baden-Baden (Städt. Histor. Sammlungen Baden-Baden).

Sockel und unterer Teil der Bildnische zerstört. Der Verstorbene stehend, im rechten Arm ein kurzes Schwert, in der linken Hand eine Rolle. Auf dem Panzer 3 phalerae.

Wohl trajanische Zeit.

b)

13. *Ephemeris Epigraphica* VIII, 172. — Steiner Nr. 2, Taf. I, 4. — Hofmann Nr. I, Fig. 2.

Grabstein aus Vallelunga.

Auf der rechteckigen Platte oben der Name des Toten, darunter seine Auszeichnungen: In der Mitte ein Kranz aus schmalen Blättern (*corona aurea*?). Symmetrisch zu beiden Seiten je ein Geflecht mit 9 phalerae in Dreierreihen, in den Zwischenräumen zwischen den Reihen je 4 kleine phalerae mit Mittelbuckel. Die beiden äußeren Scheiben der mittleren Reihen länglich. Seitlich beider Geflechte 2 merkwürdige Darstellungen, in denen doch wohl eher als *hastae purae* (Steiner und Hofmann) Feldzeichen zu erkennen sind. *Signa* und die Auszeichnungen *phalerae*, *torques* und *armillae* werden häufig zusammen dargestellt, so Nr. 2: *Signum* in der Mitte zwischen 2 gleichen Anordnungen von Auszeichnungen, ebenfalls Nr. 18, und bei Nr. 33 Inschrift und Darstellung der Auszeichnungen flankiert von 2 *Signa*. Unten auf der Tafel von links nach rechts 3 große Reifen, unten offen, die *torques*, daneben in 2 Reihen untereinander je 3 spiralig zusammengebogene *armillae*, deren eines Ende in Schlangenkopfform nach oben überragt.

Ausgang der republikanischen Zeit.

14. R. Fellmann, 'Das Grab des L. Munatius Plancus', *Schriften des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz* (Basel 1957) *Metopen* Nr. 2, 27, 40, 82, 95, 120.



Grabmal in Gaeta.

Rundgrab vom Typus des Grabes der Caecilia Metella in Rom. Auf dem umlaufenden Metopenfries Waffendarstellungen, Schilde, Panzer, Speere, Helme. Die 6 genannten Metopen zeigen je eine corona muralis in projizierter Draufsicht, der Kranz als kreisrunder Wulst gegeben, über dem oberen Segmentbogen des Kranzes Mauer in Seitenansicht, mit Zinnen und Tor. Früheste Darstellung der corona muralis auf einem Grabstein. 20—10 v. Chr.

15. P. Steiner in: Bonn. Jahrb. 114/115, 1905/06, Nachtrag 455.

Zwei Reliefblöcke, wohl von einem Grabmal, vermauert an der Panagia Gorgopiko in Athen.

Auf der Langseite beider Marmorblöcke Darstellung der Auszeichnungen. 2. Block genaues Spiegelbild des 1., aber teilweise stark beschlagen. Bildfeld in der Mitte geteilt. Links Geflecht mit 9 phalerae, die äußeren mit Rand und Omphalos, in der Mittelreihe oben Löwenkopf, darunter ovale Scheibe mit länglicher Verzierung, unten glatte Rundscheibe. Neben dem Geflecht Kranz aus 2 Lorbeerzweigen. Rechts neben den Teilungsleisten großer gedrehter torques mit Tierkopfen, zwischen ihnen runder Knopf. Daneben, entsprechend der linken Seite, Geflecht mit 9 phalerae. Obere Reihe 3 Rundscheiben mit plastischen Bildnisbüsten. Mittelreihe rechts und links phalerae mit Rand, in der Mitte größere längliche Scheibe mit kaum noch erkennbarer Darstellung, vielleicht 2 stehende menschliche Figuren (die Linke nackt?). Untere Reihe Mittelscheibe unverziert, seitlich Rundscheiben mit gehörntem Kopf bzw. Maske in Vorderansicht. Anfang des 1. Jahrhunderts n. Chr.

16. Annali dell'Institut. 1846, 120 ff. — Steiner, Nachtrag 455, Fig. 3. — Hülsen, RM 21, 1906, 184, Abb. 7.

2 Fragmente von Reliefplatten in Modena, wohl Reste eines Soldatengrabmals.

Zusammengehörige, architektonisch gegliederte Platten. Oben Metopenfries, darunter durch 3 Pfeiler gegliederte Fläche. In den Feldern: Links Panzer mit cingulum, rechts Rundschild mit 2 gekreuzten Lanzen, in der Mitte Geflecht mit 11 phalerae. Rechte und linke Vertikalreihe je 4 Scheiben mit Mittelbuckel. Mitte oben Tierkopf mit 3 Hörnern in Vorderansicht, darunter große Scheibe, unter dieser längliche, mit flechtbandartigen Verzierungen in der Mitte. Am unteren Rand eine längliche Scheibe quer gestellt, deren linkes Ende in eine kleine Schnecke endet, das rechte läuft spitz zu.

1. Jahrhundert n. Chr.?

17. M. Abramić, Strena Buliciana (1924) 226, Abb. 4. — F. Matz, Die Lauersforter Phalerae, in: 92. BWPr. 1932, Abb. 5.

Relief aus Burnum, wohl von einem Grabmal.

Ober- und Unterteil der Tafel nicht erhalten. Im Mittelfeld Geflecht mit 9 phalerae. Rechts und links oben je ein nach außen blickender Widderkopf,



in der Mitte Maske in Vorderansicht (Löwe?). Mittelreihe rechts und links Rosetten, im Zentrum Medusenkopf. Die 3 unteren Scheiben stark beschädigt, trugen wahrscheinlich ebenfalls Maskendarstellungen. Außerhalb des durch die phalerae umschriebenen Rechtecks über den Ecken je 2 armillae, spiralig gewunden, darüber in einer Reihe 4 gedrehte torques mit aneinanderstoßenden Tierkopfen.

Anfang des 1. Jahrhunderts n. Chr.

18. CIL V, 5586. — Steiner Nr. 18. — Hofmann Nr. 12, Fig. 12.

Grabstein aus Morimundi bei Mailand.

Auf dem oberen Teil Inschrift. Darstellung ähnlich wie bei Nr. 2: In der Mitte Legionssignum, rechts und links davon symmetrisch angeordnet die dona. Unten je ein Riemengeflecht, im Zentrum eine unverzierte phalera. Darüber je ein torques und eine armilla mit Schlangenkopfen.

Wohl 1. Jahrhundert n. Chr.

19. CIL XIII, 7556. — Steiner Nr. 26<sup>1</sup>, Taf. II, 6. — Lehner Nr. 619. — Espérandieu VIII, Nr. 6164.

Grabstein aus Boppard (Rhein. Landesmuseum Bonn, Inv. Nr. D 74).

Block oben und unten abgebrochen. Unter der Inschrift, ohne Angabe eines Riemengeflechts, 9 phalerae mit Mittelbuckel. Um die beiden äußeren Stücke der oberen Reihe liegt je ein torques mit offenen, verdickten Enden.

1. Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr.

20. CIL XIII, 8061. — Steiner Nr. 22, Taf. I, 8. — Lehner Nr. 636. — Hofmann Nr. 4, Fig. 4. — Espérandieu VIII, Nr. 6266.

Grabstein aus Bonn (Rhein. Landesmuseum Bonn, Inv. Nr. A 1389).

Oberteil verloren. Roh behauener Fuß, darüber Sockel mit Inschrift. Darüber Riemengeflecht mit ursprünglich 9 phalerae, 7 sind erhalten. Auf der zentralen phalera ein Medusenkopf, die Haare unter dem Kinn geknotet, rechts und links je ein Löwenkopf. Mittelstück der unteren Reihe Maske, wahrscheinlich ebenfalls Löwe, rechts und links je 1 Kopf im Profil. Auf der von der oberen Reihe allein erhaltenen rechten Scheibe ein Kopf mit Schnabel, wohl Adler. Diese phalera ziemlich dicht an die Mittelreihe gerückt, eingezwängt zwischen sie und den Rand des Blocks ein torques mit offenen Enden.

Dreißiger Jahre des 1. Jahrhunderts n. Chr.

21. CIL XIII, 11 837. — Espérandieu VII, Nr. 5805.

Grabstein aus Mainz (Altertumsmuseum Mainz). *Tafel 12, 2.*

Unten Inschrift, teilweise weggebrochen. Darüber Geflecht mit 6 phalerae, unverziert mit Mittelbuckel. Darüber war auf beiden Seiten wohl je ein torques dargestellt, rechts noch etwas besser zu erkennen als links, da der obere Rand des Steins stark bestoßen ist.

Etwa gleichzeitig mit Nr. 20.



22. CIL XIII, 6938. — Steiner Nr. 21, Taf. II, 1. — Hofmann Nr. 5, Fig. 5. — Espérandieu VII, Nr. 5811.  
Grabstein aus Mainz (Museum Wiesbaden).  
Unten, teilweise abgebrochen, Inschrift. Darüber Darstellung eines Tro-päums, Brustpanzer mit dona, Riemengeflecht, auf den Schultern des Panzers Haltebuckel. Darunter hängt rechts und links je ein torques mit Tierkopffenden, zwischen ihnen schlangenförmige armilla. Darunter 9 unverzierte phalerae mit Omphalos in der Mitte.  
1. Drittel des 1. Jahrhunderts n. Chr.
23. CIL XIII, 5206. — Steiner Nr. 25, Taf. II, 3. — Hofmann Nr. 2, Fig. 3. — Espérandieu VII, Nr. 5438.  
Grabstein aus Brugg bei Vindonissa (Museum Aarau).  
Oben Inschrift. Darunter 2 Laubkränze, coronae, mit herabflatternden Bandenden, unter ihnen in der Mitte ein kleinerer Kranz. Rechts und links von diesem je 1 torques mit offenen, verdickten Enden. Unter ihnen ver-setzt 2 spiralförmige, schlangenförmige armillae. Darunter in gleichmäßiger Anordnung 9 unverzierte phalerae, deren Durchmesser nach unten zu ge-ringer wird.  
2. Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr.
24. Espérandieu I, Nr. 684.  
Rechteckiges Fragment eines Grabsteins aus der Gegend von Narbonne (Musée de Lamourguier).  
Geflecht mit 7 phalerae mit betontem Rand und Omphalos und 3 ovalen Scheiben. In der Mitte der Diagonalriemen des Geflechts knotenartige Ver-dickungen.  
Wohl 1. Jahrhundert n. Chr.
25. CIL III, 4858. — Steiner Nr. 23, Taf. II, 5. — Hofmann Nr. 7, Fig. 7. — Schober Nr. 89, Abb. 37.  
Grabstein (Museum Klagenfurt).  
Unten die dona, darüber Inschrift. Geflecht mit 9 unverzierten, gleichgro-ßen phalerae, darüber 2 torques mit Schlangenkopffenden, seitlich 2 kleine runde armillae.  
Vierziger Jahre des 1. Jahrhunderts n. Chr.
26. CIL III, 4060. — Steiner Nr. 39<sup>1</sup>, Taf. II, 2. — Hofmann Nr. 17, Fig. 17. — Schober Nr. 130, Abb. 59.  
Grabstein aus St. Veit bei Pettau.  
Über dem Sockel der schmalen Stele unten 2 nebeneinanderstehende Bein-schienen, darüber Panzer mit Auszeichnungen, über diesem die Inschrift. Erkennbar Riemengeflecht mit 5 phalerae, untere Reihe 3, obere Reihe 2 etwas größere, glatte Scheiben, um letztere je ein nach unten offener tor-ques gelegt. In der Mitte des Giebels über der Inschrift ein Kranz, mit einem Band umwunden.  
Zweites Viertel des 1. Jahrhunderts n. Chr.



27. Notiz. degli Scavi 1893, 59. — Steiner Nr. 26, Fig. 14. — Hofmann Nr. 16, Fig. 16.

Grabstein aus Fregose.

Auf dem Sockel Inschrift, im Bildfeld darüber Geflecht mit 9 unverzierten phalerae, die zentrale etwas größer als die übrigen. Unter dem Geflecht 2 ganz geschlossene Reifen, wohl die torques.

Vor Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr.

28. CIL XIII, 8503. — Steiner Nr. 24, Fig. 17.

Fragment eines Grabsteins aus Deutz, verloren.

Erhalten rechte Ecke des Blocks, oben Inschrift, darunter nach der Mitte zu rechte Ecke des Geflechts mit 3 rosettengeschmückten phalerae. Rechts daneben ein gedrehter torques, an einem Bandende herabhängend.

Nach Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr.

29. Espérandieu I, Nr. 24, 6.

6 Blöcke, wohl von einem größeren Grabmal, in Antibes.

Auf allen Kalksteinblöcken Darstellungen von Waffen und militärischen Ausrüstungsgegenständen. Einer der Blöcke zeigt zwischen 2 Helmen einen gedrehten torques, mit verdickten, in Knoten auslaufenden Enden. Dem ganzen Bildzusammenhang nach dürfte ein donum gemeint sein.

Nach Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr.

30. CIL XI, 624. — Steiner Nr. 151, Fig. 4. —

Grabstein (Forli). *Tafel 13*.

Nur Oberteil des Steins erhalten. Auf der Vorderseite Inschrift, auf der Rückseite 3 nebeneinanderstehende Feldzeichen. Auf der linken Seitenfläche 2 Lanzen, vor ihnen je ein Kranz. Auf der rechten Seitenfläche ein torques und 2 armillae in Schlangenform.

Wohl 1. Jahrhundert n. Chr.

31. CIL V, 4902. — Steiner Nr. 152.

Grabstein (Museum Boarni).

Auf dem Oberteil des Blockes Inschrift, darunter in der Mitte ein Kranz mit herabhängenden Bandenden, rechts und links davon je eine armilla bzw. torques.

Wohl 1. Jahrhundert n. Chr.

32. CIL VI, 32934.

Grabstein (Rom, Museo Monte Caelio).

Unterer Teil der Inschrift durch Brand zerstört. Auf den seitlichen Bildfeldern links Kohortensignum und Vexillum, rechts nebeneinander ein torques und eine corona (muralis?), darunter Panzer mit Lanze und Schwert.

Wohl 1. Jahrhundert n. Chr.

33. CIL XIV, 2523. — Steiner Nr. 76, Fig. 16 — Hofmann Nr. 15, Fig. 15. — Matz-Duhn, Antike Bildwerke in Rom, 3878.



Grabstein aus Tusculum (Rom, Villa Albani). *Tafel 14, 1.*

Die Inschrift von 2 Feldzeichen der Kohorte flankiert. In der Mitte darunter, teilweise in die Inschrift ragend Legionsadler, auf der Stange mit dem Täfelchen sitzend. Rechts davon Hühnerkäfig mit 2 Hühnern, links dona: Geflecht mit 9 phalerae, auf allen Masken in Vorderansicht. Darüber, als Teile des Brustpanzers, Haltebuckel für die Rückenriemen des Geflechts, härtige Köpfe. Rechts und links darüber je 2 Reifen, torques und armillae.

Ende des 1. bis Anfang des 2. Jahrhunderts n. Chr.

34. *Germania* 15, 1931, 286, Abb. 8.

Grabstein aus Kierdorf (Rhein. Landesmuseum Bonn, Inv. Nr. 31, 1).

Unten die Inschrift, darüber in einer Nische 3 Köpfe. Zu beiden Seiten der Nische je ein gewundener torques. Enden offen, mit Knäufen.

Nach Fundumständen 2. Jahrhundert n. Chr.

c)

35. *CIL* XIII, 8059. — Steiner Nr. 20, Taf. I, 6. — Lehner Nr. 602. —

Hofmann Nr. 6, Fig. 6. — Espérandieu VIII, Nr. 6248.

Grabstein aus Bonn (Rhein. Landesmuseum Bonn, Inv. Nr. A 1388).

Hier sowohl der Reiter selbst im Schmuck seiner dona, wie auch die Auszeichnungen isoliert dargestellt. Über dem Sockel Inschrift. Darüber in Nische nach rechts sprengender Reiter, in der rechten Hand die Lanze, auf seinem Brustpanzer 9 phalerae. Unter den Vorderbeinen des springenden Pferdes in die Ecke gesetzt, auf die Seite gelegtes Geflecht mit 9 phalerae, teils mit Masken oder Fratzen, teils nur mit Mittelbuckel. Denkt man sich das Geflecht senkrecht gestellt, folgende Anordnung: Unten links Pferdekopf, Mitte Scheibe mit Omphalos, rechts Medusenhaupt. Mittelreihe links Rosette, Mitte Pferdekopf, rechts Adler. Obere Reihe links Medusenhaupt, Mitte Scheibe mit Omphalos, rechts Rosette. Darüber 2 armillae mit verdickten Enden. 2 torques sind in den Zwickeln zwischen dem halbrunden Abschluß der Nische und der waagerechten Oberkante des Steins dargestellt.

Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr.

## VI. Militärische Auszeichnungen der Zeit nach Septimius Severus.

Wir hatten bereits Gelegenheit, zu erwähnen, daß A. v. Domaszewski als erster die Ansicht vertreten hat, seit der Zeit des Septimius Severus seien die alten Ehrenzeichen der römischen Soldaten mehr und mehr aus der Mode gekommen und schließlich unter Caracalla völlig abgeschafft und durch Belohnungen in Geld ersetzt worden<sup>205</sup>). Die Gründe, die uns ohne Befragung der archäologischen und literarischen Zeugnisse seine These anzweifeln ließen,

<sup>205</sup>) A. v. D o m a s z e w s k i, Die Religion des römischen Heeres, in: Westd. Zeitschr. XIV, 1895, 43 ff.: 'Die orientalische Dynastie hat diese Ehrenzeichen für immer beseitigt' . . . Er stützt sich bei seiner Beweisführung vor allem auf das Fehlen von dona in den Inschriften der Zeit nach Caracalla und auf erhaltene Denkmäler der Verehrung von honos und virtus



wurden ebenfalls schon kurz genannt. Was sagen die Quellen und Denkmäler über das Problem aus?

Die Liste der Inschriften bei P. Steiner bringt ebenso wie für die Regierungszeiten der vorhergehenden Kaiser, auch für Septimius Severus zahlreiche Belege über die Verleihung militärischer Auszeichnungen<sup>206</sup>). Eines der wichtigsten Grabmäler mit Darstellung und inschriftlicher Erwähnung von *dona militaria*, stammt aus eben dieser Epoche, in der der Verfall des Ordenswesens eingesetzt haben soll<sup>207</sup>).

Ein Zeitgenosse, der christliche Apologet Tertullian, fand Veranlassung, eine Abhandlung: 'Vom Kranze des Soldaten' zu schreiben. Die Schrift knüpft, wie im ersten Kapitel erzählt wird, an einen Vorfall des Jahres 211 n. Chr. an, als eine Geldspende der Kaiser an die 'mit Lorbeer bekränzten' Soldaten verteilt wurde und ein christlicher Soldat sich geweigert hatte, seinen Kranz aufzusetzen. Das Kranztragen war, gleich zu welcher Gelegenheit, als heidnische Sitte bei den frühesten Christen verpönt<sup>208</sup>). Die Soldaten erhielten also außer der Geldbelohnung Kränze, in denen wir kaum etwas anderes erblicken können als Auszeichnungen<sup>209</sup>). Daß es sich bei Tertullians Soldatenkranz um eine Auszeichnung handelt, geht aus dem Anfangssatz seines elften Kapitels hervor<sup>210</sup>). Ein guter Gewährsmann ist Ammianus Marcellinus, nach dem noch Kaiser Julian die verschiedenen Arten der *coronae* verliehen hat<sup>211</sup>).

Als weiteres altchristliches Zeugnis für das Bestehen der Soldatenauszeichnungen in der Spätzeit ist das Damasus-Epigramm beim Grab der Märtyrer Nereus und Achilleus anzusehen<sup>212</sup>). Danach warfen die Märtyrer bei ihrem Bekenntnis zu Christus die 'Schilde, phalerae und blutigen Waffen' ab. Ihr Martyrium gehört mit größter Wahrscheinlichkeit in die diokletianische Verfolgung<sup>213</sup>). Das Epigramm stammt aus dem 3. Viertel des 4. Jahrhunderts<sup>214</sup>).

als Gottheiten im römischen Heer. Ein solches *argumentum ex silentio* bleibt in seinem Wert immer fragwürdig.

<sup>206</sup>) A. a. O. Nr. 137—143 der Liste, besonders Nr. 142, nach dem Tode Caracallas gesetzt! Vgl. Anm. 168.

<sup>207</sup>) Katalog Nr. 4, Steiner a. a. O. Nr. 140. <sup>208</sup>) Vgl. Baus a. a. O. 37 ff.

<sup>209</sup>) Materielle Belohnungen in Verbindung mit den Auszeichnungen waren von früher Zeit an üblich, so z. B. in der Pompeius-Inschrift und der Inschrift Steiner Nr. 168.

<sup>210</sup>) De cor. 11:

'Etenim, ut ipsam causam coronae militaris aggrediar, puto prius conquirendum, an in totum Christianis militia conveniat.' Vgl. Baus a. a. O. 162 ff., zu den Kränzen als Auszeichnungen bes. 169. Unter *corona militaris* verstand man normalerweise die Auszeichnung.

<sup>211</sup>) Ammian. Marcell. XXIV, 4, 24 und 6, 16. Vgl. S. 159.

<sup>212</sup>) E. Diehl, 'Inscr. Lat. Christ. Vet.' (Berlin 1925) I, Nr. 1981:

'Nereus et Achilleus martyres.  
militiae nomen dederant saeuumq. gerebant  
officium pariter spectantes iussa tyranni,  
praeceptis pulsante metu seruire parati.  
mira fides rerum: subito posuere furorem,  
conuersi fugiunt, ducis impia castra relinquunt,  
proiciunt clypeos faleras telaq. cruenta,  
confessi gaudent Christi portare triumphos.  
credite per Damasum, possit quid gloria Christi.'

<sup>213</sup>) Vgl. Lexikon f. Theol. u. Kirche (Freiburg 1935) VII, Sp. 488 ff. und A. Ehrhard, Die Kirche der Märtyrer (München 1932).

<sup>214</sup>) Damasus Pontifex 366—384.



Im Text wird klar, daß Nereus und Achilleus selbst ihre Waffen und phalerae abwarfen; um Pferdephalerae kann es sich also nicht gehandelt haben, ein Standesabzeichen ist bei den Soldaten der Spätzeit nicht vorauszusetzen. Es waren die vom Kaiser verliehenen heidnischen Auszeichnungen, die die christlichen Krieger ablegten<sup>215</sup>).

Eine Stütze für unsere Ansicht, daß in der Spätzeit noch Auszeichnungen verliehen wurden, sehen wir in den Darstellungen der Feldzeichen auf Münzen. Ohne auf die Streitfrage des Unterschieds zwischen den Signa der Legionen und Prätorianer eingehen zu können<sup>216</sup>), sei darauf aufmerksam gemacht, daß das Legionssignum in der rechten Hand des Jünglings auf der Goldmünze Constantins II. (*Taf. 14, 2*), den Signa auf Münzen des 1. und 2. Jahrhunderts verhältnismäßig ähnlich ist: Die phalerae, das überwiegende Kennzeichen der Legionssigna, sind vorhanden. In ihnen haben wir 'den ganzen Legionen und Abteilungen verliehene Auszeichnungen' zu erblicken<sup>217</sup>), ebenso wie in den coronae und Kaiserimagines der Prätorianer.

Die scriptores historiae Augustae berichten über Auszeichnungen der Feldherrn und Soldaten unter den Kaisern des 3. Jahrhunderts, doch ist diesen Nachrichten mit Vorsicht zu beugehen<sup>218</sup>).

Für das donum phalerae hat H. Jereb in ihrer Dissertation angenommen, daß das altertümliche, vielgliedrige System in der Spätzeit durch eine einzige auf der Brust getragene Medaille ersetzt und gewissermaßen modernisiert worden sei. Im Landesmuseum für Kärnten in Klagenfurt befindet sich der Marmortorso eines römischen Offiziers, der eine solche einzelne Medaille auf der Brust trägt (*Taf. 14, 3*)<sup>219</sup>). Die Statue gehörte zu einem großen Grabmal in Form eines Rundbaues<sup>220</sup>), das durch die zugehörige Inschrift ins 3. Jahrhundert zu datieren ist<sup>221</sup>). Über dem Wehrgehänge sitzt auf dem Panzer die große, runde Medaille mit deutlich hervorgehobenem Rand, in ihrer Gestalt den einfachen phalerae auf wesentlich früheren Darstellungen entsprechend. Ob und in wie weit die in der Spätantike häufigen Goldmedaillons mit Aufhängeöse am oberen Rand, die oft das Bild des Kaisers tragen, zu diesem Komplex gehören, bedürfte einer besonderen Untersuchung<sup>222</sup>).

<sup>215</sup>) Für Soldatenmartyrer vgl. Baus a. a. O. 169, dort weitere Literatur angegeben.

<sup>216</sup>) Vgl. Domaszewski 'Fahnen' und Neumann a. a. O., ferner W. Zwickler, in: Ber. RGK 1937, 15.

<sup>217</sup>) So Domaszewski und Neumann a. a. O. Für alle Münzbilder ist das Festhalten an der altüberlieferten Typik zu berücksichtigen.

<sup>218</sup>) Vgl. Hartke und Straub a. a. O.

<sup>219</sup>) Der Direktion des Landesmuseums für Kärnten in Klagenfurt bin ich für das Foto des Torso und die Erlaubnis zu seiner Veröffentlichung zu großem Dank verpflichtet.

<sup>220</sup>) Gefunden in der Nähe von Aichdorf am Miesfluß zusammen mit anderen Teilen des gleichen Grabbaues, Inv. Nr. 275. Der Fundort liegt in dem seit 1920 an Jugoslawien abgetretenen Gebiet Unterkärntens.

<sup>221</sup>) Die Inschrift behandelt in: Symbolae in honorem Prof. Dr. Ludovicus Cwilinski, Abschn. C, 1: P. B i e n k o w s k i, De praetorianorum monumentis sepulcralibus. Vergleichsstücke zum Torso: eine Kriegerstatue von Danielsberg in Kärnten, vgl. Teurniaführer<sup>3</sup> 81, Abb. 28 und eine Kriegerstatue aus Cilli, vgl. Bienkowski a. a. O. und A. C o n z e, Römische Bildwerke einheimischen Fundorts in Österreich III (Wien 1877) Taf. XI.

<sup>222</sup>) Vgl. dazu N. L. R a s m u s s o n, Were medals of merit used and worn in antiquity?, in: Acta Archaeologica 16, 1945, 211 ff.



Zahlreiche Darstellungen des 4. Jahrhunderts zeigen Soldaten mit einem Halsschmuck, der als Auszeichnung zu deuten ist. Auf einer der drei silbernen Largitionsschalen Constantius II. in der Leningrader Ermitage<sup>223</sup>) erscheint der reitende Kaiser, begleitet von einer Viktoria und einem Soldaten der Leibwache, um dessen Hals ein enger torques liegt<sup>224</sup>). Weniger gut erhalten ist der Kaiser mit seinen Soldaten auf der silbernen Largitionsschale Valentinians I. in Genf<sup>225</sup>). Hier steht der Kaiser in der Mitte vor einer Gruppe von sechs Soldaten. Trotz der stark abgeriebenen Oberfläche der Schale sind bei den zwei Gestalten links und rechts am äußeren Rand des Schalenrundes die um den Hals liegenden torques gut zu erkennen. Beim Torques des linken Soldaten ist sogar das rundliche Juwel in der Mitte sichtbar, das Schmuckstück hat also die gleiche Form wie auf der zuerst beschriebenen Schale. Auf den Reliefs des Marmorpostaments des Obeliskens im Hippodrom von Konstantinopel sind mehrere torquestragende Soldaten zu sehen<sup>226</sup>). Besonders bei den Leibwächtern, die die Kaisergruppe an der Ostseite des Postaments begleiten<sup>227</sup>), ist die Form des Halsschmucks deutlich. Es sind etwa gleich große Reifen, wie auf den schon vorher genannten Darstellungen. Von der Mitte der Reifen hängt an einer Öse ein blattförmiger Anhänger, der nach unten spitz zuläuft<sup>228</sup>). Vorzügliche Abbildungen der Halsreifen befinden sich auf dem Missorium Theodosius I., durch seine Umschrift ins Jahr 388 datiert<sup>229</sup>). Hier sind die mit Theodosius zusammen dargestellten jugendlichen Valentinianus II. und Arcadius von je zwei Leibwächtern begleitet, die torques tragen, dicke Reifen mit schuppenartig gekerbter Oberfläche. In der Mitte der Reifen ein längsovaler, gewölbter Stein, gefaßt in einen Rand mit gleichfalls geschuppeter Oberfläche. Der Rand ist etwa halb so breit wie die Reifen selbst. Das ist die gleiche Form, wie beim torques des Leibwächters Constantius II.

Es ist erstaunlich, daß man die Nachricht Prokops über die Verleihung von torques und armillae durch Belisar, den Feldherrn Justinians<sup>230</sup>), bisher nicht mit einer gleichzeitigen Darstellung in Verbindung gebracht hat. Auf dem Mosaik im Presbyterium von San Vitale in Ravenna<sup>231</sup>) sieht man im Gefolge des Kaisers Justinian Soldaten der Leibwache. Die vorn stehenden Soldaten (von den hinteren sind nur die Köpfe sichtbar) tragen einen eigenartigen Halsschmuck. Es sind starke goldene Reifen, die nicht eng anliegen, sondern vom Hals auf die Brust herabhängen. Die Goldreifen halten in der Mitte eine verhältnismäßig große, querovale Scheibe, von einem goldenen Rand umgeben. Die Scheiben sind bunt und figürlich verziert, für die Origi-

<sup>223</sup>) Vgl. R. Delbrueck, Spätantike Kaiserporträts (Berlin—Leipzig 1933) 147 ff., Abb. 45-47, Taf. 57.

<sup>224</sup>) A. a. O. 150, Abb. 46.

<sup>225</sup>) A. a. O. 179 ff., Abb. 63, Taf. 79.

<sup>226</sup>) A. a. O. 185 ff., Abb. 64—66, Taf. 86—88. Datierung ins Jahr 369, vgl. die Behandlung des Problems 189 ff.

<sup>227</sup>) A. a. O. Taf. 88.

<sup>228</sup>) Die Form am besten sichtbar Taf. 88, oben, beim ersten Soldaten rechts in der oberen Reihe.

<sup>229</sup>) A. a. O. 200, Taf. 94—97.

<sup>230</sup>) Prokop, de bello Gothico III, 1.

<sup>231</sup>) Vgl. G. Bovini, I monumenti antichi di Ravenna (Milano 1954) Taf. 43. Weihe der Kirche durch Erzbischof Maximian im Jahr 547.



nale ist wohl an geschnittene Steine zu denken. Man mag einwenden, daß es sich bei diesen Soldaten, wie bei den angeführten Darstellungen des 4. Jahrhunderts, um Leibwächter handelt. Das kann in der Zufälligkeit der erhaltenen Denkmäler und der ungleichmäßigen Erforschung des Materials begründet sein<sup>232</sup>). Nicht nur die Bemerkung Prokops spricht dafür, daß es sich um Auszeichnungen handelt, sondern auch Darstellungen von Soldaten, die keine Leibwächter waren, mit dem gleichen Halsschmuck<sup>233</sup>). Es sind Bilder der christlichen Märtyrer Sergius und Bacchus, die in der diokletianischen Verfolgung das Martyrium erlitten und nach der Überlieferung Offiziere von Grenztruppen waren<sup>234</sup>). Das früheste bekannte Bild des hl. Sergius ist ein Mosaik von einem Pfeiler der Demetrioskirche in Saloniki<sup>235</sup>) (*Taf. 15, 1*). Der Heilige trägt dort den gleichen Halsschmuck wie die Leibwächter Justinians auf dem Mosaik in Ravenna<sup>236</sup>). Verändert erscheint der Halsschmuck auf einem Bild in Wachsmalerei vom Berge Sinai<sup>237</sup>), auf dem Sergius und sein Gefährte Bacchus gemeinsam zu sehen sind (*Taf. 15, 2*). Die Halsreifen sind die gleichen, doch statt eines Steins halten sie in der Mitte drei gefaßte Edelsteine, die beiden äußeren in rechteckiger, der mittlere in ovaler Fassung. Die Form der durch Prokop überlieferten spätantiken torques erscheint nach den genannten Darstellungen gewissermaßen als Verschmelzung der alten dona torques und phalerae: Das alte System, Verleihung einer größeren Anzahl der gleichen Gegenstände, die nur mit Hilfe der umständlichen Haltevorrichtung des Riemengeflechts überhaupt getragen werden konnten, durch einen einzigen Gegenstand ersetzt; torques nicht mehr über die Schultern baumelnd, sondern dem ursprünglichen Sinn entsprechend als Halsschmuck. Statt vieler phalerae eine Schmuckscheibe<sup>238</sup>), die vorn in der Mitte des Halsreifens befestigt wurde.

<sup>232</sup>) Die Denkmäler mit Kaiserdarstellungen sind am besten erforscht und bekannt und stehen im Mittelpunkt des Interesses. In ihrer Begleitung sind fast immer Soldaten der Leibwache abgebildet.

<sup>233</sup>) Barbarische Schmuckstücke trugen die Soldaten der Leibwache — oft waren es Germanen — kaum. Vgl. die Beschreibung des Leibwächters, Delbrueck a. a. O. 150: Seine Haartracht und Kleidung sind die gleichen, die der als Krieger dargestellte Kaiser trägt. Ein germanischer Leibwächter mit dem Halsschmuck auch auf dem Bruchstück eines Kaiserdiptychons, vgl. Vollbach a. a. O. Nr. 45, Taf. 13.

<sup>234</sup>) Man bildete sie als vornehme Krieger ab, vgl. J. P. Kirsch, in: Lexikon f. Theol. u. Kirche I, Sp. 900.

<sup>235</sup>) Die Darstellungen des hl. Sergius behandelt A. Grabar, *Martyrium. Recherches sur le culte des reliques et l'art chrétien antique* (Paris 1946) II, 26. Als frühestes bekanntes Bild nennt er dort das Mosaik in Saloniki.

<sup>236</sup>) Nach Grabar geht die Darstellung auf ein Originalporträt des Märtyrers zurück. Er betont, daß der Halsschmuck auf allen Darstellungen bis ins 11. Jahrhundert zu sehen ist, vgl. a. a. O. 97, Nr. 3.

<sup>237</sup>) Heute im Museum Kiew, Grabar a. a. O. 26, 46 Taf. LX, 1. A. Grabar habe ich für die liebenswürdige Übersendung der Originalvorlagen der Abbildungen und die Erlaubnis zu ihrem Abdruck herzlich zu danken. — Vgl. auch die Darstellung des hl. Sergius (oder Bacchus) auf einer Silberschale im Brit. Museum, O. M. Dalton, *Catalogue of Early Christian Antiquities* (London 1901) Nr. 398.

Vgl. auch die Darstellung des hl. Sergius (oder Bacchus) auf einer Silberschale im Brit. Museum, O. M. Dalton, *Catalogue of Early Christian Antiquities* (London 1901) Nr. 398.

<sup>238</sup>) Eine auf der Brust als Anhänger getragene Auszeichnung der Spätantike erkennt L. Voelkl in einem Enkolpion aus Bronze im Museum des Camposanto Teutonico. Vatikan: L. Voelkl, *Der Kaiser Konstantin* (München 1957) Abb. 48. Das Stück zuerst veröffentlicht



Mehr als der Willensakt eines Kaisers<sup>239)</sup> wird die fortschreitende Christianisierung des Imperium Romanum seit dem 4. Jahrhundert zur Umwandlung der im alten Götter- und Dämonenglauben haftenden dona beigetragen haben. Nach dem, was die Denkmäler erschließen lassen, haben auch die christlichen Kaiser<sup>240)</sup> nicht versucht, den tief im Heer verwurzelten Brauch abzuschaffen<sup>241)</sup>, sondern die Einrichtung, von allzu heidnischen Elementen gereinigt<sup>242)</sup>, weiter in Ehren gehalten. Diese Tatsache beweist eine Inschrift zu Ehren des Generals Aetius vom Jahr 437<sup>243)</sup>. Es handelt sich um zwei zueinanderpassende Fragmente einer Basis, deren oberer Teil abgeschlagen ist. Sie wurde in Rom bei Grabungen hinter der Kurie vor mehreren Jahren gefunden<sup>244)</sup>. Die Inschrift besagt, daß dem siegreichen Feldherrn 'omnibus(ue) donis militarib(us) ornato' eine Ehrenstatue errichtet wurde 'ob Italia securitatem'. So können die Untersuchungen über die Auszeichnungen, die von der ältesten Inschrift ausgegangen waren, mit der jüngsten Inschrift, die dona militaria nennt, abgeschlossen werden. Es ist wahrscheinlich, daß die Einrichtung, die mit der Entwicklung des römischen Imperium vielfachen Umwandlungen unterworfen war und sich doch bis in die Spätzeit behauptet hatte, in gewissen Grundzügen auch vom frühen Mittelalter übernommen wurde. Dieses Problem, in den neuen Arbeiten über frühmittelalterliche Kronen schon gestreift<sup>245)</sup>, harret noch einer ausführlichen Behandlung.

### Excurs.

#### Zum corniculum.

Wenden wir uns noch einmal der am Anfang besprochenen Inschrift von Ausculum zu. An erster Stelle der dona, die den ihrer Tapferkeit wegen zu römischen Bürgern erhobenen spanischen Reitern verliehen wurden, steht das corniculum.

---

von A. de Waal, in: Röm. Quartalschrift 1899, 141 ff. Taf. 10, 1. — Unabhängig von den Auszeichnungen wurden die Pferdephalerae in der Spätantike weitergebraucht, wie Funde und Darstellungen beweisen. Genannt seien die phalerae von Iitenheim, vgl. Werner a. a. O.; am Pferdegeschirr des Kaisers auf dem berühmten Diptychon des Louvre vom Beginn des 6. Jahrhunderts sind kunstvoll verzierte phalerae angebracht, vgl. Volbach a. a. O. Nr. 48, Taf. 12.

<sup>239)</sup> Nach Domaszewski a. a. O. war Caracalla dieser Kaiser.

<sup>240)</sup> Die häufigen Kranzverleihungen unter Julian sind sicher auch aus der bewußten Opposition gegen das Christentum zu erklären.

<sup>241)</sup> Wie schwer es fiel, die heidnischen *φυλακτήρια* und Amulette selbst bei den Christen abzuschaffen, betonen Eckstein-Waszink a. a. O. Sp. 407 f.

<sup>242)</sup> So wurde auch die heidnische bulla im christlichen Sinn umgewandelt und weiterverwendet; vgl. Gerstinger a. a. O. Sp. 801 und S. L o e s c h c k e, Frühchristliche Denkmäler aus Trier, in: Rhein. Verein f. Denkmalpflege u. Heimatschutz 29, 1936, 111, Abb. 22.

<sup>243)</sup> Vgl. A. D e g r a s s i, L'iscrizione in onore di Aezio, in: Bull. Comm. LXXII, 1946/48, 33 ff.

<sup>244)</sup> Vgl. auch die erste Veröffentlichung: A. B a r t o l i, in: Atti Acc. Pont., Rendiconti XXII, 1946/47, 267 ff.

<sup>245)</sup> P. E. S c h r a m m, Die Kronen des frühen Mittelalters, in: Mon. German. Hist. 13/II (1955) 17, 377 ff., ferner auch J. D é r, Mittelalterliche Frauenkronen in Ost und West, a. a. O. 18, 418 ff.; ders., Der Ursprung der Kaiserkrone, in: Schweiz. Beitr. z. allg. Geschichte VIII, 1950, 51 ff.



Im Bericht des Livius über die Auszeichnung der Soldaten des Papirius nach der Einnahme von Aquilonia im Jahre 293 v. Chr.<sup>246</sup>), einem Ereignis, das mehr als zwei Jahrhunderte vor der Entstehung der Inschrift liegt, hören wir ebenfalls, daß unter anderen *dona cornicula* verliehen wurden.

Im Gegensatz zu den anderen römischen *dona*, die uns aus der späteren Zeit durch Darstellungen auf Grabsteinen oder Funde von Originalen bekannt sind, ist es bis heute nicht gelungen, Gestalt und Aussehen dieser *cornicula* eindeutig zu bestimmen.

In der Kaiserzeit lebte die Auszeichnung in der militärischen Rangbezeichnung der *cornicularii* weiter, die eine Art Ordonnanzen der verschiedenen Statthalter, Legionslegaten und Präфекten waren<sup>247</sup>). Ohne einer philologischen Einzeluntersuchung, die zur Lösung des Problems erforderlich wäre, vorzugreifen, soll hier einiges dazu bemerkt werden. Auch wenn die vorgetragene Ansicht sich als unzutreffend erweisen sollte, kann sie zur Klärung der Frage beitragen.

Im Bericht des Polybios über die Verleihung von Auszeichnungen im römischen Heer, den wir in Parallele gesetzt hatten zu der Inschrift von Ausculum, ist an erster Stelle eine Lanze = *γαῖσος* genannt und als ältestes und geringstes *donum*, nämlich für die Verwundung eines Feindes verliehen, bezeichnet. Auffallend ist, daß Polybios das *donum* ausdrücklich *γαῖσος* nennt, während das römische *donum* Lanze bzw. Speer = *hasta*, mit dem P. Steiner den *γαῖσος* des Polybios identifizieren möchte<sup>248</sup>), in den uns bekannten Inschriften und Quellen der folgenden Jahrhunderte den griechischen Namen *δόρυ* trägt. P. Steiner gibt selbst zu, daß der lateinische Name *hasta pura*, mit dem er den *γαῖσος* des Polybios übersetzt, nicht über Varro zurückzuverfolgen ist. Nach P. Steiner war der alte lateinische Name dieses *γαῖσος* einfach *hasta*, wofür er allerdings aus den Quellen keinen Beweis beibringen konnte. Dagegen verwendet Polybios das Wort *δόρυ* in anderem Zusammenhang häufig, und zwar als Bezeichnung für die übliche Waffe der Römer, deren lateinischer Name eben *hasta* ist. Bei Besprechung der *dona* wählt er den ungewöhnlichen Ausdruck *γαῖσος* offensichtlich, um den Gegenstand besonders zu charakterisieren. P. Steiner sieht darin eine ganz aus Eisen gefertigte Waffe, die vor allem die Gallier verwendeten. Bereits W. Helbig hat in seiner Untersuchung über die *hasta donatica* diese Auffassung mit überzeugenden Gründen widerlegt und kommt zu dem Schluß, daß unter einer sehr altertümlichen Waffe, die Polybios mit dem Wort *γαῖσος* bezeichnet, ein Holzspeer zu verstehen sei.

Kehren wir zur Inschrift von Ausculum zurück: Über die Gestalt des genannten *cornuculum* besitzen wir noch keine Klarheit. Überlegen wir uns Sinn und Ursprung der anderen besprochenen *dona*, so werden wir die Definition *corniculum* = Diminutiv zu *cornu* = Horn skeptisch aufnehmen. Abgesehen von der gewiß starken apotropäischen Bedeutung wäre diese Gabe an die Soldaten schwer vorstellbar. Unter den Ehren- und Preisgeschenken

<sup>246</sup>) Livius X, 44, 5. Weitere Quellen Aurel. Vict.: vir. ill. 72, 3 und Sueton, Gramm. 9.

<sup>247</sup>) 'Cornicularius' RE IV, 1, Sp. 1603 f. (Fiebigler).

<sup>248</sup>) A. a. O. 6.



außerhalb Roms ist kein solcher Gegenstand genannt. Wie und wo sollten die Soldaten die *cornicula* tragen? Stellt man sich ein solches 'kleines Horn', etwa aus Metall angefertigt, als Helmzier<sup>249)</sup> oder Schmuck der Rüstung vor, so wird die These nicht wahrscheinlicher.

Wie dagegen, wenn man *corniculum* als Diminutiv von *cornus* = Kornelkirsche bzw. Kornelkirschenbaum faßt<sup>250)</sup>? Im Artikel 'hasta' des Thesaurus Linguae Latinae ist als Synonym für dieses Wort u. a. *cornus* angegeben<sup>251)</sup>, das ist ein Speer, der aus dem bekanntlich sehr harten Holz des Kornelkirschenbaums angefertigt ist. Folgerichtig wäre *corniculum* ein kleiner Holzspeer<sup>252)</sup>. Man muß zugeben, daß als Tapferkeitsauszeichnung für Soldaten ein kleiner Speer besser paßte als ein kleines Horn. Die große Altertümlichkeit und geringe Stufe dieses *donum* wäre durch das ursprüngliche Material, von dem der Name abgeleitet ist, Holz, treffend gekennzeichnet.

Im Text des Polybios steht, dem *corniculum* der Inschrift entsprechend, *γαῖσος*. Daß dieses von ihm ausdrücklich als niederes und allen Soldaten zugänglich bezeichnete *donum* mit der *hasta (pura)* der Kaiserzeit, die nur an höhere Offiziere verliehen wurde, nicht gleich gesetzt werden kann, beweist, wie schon gesagt, der griechische Name: Hier *γαῖσος*, dort *δόρυ*. Unsere Überlegungen werden nur dadurch problematisch, daß der *γαῖσος* gewöhnlich als Eisenspeer angesehen wird. Die ursprüngliche Bedeutung des griechischen Wortes *δόρυ* = Holzspeer braucht hier nicht berücksichtigt zu werden, da, wie wir sahen, die in den Inschriften geläufige hohe Auszeichnung *δόρυ* = *hasta pura* nicht mit dem *γαῖσος* des polybianischen Textes gleichgesetzt werden darf. Helbig behandelt in seiner Arbeit ausführlich die widerspruchsvollen Quellenberichte, die über Material und ursprüngliche Beschaffenheit der als Auszeichnung von den Römern verliehenen Lanzen oder Speere Auskunft geben. Nach Prüfung der vorgebrachten Argumente kann man sich seiner Meinung anschließen, die er folgendermaßen zusammenfaßt<sup>253)</sup>: 'Jedenfalls glaube ich nachgewiesen zu haben, daß die Ansicht Varros, nach welcher die *hasta donatica* von Haus aus eine *hasta sine ferro* war, der Wahrheit entspricht.' Die Deutung *corniculum* = kleiner Speer bietet dann keine Schwierigkeiten mehr.

Versucht man, sich die Entwicklungsstufen dieses alten römischen *donum* zu vergegenwärtigen, so findet auch die Verwendung des ungebräuchlichen Terminus durch Polybios eine einleuchtende Erklärung: Das alte, schon in der sagenhaften Königszeit Roms bekannte *donum* war die verkleinerte Form eines damals üblichen Holzspeers und erhielt aus diesem Grund den Namen *corniculum*. Mit fortschreitender Entwicklung verschwanden die ganz aus Holz gefertigten Speere und machten solchen mit Metallspitze Platz. Das do-

<sup>249)</sup> Vgl. 'Corniculum' RE IV, 1, Sp. 1604 (Fiebigler).

<sup>250)</sup> Thes. Ling. Lat. IV, Sp. 974 f. zahlreiche Quellenbelege für die Verwendung des Wortes *cornus* im Sinne von Lanze oder Speer, so Vergil, Aen. 9, 695 und andere.

<sup>251)</sup> Thes. Ling. Lat. VI, 3, 14 und VII, 1, 2, Sp. 2555: 'hasta, syn. = cornus'.

<sup>252)</sup> Nach freundlicher Mitteilung von H. Strucker - Trier bestehen gegen die Deutung des Wortes *corniculum* bzw. *corniculum* als Diminutiv von *cornus* anstatt *cornu* keine philologischen Bedenken.

<sup>253)</sup> A. a. O. 40.



num, als verkleinerte Nachbildung der Waffe, mag bald nur noch aus Metall gefertigt gewesen sein, und folgerichtig nennt Polybios es zu seiner Zeit ausdrücklich *γαισος*. Im Lateinischen mögen die Bezeichnungen *hasta* und *cornuculum* bzw. *corniculum* eine Zeitlang nebeneinander hergelaufen sein, letztere nur noch wenig verwendet und eigentlich sinnlos geworden; späteste Erwähnung im genannten Kapitel des Livius. In der Kaiserzeit endlich bewahrte nur die Rangbezeichnung des *cornicularius* noch die Erinnerung an das alte, auch den einfachen Soldaten verliehene *donum*. Die *hasta pura*, ganz aus oft edlem Metall gearbeitet, blieb als Auszeichnung den Offizieren vorbehalten und wurde von den griechischen Übersetzern kurzerhand *δόρυ* genannt.